

Armut (k)ein Thema für alle?!

Armutssensibles Handeln als Beitrag zur Gesundheitsförderung für Kinder bis 10 Jahre im Ortenaukreis

Die vorliegende Handreichung „Armut (k)ein Thema für alle?! – Armutssensibles Handeln als Beitrag zur Gesundheitsförderung für Kinder bis 10 Jahre im Ortenaukreis“ ist im Rahmen des im Präventionsnetzwerk Ortenaukreis (PNO) durchgeführten Projektes „Aktiv und gemeinsam gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit“ entstanden. Das Projekt wurde von 2018 bis 2021 durch das Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg gefördert. Ziel war es, an zwei Pilotstandorten im Ortenaukreis Konzepte zu entwickeln, auf deren Grundlage das Thema Kinderarmut und Kindergesundheit im gesamten Ortenaukreis stärker in den Focus der Fachleute und Einrichtungen rücken und Handlungsorientierung geben soll. Die Förderung der körperlichen und seelischen Gesundheit sowie der sozialen Teilhabe für Kinder bis 10 Jahre und ihren Familien ist das Ziel des PNO. Die verstärkte Verbesserung der gesundheitlichen Chancengleichheit ist dabei ein wesentliches Anliegen.

Neben dieser Handreichung die in vier Schwerpunktheftchen eingeteilt ist, bietet das PNO auch eine neu entwickelte Bedarfsorientierte Fortbildung zu diesem Thema an. Damit haben Fachkräfte aus Bildungseinrichtungen mit Kindern bis 10 Jahre die Möglichkeit, sich gezielt und nach ihrem spezifischen Bedarf zu Armutssensibilität zu qualifizieren und diese Kompetenz in die Unterstützung der Kinder und Familien einzubringen. In der kommunalen Präventionsstrategie des Ortenaukreises wird armutssensibles Handeln zukünftig eine wesentliche Rolle spielen.

Ich bedanke mich bei allen Kooperationspartnerinnen und -partnern, die bei der Entstehung der Handreichung durch Teilnahme an Gruppendiskussionen, Interviews, der „Denkwerkstatt“ und auf vielfältigen anderen Wegen tatkräftig beteiligt waren. Besonders hervorheben möchte ich die Pilotstandorte in Offenburg und Lahr mit den dortigen Einrichtungen, die sich im gesamten Projektverlauf aktiv und prägend eingebracht haben. Der Dank geht außerdem an unser Team Kinderarmut, das innerhalb des PNO dieses Projekt so engagiert und kreativ vorangetrieben hat sowie an die Kommunale Arbeitsförderung des Ortenaukreises, die sich mit hohem Engagement in die Projektumsetzung eingebracht hat. Ein großer Dank gilt der Autorin Anita Meyer für die inhaltliche Ausarbeitung und die gute Zusammenarbeit. Ebenso geht ein herzliches Dankeschön an Frau Dr. Antje Richter-Kornweitz und Frau Gerda Holz für den wertvollen „Blick von außen“, den sie mit ihrer hohen Fachexpertise in diese Arbeit mit eingebracht haben.

Ich wünsche allen Beteiligten und Interessierten ein gutes Gelingen und eine gute Kooperation auf dem weiter vor uns liegenden Weg.

Ullrich Böttinger

Leiter Amt für Soziale und Psychologische Dienste
Landratsamt Ortenaukreis



Präventions
Netzwerk
Ortenaukreis

Hintergrund zum Thema Armut und Hilfen im Ortenaukreis

Teil 1 Hintergrund zum Thema Armut und Hilfen im Ortenaukreis	5
Einführung 	5
Kapitel 1 Definition und Einordnung von Armut.....	7
1.1 Armutssensibel/armutsbewusst Handeln.....	7
1.2 Definitionen von Armut	8
1.3 Gründe und Risiken, warum Menschen in finanzielle Armut geraten (können).....	11
1.4 Gesundheitsverständnis.....	11
1.5 Teilhabe	13
Kapitel 2 Armut ist eine Lebenslage.....	14
Kapitel 3 Armut - Familiäre Erscheinungsformen und Strategien.....	16
3.1 Bilder von Armut prägen unsere Arbeit	16
3.2 Familiäre Erscheinungsformen und Strategien zum Umgang mit Armut.....	17
Kapitel 4 Daten und Fakten im Ortenaukreis	19
4.1 Blick in den Ortenaukreis	19
4.2 Exkurs: Pandemie als Brennglas – Was zeigt uns das?.....	22
Kapitel 5 Basiswissen vertiefen – Hilfreiche Studien	23
Teil 2 Staatliche Hilfen und Anlaufstellen im Ortenaukreis.....	24
1. Wirtschaftliche Hilfen für Familien im Ortenaukreis	24
2. Angebote für Familien	29
3. Hilfen für die pädagogischen Fach- und Lehrkräfte	31
4. Angebote des Präventionsnetzwerks Ortenaukreis.....	31
Literaturverzeichnis - Heft 1 	32

Handlungsorientierung Krippe/Tagespflege und Kita

Einführung 	5
Teil 1 Lebenswelt Krippe und Tagespflege (0-3jährige).....	6
Kapitel 1 Krippe und Tagespflege und die Lebenslage Armut.....	7
Kapitel 2 Institutionelle Aspekte.....	9
Kapitel 3 Blick auf die pädagogische Arbeit	11
Kapitel 4 Zusammenarbeit mit den Eltern.....	15
Fazit 	17
Teil 2 Lebenswelt Kita (3-6jährige)	18
Kapitel 1 Kita und die Lebenslage Armut	19
Kapitel 2 Institutionelle Aspekte	24
Kapitel 3 Blick auf die pädagogische Arbeit	27
Kapitel 4 Zusammenarbeit mit den Eltern	31
Kapitel 5 Übergang von Kita in die Schule	34
Fazit 	37
Literaturverzeichnis - Heft 2 	38

Handlungsorientierung Schule /Hort

Einführung 	5
Kapitel 1 Übergang von Kita in die Schule	6
Kapitel 2 Schule/Hort und die Armutslage	8
Kapitel 3 Institutionelle Aspekte.....	15
Kapitel 4 Blick auf die pädagogische Arbeit.....	18
Kapitel 5 Zusammenarbeit mit den Eltern	22
Fazit 	24
Literaturverzeichnis - Heft 3 	25

Handlungsorientierung Freizeitaktivitäten außerhalb von Krippe, Kita, Schule und Hort

Einführung 	5
Kapitel 1 Freizeitangebote und die Lebenslage Armut	6
Kapitel 2 Organisationale Aspekte	8
Kapitel 3 Blick auf die pädagogische Arbeit	11
Kapitel 4 Zusammenarbeit mit den Eltern.....	13
Fazit 	14
Literaturverzeichnis - Heft 4 	14



Hintergrund zum Thema Armut und Hilfen im Ortenaukreis

Armut (k)ein Thema für alle?!
Armutssensibles Handeln als Beitrag zur
Gesundheitsförderung für Kinder bis 10 Jahre im Ortenaukreis

Herausgeber
Präventionsnetzwerk
Ortenaukreis (PNO)
Ullrich Böttinger

Autorin
Anita Meyer


Präventions
Netzwerk
Ortenaukreis

DER
ORTENAU
KREIS 

Handreichung

Hintergrund zum Thema Armut und Hilfen im Ortenaukreis

Unter Mitwirkung von

Marisa Bruder

Andrea Blaser

Eva Jakubowski

Theresa Rapp

Danke!

Für die Unterstützung im Projekt „Aktiv und gemeinsam gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit“ bedanken wir uns herzlich bei den beteiligten Pilotereinrichtungen.

Pilotereinrichtungen in Lahr: Hort an der Luisenschule, Luisenschule und Kindertagesstätte Max-Planck-Straße

Pilotereinrichtungen in Offenburg: Eichendorff-Schule Gemeinschaftsschule Offenburg, Ev. Kindertagesstätte Kinderinsel und Stadtteil und Familienzentrum Albersbösch

Danke für das große Engagement und die vielen wertvollen Ideen, ohne die wir das Projekt nicht so erfolgreich hätten umsetzen können!

Inhalt

Teil 1 	Hintergrund zum Thema Armut und Hilfen im Ortenaukreis	5
Einführung 	5
Kapitel 1 	Definition und Einordnung von Armut	7
	1.1 Armutssensibel/armutsbewusst Handeln	7
	1.2 Definitionen von Armut	8
	1.3 Gründe und Risiken, warum Menschen in finanzielle Armut geraten (können)	11
	1.4 Gesundheitsverständnis	11
	1.5 Teilhabe.....	13
Kapitel 2 	Armut ist eine Lebenslage.....	14
Kapitel 3 	Armut - Familiäre Erscheinungsformen und Strategien.....	16
	3.1 Bilder von Armut prägen unsere Arbeit	16
	3.2 Familiäre Erscheinungsformen und Strategien zum Umgang mit Armut.....	17
Kapitel 4 	Daten und Fakten im Ortenaukreis	19
	4.1 Blick in den Ortenaukreis	19
	4.2 Exkurs: Pandemie als Brennglas – Was zeigt uns das?	22
Kapitel 5 	Basiswissen vertiefen – Hilfreiche Studien	23
Teil 2 	Staatliche Hilfen und Anlaufstellen im Ortenaukreis.....	24
	1. Wirtschaftliche Hilfen für Familien im Ortenaukreis	24
	2. Angebote für Familien	29
	3. Hilfen für die pädagogischen Fach- und Lehrkräfte	31
	4. Angebote des Präventionsnetzwerks Ortenaukreis.....	31
Literaturverzeichnis - Heft 1 	32

Hintergrund zum Thema Armut und Hilfen

im Ortenaukreis

Einführung

Im Ortenaukreis leben und arbeiten Menschen aus vielfältigen Kulturen und mit unterschiedlichen Lebensgestaltungen in ländlich und städtisch geprägten Strukturen. Ein wichtiges Anliegen der politischen und lokalen Akteure ist es, dass alle Kinder Lebensbedingungen vorfinden können, die ihnen einen guten Start in ein gesundes Leben und einen gelingenden Bildungsweg ermöglichen. Auch im Ortenaukreis gibt es Kinder, deren Leben mit dem Risikofaktor Armut verbunden ist. Sie verfügen über weniger Spielräume und Teilhabemöglichkeiten. Diese Kinder stehen mit ihrer Lebenswirklichkeit im Zentrum dieser Handreichung.

Hintergrund

Das Thema Kinderarmut soll im Ortenaukreis verstärkt in den Blick genommen werden. Seit 2018 hat das Präventionsnetzwerk Ortenaukreis (PNO) das Projekt „Aktiv und gemeinsam gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit“ in seine Arbeit integriert, welches vom Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg gefördert wird. Im Rahmen des Projekts entstand diese Handreichung. Zentrale Anliegen des PNO sind die Förderung der körperlichen und seelischen Gesundheit sowie der sozialen Teilhabe für Kinder bis 10 Jahren und deren Familien. Dafür werden die Systeme Gesundheit, Kinder- und Jugendhilfe, Familienhilfe und Bildung nachhaltig miteinander vernetzt und stetig weiterentwickelt im Sinne einer kommunalen Präventionsstrategie. Die Angebote des PNO umfassen die Bereiche Organisationsentwicklung, Schulentwicklung, Bedarfsorientierte Fortbildungen und Netzwerkprojekte sowie vertiefte Handreichungen. Das Projekt Kinderarmut wurde im Rahmen der Projektförderung an das bestehende Netzwerk des PNO angegliedert.

Hintergrund zur Autorin

Als Bildungswissenschaftlerin (M.A.) und Diplom Sozialpädagogin begleitet mich das Thema armutsbetroffene Kinder und deren Familien seit mehr als 15 Jahren. Zunächst war ich in der Gemeindeorientierten Beratung der Caritas München (GSA) als Sozialpädagogin tätig zu der Zeit, als ALG II/Hartz IV eingeführt wurden. Meine Aufgaben waren u.a. die Beratung und Unterstützung von armutsbetroffenen Familien, die Begleitung durch behördliche Verfahren und Schuldnerersterberatung. Nach meinem Masterstudium war ich dann als wissenschaftliche Referentin beim DJI u.a. dafür zuständig, Weiterbildungsmaterialien für den frühpädagogischen Bereich zum Thema armutsbetroffene Familien und Kinder mit zu entwickeln. Daraus ergab sich mehr und mehr die Einladung bundesweit Vorträge zu halten und Weiterbildungen (Fortbildungen) zum armutssensiblen Handeln durchzuführen. Mittlerweile begleite ich im fünften Jahr freiberuflich neben den Weiterbildungen für Kitas, Schulen und Akteuren der Kinder- und Jugendhilfe auch Kommunen in Prozessen aktiv gegen Kinderarmut zu handeln. Außerdem bin ich seit 2011 Lehrbeauftragte an verschiedenen bayerischen Hochschulen und als Systemische Supervisorin und Coachin tätig.

An wen richtet sich diese Handreichung?

Die vorliegende Handreichung richtet sich an die vielen Akteure im Ortenaukreis, die - in welcher Form auch immer - Teil der Lebenswelt von Kindern bis 10 Jahren und deren Familien sind:

- Leitungs- und Fachkräfte in der Kindertagesbetreuung (Krippe, Tagespflege, Kitas),
- Leitungs- und Lehrkräfte an Schulen wie auch Schulsozialarbeit und die (schulisch angegliederten) Betreuungseinrichtungen,

- Mitarbeitende in der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Familienhilfe und der Verwaltung, insbesondere in der Kommunalen Arbeitsförderung Ortenaukreis - Jobcenter, in Gesundheit und Bildung,
- Beteiligte in den vielfältigen kulturellen Bezügen (Vereine, Kulturschaffende, etc.).

Darüber hinaus kann die Handreichung finanziell und politisch Verantwortlichen im Ortenaukreis einen Einblick in die Lebenswirklichkeit von Kindern aus armutsbetroffenen Familien bieten.

Außerdem bildet die Handreichung insgesamt die theoretische Grundlage für die abgeleitete bedarfsorientierte Fortbildung „Armutssensibles Handeln in Kita und Schule – Aufwachsen in Wohlergehen“.

Was sind die Ziele dieser Handreichung?

Ziel ist es sich gemeinsam auf den Weg zu machen, um „Aktiv und gemeinsam gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit“ zu handeln, im Bewusstsein, dass dafür alle Akteure im Gemeinwesen wichtig sind. Die Handreichung lädt ein, ins Reflektieren zu kommen darüber, wie mit dem Thema Armut umgegangen wird, als Einzelperson, als Team oder Kollegium sowie als gesamte Einrichtung oder Institution. Mit einem armutssensiblen Blick werden mögliche Auswirkungen von Armut wahrgenommen, um betroffene Kinder in diesen Bereichen besser unterstützen zu können.

Die Lebensbedingungen und vorhandenen Ressourcen im Ortenaukreis bilden den Rahmen, in denen Kinder und deren Familien unterstützt werden können. Handlungsleitendes Ziel dieser Handreichung ist es, ein gemeinsames Verständnis und Handeln zum Thema Armut für die Akteure im Ortenaukreis zu ermöglichen. Das heißt,

- Armut als eine strukturell und gesellschaftlich verursachte Lebenslage durch ungleiche Verteilung von Gütern und Teilhabemöglichkeiten zu betrachten;
- anzuerkennen, dass Kinderarmut viele Gesichter hat;
- sich bewusst zu machen, dass familiäre Einkommensarmut sich vielfältig negativ für die Kinder auswirken kann, aber nicht muss;
- zu bedenken, dass Kindheiten prinzipiell unterschiedlich verlaufen;
- zu erkennen, dass es nicht um eine zusätzliche Aufgabe geht, sondern darum, wie die individuelle Begleitung auch für Kinder, die in finanzieller Armut aufwachsen, gestaltet werden kann;
- zu verstehen, was mit armutssensiblen Handeln gemeint ist und wie es praktisch umgesetzt werden kann.

Maßstab ist, was für Kinder eine „gute“ Kindheit bedeutet, welches die Merkmale und Kriterien eines durchschnittlichen Aufwachsens in Wohlergehen nahelegen. Dem gegenüber gestellt wird die Lebenswirklichkeit von Kindern, die unter Armutsbedingungen aufwachsen.

Aufbau und Inhalte

Die Handreichung umfasst vier Hefte: **Heft 1** beinhaltet den theoretischen Hintergrund zum Thema Armut und zu Unterstützungsmöglichkeiten im Ortenaukreis. Das Thema Armut wird definiert, eingeordnet und als Lebenslage beschrieben. Familiäre Erscheinungsformen und Strategien werden dargestellt und in Verbindung gesetzt zu den Daten und Fakten im Ortenaukreis. Ein Angebot zur Vertiefung von Basiswissen schließt diesen Teil ab. Im Teil 2 sind Informationen zu Hilfen und spezifische Angebote im Ortenaukreis zusammengestellt.

Die handlungsorientierten Hefte 2 bis 4 der Handreichung sind gegliedert nach den Lebenswelten der Kinder (Krippe/ Tagespflege, Kita, Schule/ Hort und Freizeitaktivitäten). Sie enthalten spezifisches Wissen und Handlungsmöglichkeiten

für das jeweilige Arbeitsfeld zu den Schwerpunkten: Die 4 Lebenslagendimensionen - materielle, soziale, gesundheitliche und kulturelle Dimension; Strukturelle Aspekte; Blick auf die pädagogische Arbeit sowie die Zusammenarbeit mit den Eltern.

Die Handreichung ist eine Einladung an alle Akteure im Ortenaukreis am Thema Armut im Zusammenhang mit Kindergesundheit weiter zu denken und zu arbeiten. In diesem Sinne sind die folgenden Ausführungen nicht als vollendetes Werk zu verstehen. Dieses komplexe Thema passgenau für den Ortenaukreis zu erarbeiten, erforderte auch den „Mut zu mancher Lücke“. Daher ist eine Weiterentwicklung ausdrücklich erwünscht.

Definition und Einordnung von Armut

In dieser Handreichung wird Einkommensarmut als eine Lebenslage definiert, die sich in materieller, sozialer, gesundheitlicher und kultureller Hinsicht auswirken kann. Hinsichtlich Kinderarmut ist festzustellen, dass nicht die Kinder arm sind, sondern, dass sie bei Eltern aufwachsen, die den Alltag mit geringen finanziellen Mitteln gestalten müssen. **Einkommensarmut kann sich vielfältig negativ für die Kinder auswirken, muss es aber nicht.** Zentral ist, wie Kinder Armut wahrnehmen und diese Lebenslage bewältigen. Dauer und Intensität von Armut wie auch die regionalen Bedingungen haben einen großen Einfluss (vgl. Erster Armuts- und Reichtumsbericht 2015, S. 399ff; Landesarmutskonferenz Baden-Württemberg (LAK-BW) 2020, S. 2).

Kinder, die in einem Haushalt aufwachsen, der von Einkommensarmut betroffen ist, erleben Zugangsbarrieren hinsichtlich sozialer Teilhabe, Teilhabe an Bildung und ihren Verwirklichungschancen (vgl. GesellschaftsReport 2019, S. 13; LAK BW 2020, S.1). Das Aufwachsen von Kindern in Deutschland ist geprägt durch Ungleichheiten. Chancengleichheit ist das Recht auf eine gerechte Verteilung von Lebens- und Zugangschancen (Altgeld 2010, o.S.). **Die Vielfalt von Kindheiten muss berücksichtigt werden** (vgl. Andresen u.a. 2019, S. 54). Daraus erst lassen sich dann die realen Folgen und das notwendige Handeln ableiten (vgl. Zander 2013, S. 205ff).

Gemeinsames Handeln setzt ein gemeinschaftliches Verständnis der Ausgangslage, von Weg und Ziel voraus. Im Zusammenhang mit Armut werden eine Vielzahl von Begriffen, Ideen und Ansätzen schlagwortartig - nicht immer sinnig - miteinander verknüpft. Hier werden die relevanten Begriffe beschrieben und eingeordnet.

- Armutssensibel/armutsbewusst Handeln
- Definitionen von Armut
- Gründe für Armut
- Gesundheitsverständnis
- Teilhabe

1.1 Armutssensibel/armutsbewusst Handeln

„Armutssensibilität ist ein pädagogischer Anspruch. Dieser wird als ‚Feinfühligkeit und Empfindlichkeit gegenüber armutsbetroffenen Menschen – ihrer Lebenslage, ihren Bedürfnissen und Bedarfen, ihren Ressourcen und Bewältigungsstrategien, ihren Rechten‘ beschrieben.“ (Keßel 2020, o.S.)

„Armutsbewusst zu handeln bedeutet, Kinder einerseits als Teil ihrer Familien zu verstehen und deren unterschiedliche Voraussetzungen wahrzunehmen. Andererseits gilt es, die Kinder individuell entsprechend ihrer Bedürfnisse zu fördern und zu begleiten, ohne dass die soziale Lage der Kinder das pädagogische Handeln bestimmt“. (Simon u.a. 2019, S. 38)

Es geht also darum,

- die Lebenswirklichkeit von armutsbetroffenen Kindern und deren Familien zu kennen;
- die Vielfalt von Kindheiten wahrzunehmen (vgl. Hock u.a. 2014, S. 11);
- anzuerkennen, dass alle Kinder und deren Familien über Stärken und Ressourcen verfügen, und damit die Perspektive zu erweitern, weg von einer Defizitorientierung. Armut und Defizite werden oftmals gleichgesetzt (vgl. Hock u.a. 2014, S. 39);
- auf Ungleichheiten sensibel einzugehen und Zugangsbarrieren wahrzunehmen und zu beseitigen;
- Erfahrungen, Wahrnehmungsmuster und (pädagogische) Routinen zu reflektieren (vgl. Hock u.a. 2014, S. 10; Keßel 2020, o. S.);
- zu überprüfen, inwieweit der eigene (pädagogische) Blick mittelschichtsgeprägt ist (Ideen zu guter Kindheit, wie mit Geld umgegangen werden sollte, Strategien, usw.) (vgl. Hock u.a. 2014, S. 10);
- Bewertung und Beurteilungen von Verhalten zu reflektieren und zu erwägen, dass dieses auch im Zusammenhang mit Armut stehen könnte (Fehlt Regenbekleidung, weil es vergessen wurde oder kann sie einfach nicht beschafft werden?);
- sprachlich sensibel zu sein: Welche Begriffe (Bildungsnahe, soziale Stärke, arme Kinder, etc.), Bilder und Zuschreibungen wie auch Erwartungen leiten das Denken, Sprechen und Handeln?

Die familiäre Einkommensarmut ist lediglich der Bezugspunkt. Hauptziel von armutssensiblen und armutsbewusstem Handeln ist es, mögliche Armutsfolgen für Kinder zu begrenzen und zu vermeiden (vgl. Hock u.a. 2014, S. 41). Das heißt, Kinder, die in finanzieller Armut aufwachsen mit ihren Ressourcen und Stärken wie auch Bedürfnissen wahrzunehmen und diese individuell zu fördern (vgl. Landschaftsverband Rheinland (LVR) 2020, S. 12).

1.2 Definitionen von Armut

Armut in westlichen Staaten muss immer relativ betrachtet werden und ist nicht vergleichbar mit den Bildern von absoluter Armut, die uns medial aus Ländern erreichen, die bspw. von Hungersnöten betroffen sind. Armut in weitestem Sinn wird als Mangel an Teilhabe und Verwirklichungschancen begriffen. Darunter werden dabei die Möglichkeiten oder umfassenden Fähigkeiten („Capabilities“) von Menschen verstanden, „[...] ein Leben führen zu können, für das sie sich aus guten Gründen entscheiden konnten und das die Grundlagen der Selbstachtung nicht infrage stellt.“ (Sen 2000: 19, zit. im Ersten Armuts- und Reichtumsbericht Baden-Württemberg 2015, S. 495). Über geringe finanzielle Mittel verfügen zu können, bedeutet in vielen Fällen ausgeschlossen zu sein (vgl. GesellschaftsReport 2019, S. 3). Armut ist meist gepaart mit Erfahrungen von Scham und Beschämung (vgl. Cremer 2016).

Die folgenden Ausführungen sind unter anderem in den UN-Kinderrechten verankert. Der Art. 27 der UN-Kinderrechtskonvention legt das „Recht jedes Kindes auf einen seiner körperlichen, geistigen, seelischen, sittlichen und sozialen Entwicklung angemessenen Lebensstandard“ fest (Erster Armuts- und Reichtumsbericht Baden-Württemberg 2015, S. 370). Bei der Definition von Armut mit Blick auf Kinder steht demnach das Kindeswohl im Zentrum. Armut gilt als ein Risikofaktor für die Entwicklung von Kindern und als eine wichtige Variable für Benachteiligung im Lebensverlauf. Während die Mehrheit der Kinder in diesem Land in Wohlergehen aufwächst, ist die Kindheit von rund jedem fünften Kind in Baden-Würt-

temberg geprägt durch Unterversorgung in materieller, sozialer, kultureller und/oder gesundheitlicher Hinsicht (vgl. u.a. GesellschaftsReport BW 2018, S. 3; Häußermann 2014, S. 245).

In Deutschland wird Armut in vielerlei Weise definiert und eingegrenzt. Die Ansätze lassen sich nicht immer vergleichen. Konzepte von Armut bleiben vielfach unscharf. Die Erhebungen zum Thema scheinen sich teilweise zu widersprechen. Dies erschwert die Diskussionen um Kinderarmut und dessen Ausmaß. Ein Grund ist, dass die realen Einkommen in Deutschland nicht genau erhoben werden können (vgl. LAK-BW 2020, S. 1). Die drei wesentlichen Konzepte, um Armut zu messen, werden hier skizziert.

Messkonzepte von Armut:

- Maßstab = Lebensstandard am Lebensort
- Relative Armut = weniger als 60% des Medianeinkommens
- Sozialstaatliches Existenzminimum (Regelbedarf ALG II/Grundsicherung)

Relative Armut oder Ressourcenansatz

Maßstab für die Bemessung von Armut ist der im Lebensort geltende, allgemein übliche Lebensstandard, das heißt, betrachtet werden die verfügbaren finanziellen Ressourcen.

„Als armutsgefährdet gilt – entsprechend dem EU-Standard – wer über weniger als 60 % des medianen Nettoäquivalenzeinkommens¹ der Bevölkerung (in Privathaushalten) verfügt. Damit – so die Annahme – ist eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben nur noch sehr eingeschränkt möglich“ (Erster Armuts- und Reichtumsbericht Baden-Württemberg 2015, S. 149). Wer über weniger als 50% dieses Einkommens verfügen kann, gilt als finanziell arm, ab weniger als 40% spricht man von strenger Armut (vgl. ebd.).

Inwieweit sich finanzielle Einschränkungen auswirken, hängt auch mit den regionalen Besonderheiten (Stadt/Land) und der regionalen Kaufkraft zusammen (Erster Armuts- und Reichtumsbericht Baden-Württemberg 2015, S. 165). **In Baden-Württemberg gelten 19,4% der Kinder als armutsgefährdet** (vgl. GesellschaftsReport 2018, S. 1; LAK-BW 2020, S. 1).

Sozialstaatlich bestimmtes Existenzminimum

In Deutschland gibt es ein gesetzliches Grundrecht auf Gewährleistung eines menschenwürdigen Existenzminimums (Erster Armuts- und Reichtumsbericht Baden-Württemberg 2015, S. 189). Dies umfasst die Sicherung der physischen Existenz sowie ein Mindestmaß an Teilhabe am gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben (ebd., S. 190). Es wurde als Regelbedarf für die Inanspruchnahme von Sicherungsleistungen nach den Sozialgesetzbüchern SGB II und SGB XII festgelegt. Dies gilt als staatliches Mittel zur Bekämpfung von Armut. Leben in einem Haushalt weitere erwachsene Personen und Kinder, wird davon ausgegangen, dass sich gemeinschaftliche Haushaltskosten reduzieren. Die Regelbedarfe für die Haushaltsangehörigen werden prozentual berechnet. Hinzukommen als angemessen geltende Wohnkosten (Miete, Heizung) und Beiträge zur Kranken- und Pflegeversicherung. Für besondere Lebenslagen kann ein Zuschuss gewährt werden (für Schwangere, Alleinerziehende, für behinderte Angehörige sowie für eine medizinisch bedingte kostenaufwändige Ernährung) (vgl. Kommunale Arbeitsförderung Ortenaukreis - Jobcenter).

¹ Das Medianeinkommen (auch mittleres Einkommen) ist das Einkommen, bei dem es genauso viele Menschen mit einem höheren wie mit einem niedrigeren Einkommen gibt. Würde man die Bevölkerung nach der Höhe ihres Einkommens entlang einer Achse aufstellen, und dann zwei gleich große Gruppen bilden, würde das Medianeinkommen zwischen den zwei mittleren Personen stehen. https://www.diw.de/de/diw_01.c.413351.de/presse_glossar/diw_glossar/medianeinkommen.html (zuletzt 03.02.2021)

Regelbedarf/Grundbetrag im Ortenaukreis (§ 20 SGB II)

Regelbedarf zur Sicherung des Lebensunterhalts für Ernährung, Körperpflege usw. als Grundbetrag unter pauschalierter Einbeziehung einmaliger Bedarfe für Hausrat und Bekleidung.

Aktuelle Beträge ab Januar 2021

Alleinstehender	446,- €
Partner, zwei Personen über 18 Jahre	401,- €
Sonstige volljährige Angehörige	357,- €
Kind bis Vollendung 6. Lebensjahr	283,- €
Kind bis Vollendung 14. Lebensjahr	309,- €
Jugendliche bis Vollendung 17. Lebensjahr	373,- €

Tabelle 1: Darstellung Kommunale Arbeitsförderung Ortenaukreis - Jobcenter 2021

Lebensstandard als Maßstab

Der Lebensstandardansatz wird als ein drittes Konzept in der Forschung zur Armutsmessung ergänzend angewendet. Es wird angenommen, dass Menschen in einem bestimmten Land über bestimmbare Güter bzw. Ressourcen verfügen können müssen, um nicht als arm zu gelten (vgl. Laubstein u.a. 2016, S. 34f). Hierfür wird eine Liste mit Gütern bestimmt, die für einen vergleichbaren Lebensstandard als erforderlich gelten.

Eine Unterversorgung wird dann angenommen, wenn mindestens drei Bereiche angegeben werden. Dieser Ansatz beruht auf normativen Setzungen (was gerade in der jeweiligen Gesellschaft als gesetzt gilt) und ist daher nur eingeschränkt zu gebrauchen.

Personen gelten dann als „materiell depriviert“ (unterversorgt), wenn sie Entbehrungen in mindestens drei der folgenden (...) Bereiche berichtet haben:

1. Finanzielles Problem, die Miete, Hypotheken oder Rechnungen für Versorgungsleistungen rechtzeitig zu bezahlen.
2. Finanzielles Problem, die Wohnung angemessen heizen zu können.
3. Problem, unerwartete Ausgaben in einer bestimmten Höhe aus eigenen finanziellen Mitteln bestreiten zu können.
4. Finanzielles Problem, jeden zweiten Tag Fleisch, Fisch oder eine gleichwertige vegetarische Mahlzeit essen zu können.
5. Finanzielles Problem, jährlich eine Woche Urlaub außerhalb der eigenen Wohnung zu verbringen.
6. Fehlen eines Autos im Haushalt
7. Fehlen einer Waschmaschine im Haushalt.
8. Fehlen eines Farbfernsehgeräts im Haushalt.
9. Fehlen eines Telefons im Haushalt.
10. Fehlen eines PCs im Haushalt.

<https://www.armuts-und-reichtumsbericht.de/DE/Indikatoren/Armut/Materielle-Deprivation/materielle-deprivation.html> (Ergänzung 10. Verf.; zuletzt 03.02.2021)

1.3 Gründe und Risiken, warum Menschen in finanzielle Armut geraten (können)

In der Gesellschaft gilt Armut häufig als selbstverschuldet (vgl. LVR 2020, S. 12). Es wird angenommen, „jeder Mensch habe die Möglichkeit, über den Erwerb von Bildung und durch Fleiß seine soziale Lage zu verbessern“ (Simon u.a. 2019, S. 38). Armut ist strukturell und gesellschaftlich verursacht durch eine ungleiche Verteilung von Gütern und Teilhabemöglichkeiten. Mögliche Risiken, in finanzielle Notlagen zu geraten, sind (vgl. Erster Armuts- und Reichtumsbericht BW, S. 376ff):

- Erwerbslosigkeit;
- Beschäftigungsverhältnisse im Niedriglohnsektor (sogenannte working poor, welche geringe Einkommen erzielen);
- niedrige Bildungsabschlüsse und/oder geringe Qualifizierung und damit einhergehend eingeschränkte Zugänge zu ausreichenden Haushaltseinkommen;
- kritische Lebensereignisse wie Trennung, Scheidung oder Tod einer Partnerin bzw. eines Partners;
- Krankheit in zwei Richtungen: erkranken und nicht mehr arbeiten können sowie finanziell in Schwierigkeiten geraten und dadurch erkranken (vgl. Richter-Kornweitz/Weiß 2014).

Besonders häufig von finanzieller Armut betroffen sind:

- alleinerziehende Eltern, mehrheitlich Mütter;
- Familien mit drei oder mehr Kindern;
- Familien mit Migrationswurzeln², wenn sie sprachlich beeinträchtigt sind, gering qualifiziert und/oder im Niedriglohnsektor beschäftigt sind.

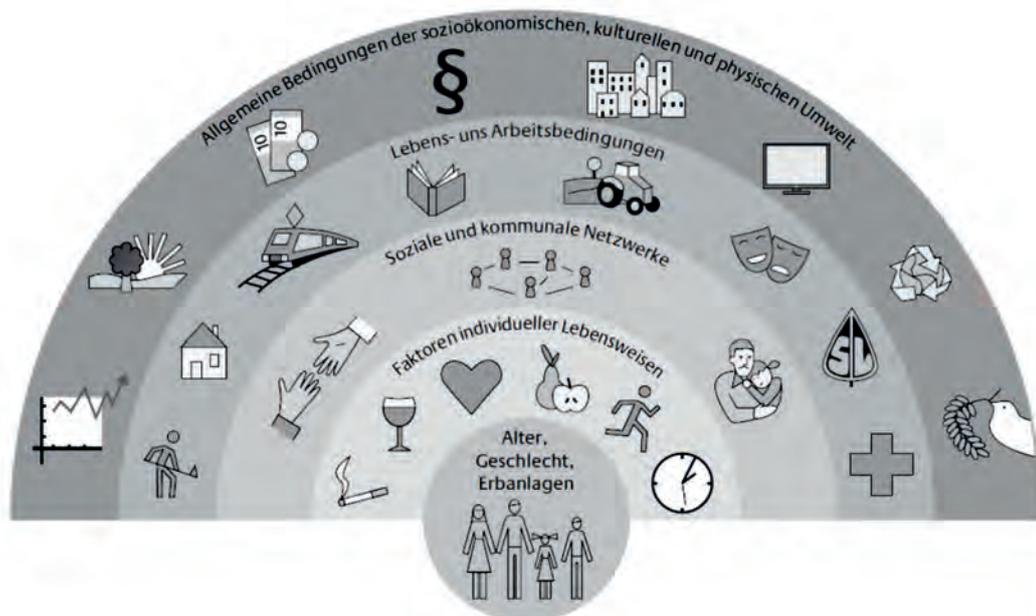
1.4 Gesundheitsverständnis

Gesundheit wird hier allgemein definiert und dann in den Zusammenhang mit dem Konstrukt Resilienz als zentralem Instrument für die Armutsprävention bei Kindern gesetzt.

Gesundheit ist ein Menschenrecht. Allgemein betrachtet umfasst sie mehr als die Abwesenheit von Krankheit. Die WHO definierte bereits im Jahre 1948 Gesundheit als Wohlbefinden: „Gesundheit ist der Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens (engl.: well-being) und nicht nur des Freiseins von Krankheit und Gebrechen. Sich des bestmöglichen Gesundheitszustandes zu erfreuen, ist eines der Grundrechte jedes Menschen, ohne Unterschied der ethnischen Zugehörigkeit, der Religion, der politischen Überzeugung, der wirtschaftlichen oder sozialen Stellung.“ (zit. in Franzkowiak/Hurrelmann 2018, o.S.).

Einen großen Einfluss haben die Lebensbedingungen und das individuelle Gesundheitshandeln (vgl. Blättner 2014, o.S.). Wie in Abbildung 1 dargestellt, wirken verschiedene Faktoren wechselseitig aufeinander ein. Dies sind die individuellen Handlungsweisen, die verfügbaren sozialen und kommunalen Netzwerke, die jeweiligen Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie die äußeren Rahmenbedingungen, also die Zugänge zu materiellen, gesundheitlichen und kulturellen Ressourcen (Abb. 1; vgl. Hurrelmann/Richter 2013, 147; Richter-Kornweitz/Weiß 2014, S. 12).

² Migration als alleiniger Faktor für Armut lässt sich wissenschaftlich nicht belegen. Auch gibt es keine einheitliche Beschreibung von diesen heterogenen Familien. Hier wirken ähnliche Faktoren wie bei allen armutsbetroffenen Familien. Ein wesentlicher Faktor umfasst allerdings die sprachlichen Kompetenzen. Diese haben Auswirkungen hinsichtlich von Bildungserfolgen und Qualifikationen.



Quelle: Fonds Gesundes Österreich, nach Dahlgren und Whitehead (1991)

Abbildung 1: Richter-Kornweitz/Weiß 2014, S. 12

Das heißt allerdings auch, dass sich finanzielle Einschränkungen nicht zwangsläufig negativ auf die Gesundheit bzw. das Wohlbefinden auswirken (müssen) (vgl. GesellschaftsReport BW Ausgabe 3-2019, S. 22). Dennoch zeigen Studien, dass sich Zusammenhänge von Kinderarmut und gesundheitlichen Auswirkungen beschreiben lassen (vgl. GesellschaftsReport BW 2019, S. 5ff und die Ausführungen zur gesundheitlichen Dimension der Lebenslage in dieser Handreichung). Einkommensarmut gilt in diesem Kontext als Risikofaktor für das gesundheitliche Wohlbefinden.

Das Konstrukt Resilienz

„Gesundheitsförderung im Kindesalter richtet sich auf die Förderung des sozialen, psychischen und physischen Wohlbefindens von Kindern. Im Mittelpunkt stehen die Stärkung von Ressourcen und die Senkung von Belastungen bei Mädchen und Jungen“ (Richter-Kornweitz 2015, o.S.). Resilienzförderung³ ist damit ein wirksamer Ansatz der Armutsprävention und der Förderung der Kindergesundheit. Prävention meint hier nicht, dass Armut vermieden werden könne. Sie ist ein sekundär präventives Mittel, um Kinder wirksam zu unterstützen (vgl. Zander 2013, S. 211 u. 218). Gesundheit wird im Alltag hergestellt und vermittelt (vgl. WHO, 1986, zit. in Keupp 2013, S. 2). Es geht unter anderem um das Empfinden, das Leben bewältigen bzw. ein Sinngefühl entwickeln zu können und handlungsfähig zu sein.

Resilienz umfasst die gesunde und altersgemäße Entwicklung trotz ernsthafter Gefährdungen (Bengel/Lyssenko 2016, o. S.). Gemeint sind die psychischen Widerstandsfähigkeiten wie Selbstwirksamkeit, Problemlösefähigkeiten und alle Bewältigungsfähigkeiten. Unterschieden werden Schutzfaktoren und Risikofaktoren.

³ Zum Thema Seelische Gesundheit und Resilienz bietet das PNO eine Bedarfsorientierte Fortbildung für Kitas und Schulen im Ortenaukreis an. <https://www.pno-ortenau.de/Setting-Angebote/Bedarfsorientierte-Fortbildungen/Seelische-Gesundheit-und-Resilienz/> (zuletzt 03.02.2021)

Risikofaktoren können belastende Lebensereignisse sein (wie die Auswirkungen von Armut). Resilienz ist ein Prozess von „Wechselwirkungen zwischen Schutz- und Risikofaktoren“ (Zander 2013, S. 209). Personale schützende Einflüsse umfassen die individuellen und verfügbaren Lebenskompetenzen, Persönlichkeitsmerkmale und Bewältigungsstrategien. Die sozialen Schutzfaktoren beinhalten die Sicherung von Grundbedürfnissen wie Ernährung und Wohnraum ebenso wie die soziale Unterstützung von familiärer Seite oder durch soziale Netzwerke (vgl. auch Holz/Skoluda 2013, S. 43).

Schutzfaktoren können belastende Auswirkungen von Risikofaktoren abfedern und lassen sich lebenslang aufbauen bzw. erweitern. Eine Bezugsperson – auch außerhalb der Familie – kann entscheidend sein. „Wenn Resilienzfaktoren wirken, wenn die sozialen Netze tragen, wenn die Kinder und ihre Familien integriert sind und wenn die Erwachsenen einen Ausgleich schaffen, dann haben die Kinder eine gute Zukunftsprognose“ (Schäfer-Walkmann/Störk-Biber 2013, S. 157).

Doch hier braucht es ein ACHTUNG: Ein Kennzeichen pädagogischer Interventionen ist es, dass Erfolg nicht unbedingt kausal auf die Förderung zurückgeführt werden kann. Im pädagogischen Handeln wirken zahlreiche Faktoren mit. So geht die Gleichung „Wir stärken Schutzfaktoren und die Risikofaktoren sind beseitigt“ nicht unbedingt auf. Der „Ertrag von Resilienzförderung (wird sich erst) (...) in der Langfristperspektive zeigen“ (Zander 2013, S. 219, Ausl. U. Einf. Verf.). Gleichwohl, wer Resilienz fördert, leistet einen wichtigen Beitrag, um die seelische Widerstandsfähigkeit von Kindern zu stärken.

Je mehr Risikofaktoren, desto mehr Schutzfaktoren braucht das Kind!
Schutzfaktoren sind bei mehrfach belasteten Kindern hochwirksam!

(vgl. Zander 2013, S. 211)

1.5 Teilhabe

Im Zentrum stehen damit die förderlichen oder hinderlichen Faktoren der Umwelt (vgl. Zander 2013, S. 219ff). Soziale Gerechtigkeit ist die Idee der freien Wahl von Lebensentwürfen und Lebensgestaltung (vgl. Schäfer-Walkmann/Störk-Biber 2013, S. 156f). Es geht um Teilhabemöglichkeiten und Handlungsspielräume. Jeder Mensch hat das Bedürfnis, sich zugehörig zu fühlen und Teil einer Gemeinschaft zu sein. Für Kinder sind diese Aspekte elementar, um sich gut entwickeln zu können.

Chancengleichheit setzt gleiche Startbedingungen voraus. Jede Familie ist in unterschiedlicher Weise mit Ressourcen ausgestattet und den Fähigkeiten, diese nutzen zu können. Alle Mädchen und Jungen gleich zu behandeln berücksichtigt nicht, dass Kinder und Kindheiten unterschiedlich verlaufen. Angebote und Unterrichtsgestaltung werden dann einheitlich durchgeführt und gehen möglicherweise an den individuellen Bedürfnissen einzelner Kinder vorbei.

So macht es Sinn, die jeweiligen Settings als eigene Lebenswelten (wie Kita, Schule und gesundheitliche bzw. kulturelle Lebenswelten) gezielt in den Blick zu nehmen und die dort (noch) nicht entdeckten Ressourcen aufzuzeigen. Dabei gilt es zu prüfen, ob Maßnahmen „soziallagenblind“ und mittelschichtorientiert ausgerichtet sind und damit zwar gut gemeint, aber nicht gut gemacht sind, weil an den tatsächlichen Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien vorbeigeplant wird.

Armut ist eine Lebenslage

Es gibt verschiedene Herangehensweisen, um Auswirkungen von Einkommensarmut näher zu beleuchten und davon mögliche Interventionen abzuleiten. Mit dem Lebenslagenansatz können für Settings bzw. Lebenswelten (Kita, Schule und kulturelle Einrichtungen) die Wirkungen dargelegt, Handlungsmöglichkeiten abgeleitet und konkret beschrieben werden.

Mögliche Armutsfolgen für Kinder werden mehrdimensional abgebildet. Im Zentrum stehen die Perspektive der armutsbetroffenen Mädchen und Jungen und ihr Erleben von Armutsfolgen im Hier und Jetzt. Grundlage für die Einschätzung von Auswirkungen sind die Bedingungen relativer Armut und der Leistungsbezug nach SGB II/XII (vgl. Laubstein u.a. 2016, S. 39ff).

Eine Lebenslage wird im ganzheitlichen Sinne verstanden als Handlungsspielräume und nach Ingeborg Nahsen (1975) als „Lebensgesamtchance“, also „die Qualität von Chancen, zu Wohlbefinden zu gelangen“ (Holz 2006, S. 4). Armutsbetroffene Kinder bzw. Familien sind demzufolge eine heterogene Gruppe, die unter vielfältigen (vorstrukturierten) Bedingungen diese Spielräume nutzen können oder nicht.

Materielle Dimension einer Lebenslage

Die materielle Versorgung wird bestimmt durch die finanziellen Möglichkeiten und „die konkrete Güterverteilung in einem Haushalt als auch die unterschiedliche Prioritätensetzung bei Konsumententscheidungen“ (Laubstein u.a. 2016, S. 45). Es geht um die Grundversorgung (Wohnen, Ernährung, Kleidung, Mobilität) von Kindern und ihren Möglichkeiten, materiell teilzuhaben (Taschengeld, Ausflüge/Urlaube, Erlebnis- und Freizeitgestaltung) (vgl. ebd., S. 45ff).

Familienbeziehungen sind beschwert durch die permanente Notwendigkeit zu verzichten und zu sparen. Manchmal werden Statussymbole und/oder Markenbekleidung angeschafft, um die sichtbaren Folgen von Armut zu verdecken. Diese Art der Familienstrategien soll auch helfen, stigmatisierenden Situationen zu entgehen.

Allerdings zeigen Studien, dass die meisten Eltern zuerst bei eigenen Bedürfnissen sparen, um für ihre Kinder trotz der finanziellen Einschränkungen Gestaltungsspielräume zu eröffnen (vgl. Andresen/Galic 2015, S. 106ff; Butterwege 2010, S. 300).

Soziale Dimension einer Lebenslage

Einkommensarmut kann sich sozial auswirken im Hinblick auf die sozialen Kompetenzen, die Teilnahme am sozialen Geschehen und die verfügbaren sozialen Netzwerke. Freizeitaktivitäten und Kontakte zu Gleichaltrigen werden bestimmt durch die materielle Situation von Familien, daraus folgt eine mögliche soziale Isolation (vgl. Holz/Skoluda 2013, S. 44; Laubstein u.a. 2016, S. 49ff). In dieser Dimension wirken verschiedene Armutsfolgen zusammen. Die Kinder verfügen über weniger Freunde bzw. soziale Kontakte, sind oft einzig auf die Familienbeziehungen verwiesen. Die Freundschaftsbeziehungen sind zudem vulnerabler und weniger verlässlich. Der geringere Aktionsradius und die beengten Wohnverhältnisse verstärken die soziale Ausgrenzung. Viele übliche soziale Aktivitäten einer Kindheit bleiben verschlossen, weil sie mit Kosten verbunden sind. Dies führt zu Selbstwertverlusten, die wiederum zu emotionalen und sozialen Verhaltensauffälligkeiten führen können, welche soziale Begegnungen weiter beeinträchtigen.

Gesundheitliche Dimension einer Lebenslage

Die gesundheitliche Dimension lässt sich mit den Gesichtspunkten körperliche Folgen, psychische und motorische Entwicklungsmomente abbilden. Hinzu kommt das Vorhandensein von Gesundheitswissen und Gesundheitskompetenzen. Gesundheitliche Auswirkungen lassen sich jedoch nicht kausal auf finanzielle Einschränkungen zurückführen. Hier wird ein Zusammenspiel von finanzieller Ausgangslage, Bildungshintergrund und anderen Faktoren vermutet (vgl. GesellschaftsReport 2018, S. 14; Laubstein u.a. 2016, S. 76). Dennoch verweisen Studien darauf, dass die materielle Ausstattung einen erhöhten Einfluss auf Gesundheit haben kann (vgl. GesellschaftsReport 2018; Richter-Kornweitz 2015, o. S.).

Insgesamt haben sozial benachteiligte Mädchen und Jungen geringere „Chancen auf eine gute Gesundheit“ (Richter-Kornweitz/Altgeld 2011, S. 11). Sie benötigen Wissen und Kompetenzen, um ihre Gesundheit fördern zu können. Die körperlichen Folgen einer Armutslage verstärken sowohl das Armutrisiko, also langfristig in dieser Lebenslage zu verbleiben, und können sich langfristig auf die Lebensqualität niederschlagen (vgl. LAK-BW 2020, S. 5).

Kulturelle Dimension einer Lebenslage

Die kulturelle Dimension umfasst die Folgen von finanziellen Beschränkungen auf die Teilhabe an Bildung bzw. die Zugänge zu Bildungswegen und die Fähigkeiten, Bildungsprozesse gelingend zu gestalten (vgl. Laubstein u.a. 2016, S. 55). Bildung gilt als der bestimmende Faktor über die zukünftige „soziale Stellung, über Einfluss und Ansehen in der Gesellschaft“ (LAK-BW 2020, S. 2). Zwei Perspektiven sind zu beleuchten: die Beteiligungsmöglichkeiten an formaler Bildung und die Teilhabe in non-formaler (kulturelle Angebote) und informeller Hinsicht (familiäre Anregungen, Lernen in sozialen Beziehungen). Die Übergänge in Bildungswege sind schwieriger (Kita-Schule/Schule-weiterführende Schulen). Die Mädchen und Jungen sind seltener im Verein oder in Musikschulen.

In diesem Bereich zeigen sich deutlich die Unterschiede im Aufwachsen von armutsbetroffenen Mädchen und Jungen im Vergleich zu den Kindern, die eine durchschnittliche Kindheit erleben. Hier fehlt Eltern zudem häufig das Wissen und die Information zu den vielfältigen kostenfreien Angeboten (vgl. Erster Armuts- und Reichtumsbericht BW 2015, S. 423ff).

Resümee

Um Armutsfolgen bewältigen zu können, braucht es individuelle Faktoren (körperliche Verfasstheit, Bewältigungsstrategien) sowie soziale bzw. kulturelle Faktoren (kindliche und familiäre Ressourcen, soziale Unterstützung, finanzielle Möglichkeiten, kulturelle Stabilität).

Mädchen und Jungen weisen drei Arten auf, wie sie Folgen zu bewältigen versuchen. Sie zeigen damit entweder ein aktiv problemlösendes oder ein problemvermeidendes Bewältigungsverhalten (vgl. Holz/Skoluda 2013, S. 53; Richter 2000):

- Sie richten sich in der Situation ein und handeln aktiv, indem sie etwas entgegensetzen (auch aggressives Gegenhalten) oder resignieren und halten die Erfahrungen aus;
- Sie deuten oder interpretieren Erlebtes aus Scham um (ich wollte gar nicht mitspielen; ich brauch den Kram nicht...);
- Sie versuchen sich abzusetzen und etwas Besseres zu sein (bewusster Einsatz von Konsumgütern oder Geschichten erfinden).

Armut - Familiäre Erscheinungsformen und Strategien

Hier werden Erscheinungsformen von Armut in Familien beschrieben und ihre Strategien als Einladung, sich mit den eigenen Bildern und Vorstellungen auseinanderzusetzen, skizziert.

3.1 Bilder von Armut prägen unsere Arbeit ...

Das Wohlergehen von Mädchen und Jungen ist Ausgangspunkt und Ziel für alle, die Kinder auf ihrem Lebensweg begleiten, auch für Eltern. Die Überzeugungen und Vorstellungen, was dies konkret bedeutet, wie das umgesetzt werden kann, unterscheiden sich sehr und sollten reflektiert werden (Kirstein/Fröhlich-Gildhoff 2018, S. 56). Diese werden geprägt durch

- biografische und berufliche Erfahrungen,
- Wahrnehmung, Sinnzuschreibung und Einordnung von Erlebnissen und Verhalten,
- Ideen von „guter“ Kindheit und Familie,
- Werthaltungen, Normvorstellungen und Deutungsmuster
- Motivationen und Einstellungen.

Zwischen den vielfältigen Vorstellungen zu Wohlergehen und Gefahren liegt ein breiter Bereich. Grenzen sind da zu ziehen, wo Gewalterfahrungen, Missbrauchsproblematiken bzw. Kindeswohlgefährdungen zu befürchten sind oder vorliegen (vgl. Maywald 2011).

Jenseits dieser Herausforderungen braucht es die Fähigkeit, die Perspektive des Gegenübers verstehen zu wollen. Niemand kann vorurteilsfrei handeln, allerdings kann es helfen, vorurteilsbewusst zu agieren (vgl. Häußermann 2014, S. 197) und damit:

- sensibel zu sein für Familienkonstellationen und familiäre Strategien,
- alle Perspektiven zu berücksichtigen und einzubinden,
- im und als Team/Kollegium gemeinsam zu denken und zu handeln,
- das Thema finanzielle Situation anzusprechen und zu enttabuisieren,
- sich permanent selbst zu reflektieren und an der eigenen Haltung zu arbeiten,
- anzuerkennen, es gibt nicht nur eine „richtige“ Lösung und einen „guten“ Weg,
- Verständnis für das zu entwickeln, was Familien und Kinder brauchen,
- davon auszugehen, dass in der Regel alle Eltern wollen, dass ihre Kinder „glücklich sind“ (was das konkret heißt, oder umfasst, wird sehr unterschiedlich gefüllt),
- Anzeichen verdeckter Armut wahrzunehmen,
- Stigmata und Zuschreibungen zu bedenken und aufzulösen,
- Solidarität und Teilhabe zu ermöglichen,
- einander wertschätzend und respektvoll zu begegnen,
- Empathie und professionelle Distanz einzuüben,
- professionelle Standards und Anforderungen umzusetzen.

Zum Weiterdenken...

- Welche Haltungen und Einstellungen nehme ich bei mir und im Team wahr?
- Welche Vorstellungen einer „guten“ Kindheit prägen mein Handeln?
- Wie denke ich über und wie bewerte ich familiäre Strategien?
- Worüber möchte ich weiter nachdenken und/oder mehr lernen?
- Wie gehe ich mit belastenden Situationen um, wenn mich Erlebnisse hilflos oder wütend machen?
- Was kann ich zu einem wertschätzenden und respektvollen Umgang und Miteinander beitragen?

3.2 Familiäre Erscheinungsformen und Strategien zum Umgang mit Armut

Mit der Haltung verstehen zu wollen, warum armutsbetroffene Familien wie handeln, werden nun familiäre Erscheinungsformen und Strategien beschrieben. Doch ACHTUNG: solche Beschreibungen bergen gleichzeitig das Dilemma und die Gefahr weiterer Zuschreibungen. Ziel ist es jedoch, den Blickwinkel der vorhandenen Bilder zu armutsbetroffenen Familien zu weiten.

Armut bzw. Kinderarmut hat viele Gesichter.

- Die erste Gruppe⁴ ist vielfach durch Lebensereignisse in finanzielle Herausforderungen geraten, bspw. durch die Geburt von Kindern oder den Verlust des Arbeitsplatzes. Die Alleinerziehenden und Familien verfügen über höhere Bildungsabschlüsse bzw. sind hochqualifiziert. Sie sind familiär und sozial gut vernetzt. Sie wissen um ihre Rechte auf Unterstützungsleistungen und wo sie institutionelle Unterstützung finden können. Diese Hilfen werden selbst bewusst in Anspruch genommen. „Sie besitzen vielfältige Daseins- und Alltagskompetenzen“ (Hock u.a. 2014, S. 28), um die möglichen Armutsfolgen zu bewältigen und geben diese an ihre Kinder weiter. Sie sind in der Lage politische und soziale Unterstützung zu mobilisieren (vgl. Hock u.a. 2014, S. 27).
- Die zweite Gruppe „zeichnet sich durch eine überproportionale Arbeitsbelastung im Familien- und Berufsalltag aus“ (Hock u.a. 2014, S. 27) und damit einhergehend einer großen Erschöpfung. In nicht wenigen Fällen haben sie zwei bis drei Beschäftigungsverhältnisse mit niedrigem Einkommen knapp über Bemessungsgrenzen für mögliche Zuschüsse. Manchen Familien fehlen Informationen zu rechtlichen Ansprüchen, oder diese werden aus Scham nicht geltend gemacht. Die Eltern verfügen über hohe Alltagskompetenzen und geben diese an ihre Kinder weiter. Armut wird versteckt, um zu vermeiden, dass die finanzielle Situation öffentlich wird.
- Als drittes wird eine Gruppe von Familien beschrieben (vgl. Hock u.a. 2014, S. 27), die möglicherweise vielfach Irritationen auslösen. „Psychologisch begründbare ambivalente Persönlichkeitsstrukturen münden in Verhaltensweisen, die üblicherweise als unvernünftig bezeichnet werden“ (Hock u.a. 2014, S. 27), wie bspw. Konsumentscheidungen angesichts einer finanziellen Lage, die gehäuft in überhöhte Verschuldung mündet. Die Eltern versuchen durch Konsum und den Erwerb von „Statussymbolen“ ihre Lage zu verdecken und Selbstwert für sich und ihre Kinder zu generieren (vgl. ebd.).

⁴ Die Beschreibungen erfolgen in Anlehnung an die Armutstypologie von Uta Meier-Gräwe (vgl. Hock u.a. 2014, S. 25ff).

- Mit der vierten Gruppe rücken armutsbetroffene Familien in den Blick, die medial und gesellschaftlich als das Bild von Armut gelten. Diese mehrfach belasteten und benachteiligten Familien sind „durch das soziale Phänomen einer generationsübergreifenden Armut charakterisiert. (...) Die Eltern verfügen über vielfältige und langjährige Erfahrung und Routine im Umgang mit Armut, aber auch mit den Behörden und Institutionen“ (Hock u.a. 2014, S. 26, Ausl. U. einf. Verf.). Hier finden sich teilweise mehrere Generationen einer Familie im System. Die Mütter und Väter verfügen über wenig Alltagskompetenzen. Daher sind sie auch nicht in der Lage, diese ihren Kindern weiterzugeben. Weitere Kennzeichen können entglittene Zeitstrukturen und mangelnde Stabilität sein. In manchen dieser Familien treffen vielfältige Problemlagen kumuliert zusammen (vgl. ebd.). Die Eltern verfügen über geringere Bildung und/ oder haben selbst negative Bildungserfahrungen gemacht.
- Migrationsgeprägte Familien werden meist zu einer weiteren Gruppe zusammengefasst. Ein Migrationshintergrund zählt nach wie vor zu den Armutsrisiken. Es ist nicht der Migrationsaspekt per se, der zu Armutsfolgen führt. Bei genauerer Betrachtung wirken in diesen Familien ähnliche Faktoren wie bei allen armutsbetroffenen Familien. Hinzu kommen sprachliche Bedingungen, die Zugänge weiter erschweren. Ebenfalls wirksam sind diskriminierende Effekte, sowohl institutionelle als auch gesellschaftliche Barrieren. Das mediale und gesellschaftliche Bild und verwehrte Teilhabechancen aufgrund migrantischer Wurzeln schränken die Bewältigung von Armutsfolgen ein (vgl. Butterwege 2010)⁵.
- Abschließend soll zumindest eine weitere Gruppe erwähnt werden: Familien mit Fluchterfahrung. Diese Familien kennzeichnen gemeinsame Erfahrungen von Flucht, Ankommen und Lebensbedingungen. Gleichzeitig stehen sie in unterschiedlichen Phasen von Abschiebung über Wohnen in Gemeinschaftsunterkünften bis zu einem Leben in eigener Wohnung und mit einem Arbeitsplatz. Hilfreiche Hinweise für die Arbeit mit Kindern und Familien mit Fluchterfahrung gibt es in einer Handreichung des PNO (vgl. Fröhlich-Gildhoff u.a. 2016). Die Kinder sind einem hohen Risiko ausgesetzt in Bezug auf gesundheitliche Belastungen und eingeschränkten Teilhabemöglichkeiten. Sie sind traumatisiert durch ihre Fluchterfahrungen und leben hier unter Armutsbedingungen.

Zum Weiterdenken...

- Dieser Gedanke ist neu für mich...
- Das hat mir (aus dem Text) geholfen ein Verhalten besser einzuordnen...
- Einen Gesichtspunkt, den ich weiter reflektieren möchte, ist...
- Diese Unterstützung könnten wir gezielter anbieten...
- Dazu möchte ich mehr wissen...

⁵ Carolin Butterwege (2010) hat zum Thema Armut von Kindern mit Migrationshintergrund eine umfassende Auswertung mittels der Lebenslagedimension erarbeitet.

Daten und Fakten im Ortenaukreis

In diesem Kapitel werden die oben beschriebenen Wissensbausteine in Bezug gesetzt zur Lebenssituation im Ortenaukreis.

„Und da finde ich gut die Kooperation mit dem Jobcenter und den psychologischen Diensten und den Gesundheitsämtern usw. Das ist toll diese Kooperation. (...) Und deswegen sind diese Kooperationen mit allen, also gerade auch untereinander die Kooperationen mit den Ämtern und auch außerhalb mit dem PNO (so wichtig). Wir haben wirklich eine Win-Win-Situation.“ (Schulsozialarbeit)

Im Ortenaukreis sind alle Beteiligten bemüht die Kooperation für armutsbetroffene Kinder weiterzuentwickeln. Je mehr vernetzt geplant, gedacht und gearbeitet werden kann, desto eher werden Doppelstrukturen vermieden. Außerdem können die wertvollen Synergieeffekte genutzt werden.

4.1 Blick in den Ortenaukreis

„Die Bedingungen in einem Sozialraum können sowohl kompensatorisch als auch armutsverschärfend wirken“ (Schäfer-Walkmann/Störk-Biber 2013, S. 174). Daher ist es wichtig die lokale Situation zu kennen. Stärken können genutzt, Defizite wahrgenommen und beseitigt werden. Möglichkeiten für weitere Ideen und Maßnahmen können umgesetzt werden. Für dieses Kapitel wurden der Präventions- und Gesundheitsbericht des PNO (2018) und die Interviews mit Blick auf die Lebenslagendimensionen im Ortenaukreis ausgewertet.

Im Ortenaukreis leben ca. 8% Mädchen und Jungen im Alter von 3 bis 10 Jahren. Der Ortenaukreis zählt zu den kinderreichen Gebieten (PNO 2018, S. 17), ca. 900 Kinder haben Fluchterfahrungen (vgl. PNO 2018, S. 27).

Materielle Dimension

Baden-Württemberg zählt zu den finanzstärksten Bundesländern in Deutschland (vgl. GesellschaftsReport 2018, S. 3). Die Erwerbslosenquote 2020 in Baden-Württemberg lag bei 4,1%. Zum 17.12.2020 waren im Ortenaukreis 7.595 Bedarfsgemeinschaften im Leistungsbezug gemeldet. 20% der Haushalte sind Alleinerziehende mit Kindern, 19,3 % Mehr-Personenhaushalte mit Kindern. In 2.986 Bedarfsgemeinschaften im ALG-II-Bezug leben Kinder im Alter bis zu 18 Jahren. (vgl. Kommunale Arbeitsförderung Ortenaukreis - Jobcenter Ortenaukreis - Jobcenter, Stichtag 17.12.2020). Die Armutsgefährdungsquote liegt in der Region Südlicher Oberrhein bei 19,0% (vgl. Erster Armuts- und Reichtumsbericht BW, S. 381).

Auch im Ortenaukreis steigen die Mietpreise kontinuierlich an. Dies hat zur Folge, dass Familien mit geringem Einkommen weniger bezahlbaren Wohnraum finden. Die Bemessungsgrenze für angemessenen Wohnraum über das SGB II/SGB XII und geringe Einkommen führen dazu, dass armutsbetroffene Familien häufig eine Wohnmöglichkeit in Quartieren mit hoher sozialer Belastung finden. In diesen Quartieren ist Leben unter Armutsbedingungen Normalität. Dies wirkt sich für die Kinder aus. Im ländlichen Raum wäre Wohnen günstiger, hier fehlen jedoch ausreichende Anbindungen durch den ÖPNV.

Stand 17.12.2020	Kind /-er	Anzahl der Bedarfsgemeinschaften
Alleinerziehende mit	1	833
	2	476
	3	142
	4 oder mehr	68
Mehrpersonenhaushalte mit	1	466
	2	453
	3 oder mehr	548
	Gesamt	2.986

Tabelle 2: Darstellung Kommunale Arbeitsförderung Ortenaukreis - Jobcenter 2020; Bezugsgemeinschaften mit Kindern

Ein Indiz für Erwerbsarmut kann ggf. der Wohngeldanspruch und der damit verbundene Anspruch auf Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket sein. Es kann nicht belegt werden, wie viele Familien es gibt, deren Einkommen knapp über den Bemessungsgrenzen für mögliche Hilfen (Wohngeld, Aufstockung nach ALG II, Bildung- und Teilhabe, etc.) liegen.

Soziale Dimension

Belastete Familien für soziale und kulturelle Angebote zu erreichen ist herausfordernd. Diese Familien bleiben häufiger unter sich, haben weniger Außenkontakte (vgl. GesellschaftsReport 2019, S. 6ff). Lokale Angebote werden kaum genutzt, vor allem, wenn sie mit Kosten verbunden sind (vgl. GesellschaftsReport 2019, S. 3). Fachkräfte berichten, dass alleinerziehende Mütter häufig sehr isoliert leben. Auch die Kinder scheinen wenig über Angebote in ihrem lokalen Umfeld zu wissen.

Gesundheitliche Dimension

- Kinder aus migrationsgeprägten Familien nehmen Vorsorgeuntersuchungen weniger in Anspruch (vgl. PNO 2018, S. 36).
- Übergewicht bei Kindern wurde auch in den Schuleingangsuntersuchungen in signifikanter Anzahl festgestellt. Dabei fiel vor allem auf, dass hier ein Stadt-Land-Unterschied besteht (vgl. PNO 2018, S. 38).
- Gesundheitszustand und Bewegung hängen unmittelbar zusammen. Eingeschränkte Bewegungsfähigkeiten (Grobmotorik) sind feststellbar (vgl. PNO 2018, S. 42).
- Zahngesundheit ist ein wichtiger Aspekt der Kindergesundheit. Hier zeigt sich für den Ortenaukreis wiederum ein Unterschied zwischen Kindern, die städtisch oder ländlich aufwachsen (vgl. PNO 2018, S. 43ff).
- Entwicklungsstörungen und Verhaltensauffälligkeiten bei den jüngeren Mädchen und Jungen nehmen zu (vgl. PNO 2018, S. 48).
- Ein sprachlicher Förderungsbedarf wurde für ca. 1/3 der Kinder im Ortenaukreis festgestellt. Allerdings wird darauf verwiesen, dass die konkreten Zahlen vorsichtig interpretiert werden müssen, weil sich bspw. durch die Tagesform der Kinder u.ä. Bewertungsfehler einschleichen können (vgl. PNO 2018, S. 41).
- Prinzipiell sind die gesundheitlichen und medizinischen Versorgungsstrukturen ausreichend vorhanden (vgl. PNO 2018, S. 49).

Kulturelle Dimension

- „Bildungseinrichtungen (haben) einen erheblichen Einfluss auf die körperliche und seelische Entwicklung sowie die soziale Teilhabe der Kinder“ (PNO 2018, S. 83).
- Nahezu alle Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren besuchen eine Kindertageseinrichtung (vgl. PNO 2018, S. 83f).
- Unterstützende Bildungsorte für Kinder mit Beeinträchtigten und körperlichen Einschränkungen sind die Schulkindergärten und Sonderpädagogischen Beratungs- und Bildungszentren (vgl. PNO 2018, S. 90f).
- Im Ortenaukreis gibt es zahlreiche Sportvereine und vielseitige kulturelle Angebote.

Unterstützungsstrukturen im Ortenaukreis – ein erster Überblick

- Die Wohlfahrtsverbände und zahlreiche haupt- und ehrenamtliche Projekte bieten eine vernetzte Plattform mit Beratung, Begleitung sowie Hilfe- und Bildungsangeboten.
- Die Frühen Hilfen sind ein etabliertes Vernetzungsangebot im Ortenaukreis für alle Familien mit Kindern von 0 bis 3 Jahren (vgl. PNO 2018, S. 73).
- Das Präventionsnetzwerk Ortenaukreis (PNO) bündelt bestehende Netzwerke und bietet bedarfsorientierte Angebote für fachliche Akteure ebenso wie für die Familien.
- Die Kommunale Arbeitsförderung Ortenaukreis - Jobcenter bietet neben der regulären Beratung zusätzlich eine enge Begleitung für alleinerziehende Familien an, die mit einer höheren Kontaktdichte einhergeht.
- Ein wichtiges Anliegen ist, armutsbetroffenen Eltern finanzielle Unterstützung zugänglich zu machen (bspw. Förderung nach dem Bildungs- und Teilhabegesetz).
- Der Kommunale Soziale Dienst (KSD) leistet einen Beitrag „eine gute Entwicklung, auch unter schwierigen Lebensverhältnissen zu ermöglichen“ (PNO 2018, S. 55) und sichert den Schutz von Mädchen und Jungen vor Kindeswohlgefährdung.
- „Aktiv und gemeinsam gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit“ ist ein wichtiges Thema für die politischen, kommunalen und kinderfördernden Akteure im Ortenaukreis.
- Mit der kommunalen Präventionsstrategie wird zum einen deutlich, dass allen Kindern ein Aufwachsen in Wohlergehen ermöglicht werden soll. Zum anderen wird berücksichtigt, dass Kinder vernetzt wirksamer unterstützt werden können.

Zum Weiterdenken...

- Was ist mir / uns neu, was mir / uns bisher nicht bewusst?
- Welche Informationen zur Situation von armutsbetroffenen Kindern im Ortenaukreis fehlen mir noch?
- Welche Daten und Fakten wären zusätzlich hilfreich für unsere Arbeit?
- Welche Angebote möchten wir näher betrachten?
- Mit wem könnten oder wollen wir uns vernetzen?

4.2 Exkurs: Pandemie als Brennglas – Was zeigt uns das?

Die Handreichung entsteht in einer Zeit, in welcher die gesamte Weltgemeinschaft herausgefordert ist. Dieses Erleben wird sowohl das soziale Gefüge als auch die wirtschaftliche Zukunft nachhaltig prägen. Einerseits zeigt sich, welche Kräfte und kreativen Möglichkeiten Menschen durch Hilfsbereitschaft, Gemeinsinn und Zusammenhalt entwickeln können. Andererseits werden die strukturellen Schieflagen durch die unterschiedlichen Betroffenheiten wie durch ein Brennglas weithin sichtbar. Die zu bewältigenden Herausforderungen unterscheiden sich. Auch Familien sind stark betroffen, unter anderem durch fehlende Planbarkeit. Kitas und Schulen müssen immer wieder geschlossen werden. Eltern sind konfrontiert mit ungeplanten Problemen der Vereinbarkeit mit beruflichen Erfordernissen. Existenzen sind gefährdet. Familien verfügen in unterschiedlicher Weise über Handlungsspielräume, sei es sozial, finanziell und kräftemäßig.

Armutsbetroffene Familien erleben während der Pandemie eine Häufung der Belastungen im Alltag. Die Auswirkungen von finanziellen Einschränkungen sind offensichtlich, werden aber von politischen Akteuren wenig berücksichtigt. So müssen bspw. Familien „mit den grundsätzlich zu niedrig bemessenen SGB-II-Sätzen (...) zusätzliche Mahlzeiten und Alltagsgüter finanzieren, weil Kita- und Schulverpflegung fehlen und die regelhaft genutzte Notfallversorgung (Tafeln, Kleiderkammern, ...) ausfällt“ (Holz/Richter-Kornweitz 2020, S.6.). Ebenso sind die Zugänge zu institutionellen Hilfen und Einrichtungen erschwert.

Lehrkräfte haben vielfach keine Idee, unter welchen Bedingungen ihre Schülerinnen und Schüler daheim tatsächlich „Schule“ realisieren müssen. Es fehlt an Ausstattung, Platz und eventuell Bildungskompetenzen. Der Zugang zu PC und Internet wie auch bspw. zu Druckermöglichkeiten steht vielen nicht zur Verfügung. Außerdem fallen vielfältige Betreuungs- und Freizeitangebote weg (vgl. u.a. Holz/Richter-Kornweitz 2020, S. 10).

Offenkundig wird, welche wichtige Funktionen Kitas und Schulen – neben ihrem Bildungs- und Erziehungsauftrag – im gesamtgesellschaftlichen Gefüge innehaben:

Für Kinder:

- sind sie sichere Orte und teilweise Zufluchtsorte, wirken stabilisierend und geben Sicherheit,
- ermöglichen sie Alltagsstrukturen und schaffen Räume, um durchzuatmen,
- sind sie Kraftquellen, weil sich die Kinder hier untereinander treffen können,
- bewirken sie Bildung und Lernen,
- stärken sie deren Resilienzfähigkeit(en).

Für Eltern und das Familiengefüge:

- wirken sie entlastend und stabilisierend, verschaffen Freiräume,
- ermöglichen sie familiäre Alltagsstrukturen,
- sichern sie die Möglichkeit Familie und Beruf zu vereinbaren.

Für Kommunen und Staat:

- sichern und setzen sie den Auftrag der Bildung, Erziehung und Betreuung um,
- setzen sie Schulpflicht und Recht auf Bildung um,
- realisieren sie die Rechtsansprüche auf Kinderbetreuung ab dem 1. Lebensjahr,
- sichern sie die Arbeitsplätze der Fach- und Lehrkräfte.

Für die Wirtschaft:

- sichern sie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf,
- erhalten sie Wirtschaftskraft und Produktionsfluss.

Welche tatsächlichen Auswirkungen die Pandemie für alle Kinder in unterschiedlicher Ausprägung haben wird, lässt sich jetzt noch nicht abschließend darlegen. „Social distancing“ von erweiterter Familie und Freunden, auf Abstand leben müssen und eine eingeschränkte Kommunikation durch die Maskenpflicht beeinflussen das Wohlbefinden der Kinder. So fordern Gerda Holz und Antje Richter-Kornweitz (2020, S. 9) unter anderem „für Kinder im ALG-II-Bezug (inkl. „Aufstocker“), die Sicherung der Ernährungssituation, temporäre Bildungsangebote und die Sicherung von Bewegungs- und Ausweichmöglichkeiten“.

Diese wenigen Ausführungen verdeutlichen: Alle Familien benötigen Unterstützung durch das Gemeinwesen und vulnerable Gruppen benötigen dies in besonderer Weise. Die vorliegende Handreichung ist folglich hochaktuell.

Basiswissen vertiefen – Hilfreiche Studien

Als Angebot das Basiswissen zu vertiefen, wurden einige zentrale Quellen ausgewählt.

- Einen Überblick zur aktuellen Forschungslage und allen relevanten Gesichtspunkten zu Armutsfolgen für Kinder gibt eine Meta-Analyse von Laubstein, Holz und Seddig (2016). https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/Studie_WB_Armutsfolgen_fuer_Kinder_und_Jugendliche_2016.pdf
- Die Lebenslagen und Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen mit vier Forschungsschwerpunkten vom Vorschulalter bis zum Ende der Sekundarstufe I untersuchte die AWO-ISS-Studie. <https://www.awo.org/sites/default/files/2017-07/AWO-ISS-Studie.pdf>
- Inwieweit das Thema Armutssensibel handeln in Kindertageseinrichtungen in evangelischen Kitas in Schleswig-Holstein verankert ist, zeigt Susanne Mißfeldt in ihrer Masterarbeit. https://www.pedocs.de/volltexte/2019/17835/pdf/Miissfeldt_2019_Armutssensibles_Handeln_in_Kindertageseinrichtungen.pdf
- Children's World+ ist eine Studie zu den Bedarfen und dem Wohlbefinden von Kindern. Befragt wurden Mädchen und Jungen zwischen acht und zwölf Jahren. https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/Studie_WB_Children_s_Worlds_2019.pdf
- Eine Studie zu Armut im Grundschulalltag auf Basis der vier Lebenslagedimensionen betrachtet die Sicht der Kinder und Lehrkräfte und Fachkräfte der Schulsozialarbeit. Häußermann, Viktoria (2014): Armut im Grundschulalltag. Eine qualitative Studie über die lebensweltlichen Erfahrungen von Kindern und pädagogischen Fachkräften.
- Vertiefende Studien zur Sicht von armutsbetroffenen Kindern im Grundschulalter finden sich bei Richter (2000) und Chassé/Zander/Rasch (2010). Wie bewerten Mädchen und Jungen ihre Lage und bewältigen sie? Im Zentrum stehen Resilienz-Erleben und -förderung.
- Wie Familien ihren Alltag mit finanziell knappen Mitteln bewältigen und welche Unterstützung sie sich im Umgang mit Fachkräften, Behörden und Schulen wünschen, zeigt die Studie von Sabine Andresen und Danijela Galic (2015): Kinder. Armut. Familie. Alltagsbewältigung und Wege zu wirksamer Unterstützung.
- Für den Präventions- und Gesundheitsbericht von PNO wurden alle wichtigen sozialen und gesundheitlichen Aspekte, Informationen und Unterstützungsangebote für den Ortenaukreis zusammengetragen. https://www.pno-ortenau.de/media/custom/2565_496_1.PDF?1539105174

- Weitere Ergebnisse zu gesundheitlichen Auswirkungen von Armut in Baden-Württemberg Familienarmut – ein Risiko für die Gesundheit von Kindern. GesellschaftsReport BW Ausgabe 3-2018.
- Politische und gesellschaftliche Teilhabe von Armutsgefährdeten in Baden-Württemberg im GesellschaftsReport BW Ausgabe 2-2019.

Staatliche Hilfen und Anlaufstellen im Ortenaukreis

Die Folgenden zentralen Informationen über Angebote und Anlaufstellen im Ortenaukreis wurden vom PNO zusammengestellt und verfasst. Die vorliegende Handreichung soll insbesondere als Basis für eine weiterführende Arbeit gesehen werden und nicht als vollendetes Werk. Die Aufstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Alle Angaben sind ohne Gewähr.

1. Wirtschaftliche Hilfen für Familien im Ortenaukreis

a) Kinder im Kita-Alter

Wirtschaftliche Leistung	Anlaufstelle
Kindergeld (ab der Geburt bis zum 18. Lebensjahr)	Antrag kann schriftlich oder online bei der Arbeitsagentur, Familienkasse gestellt werden. https://www.arbeitsagentur.de
Frühförderung	Amt für Soziales und Versorgung https://www.ortenaukreis.de/Unsere-%C3%84mter/Dezernat-3-Bildung-Jugend-Soziales-und-Arbeitsf%C3%B6rderung/Amt-f%C3%BCr-Soziales-Versorgung/
(teilweise) Übernahme der Beiträge/Gebühren für Kindertageseinrichtungen und der Geldleistungen in der Kindertagespflege (§§ 22-24 SGB VIII)	Jugendamt https://www.ortenaukreis.de/Unsere-%C3%84mter/Dezernat-3-Bildung-Jugend-Soziales-und-Arbeitsf%C3%B6rderung/Jugendamt/
Bildungspaket – Leistungen für Bildung und Teilhabe für Kinder und Jugendliche	Kommunale Arbeitsförderung Ortenaukreis - Jobcenter Eine kurze und prägnante Übersicht zum Bildungs- und Teilhabe-Paket finden Sie im Flyer der Kommunalen Arbeitsförderung des Ortenaukreises. Eine ausführliche Darstellung der Vorgehensweise und aller Bedingungen sind unter diesem Link zu finden: https://www.ortenaukreis.de/index.php?object=tx,3406.2.1&ModID=10&FID=3406.270.1 Die Formulare für die Beantragung und alle Nachweise finden Sie hier: https://www.ortenaukreis.de/index.php?object=tx,3406.2.1&ModID=10&FID=3406.270.1

Wirtschaftliche Leistung	Anlaufstelle
Beförderungskosten beim Einsatz des privaten Kraftfahrzeuges zur Schülerbeförderung beantragen	Straßenverkehrsrecht & ÖPNV (Landratsamt, wenn der Ortenaukreis Träger der Kita ist). https://www.ortenaukreis.de/Unsere-%C3%84mter/Dezernat-2-Infrastrukturen-Baurecht-Migration/Stra%C3%9Fenverkehr-%C3%96PNV/
Erstattung des Eigenanteils an den Schülerbeförderungskosten beantragen	Straßenverkehrsrecht & ÖPNV (Landratsamt, wenn der Ortenaukreis Träger der Kita ist). https://www.ortenaukreis.de/Unsere-%C3%84mter/Dezernat-2-Infrastrukturen-Baurecht-Migration/Stra%C3%9Fenverkehr-%C3%96PNV/
Eigenanteils-Befreiung für das 3. Kind einer Familie beantragen	Straßenverkehrsrecht & ÖPNV (Landratsamt, wenn der Ortenaukreis Träger der Kita ist). https://www.ortenaukreis.de/Unsere-%C3%84mter/Dezernat-2-Infrastrukturen-Baurecht-Migration/Stra%C3%9Fenverkehr-%C3%96PNV/

b) Familien, Alleinerziehende

Wirtschaftliche Leistung	Anlaufstelle
Mutterschaftsgeld für nicht gesetzlich Versicherte	Für Frauen ohne gesetzliche Krankenkasse, die ein Kind erwarten oder bereits haben. Der Antrag muss schriftlich beim Bundesversicherungsamt gestellt werden. Formulare werden dann zum Download freigegeben.
Elterngeld (Basiselterngeld oder Elterngeld Plus)	Antrag kann online auf der Internetseite Serviceportal Baden-Württemberg gestellt werden. https://www.service-bw.de/leistung/-/sbw/Elterngeld+beantragen-1224-leistung-o
Kinderzuschlag	Antrag kann schriftlich bei der Familienkasse gestellt werden. https://www.arbeitsagentur.de/
Bildungspaket – Leistungen für Bildung und Teilhabe für Kinder und Jugendliche	Kommunale Arbeitsförderung Ortenaukreis - Jobcenter Eine kurze und prägnante Übersicht zum Bildungs- und Teilhabe-Paket finden Sie im Flyer der Kommunalen Arbeitsförderung des Ortenaukreises. Eine ausführliche Darstellung der Vorgehensweise und aller Bedingungen sind unter diesem Link zu finden: https://www.ortenaukreis.de/index.php?object=tx,3406.2.1&ModID=10&FID=3406.270.1 Die Formulare für die Beantragung und alle Nachweise finden Sie hier: https://www.ortenaukreis.de/index.php?object=tx,3406.2.1&ModID=10&FID=3406.270.1
Arbeitslosengeld II (Lebensunterhalt, Unterkunft)	Kommunale Arbeitsförderung - Jobcenter https://www.ortenaukreis.de/Unsere-%C3%84mter/Dezernat-3-Bildung-Jugend-Soziales-und-Arbeitsf%C3%B6rderung/Kommunale-Arbeitsf%C3%B6rderung-Ortenaukreis/

Wirtschaftliche Leistung	Anlaufstelle
Hilfe zum Lebensunterhalt	Amt für Soziales und Versorgung https://www.ortenaukreis.de/Unsere-%C3%84mter/Dezernat-3-Bildung-Jugend-Soziales-und-Arbeitsf%C3%B6rderung/Amt-f%C3%BCr-Soziales-Versorgung/
Kindesunterhalt beantragen (minderjährige Kinder)	Antrag stellt das Amtsgericht. Antrag bei Trennung und Scheidung (wenn das Elternteil sorgeberechtigt ist).
Wohngeld	Amt für Soziales und Versorgung https://www.ortenaukreis.de/Unsere-%C3%84mter/Dezernat-3-Bildung-Jugend-Soziales-und-Arbeitsf%C3%B6rderung/Amt-f%C3%BCr-Soziales-Versorgung/
Unterhaltsvorschuss (Geldleistung, die Alleinerziehenden – getrennt, verwitwet, ledig oder geschieden – vom Staat gewährt werden kann, wenn Unterhaltsleistungen des zweiten Elternteils ausfallen.)	Jugendamt https://www.ortenaukreis.de/Unsere-%C3%84mter/Dezernat-3-Bildung-Jugend-Soziales-und-Arbeitsf%C3%B6rderung/Jugendamt/
Entlastungsbetrag für Alleinerziehende	Der Beitrag wird bei Steuerklasse II bereits über das Finanzamt in die Lohnsteuer einberechnet.
Hilfe zur Pflege (ergänzende Leistungen zur Pflegeversicherung)	Amt für Soziales und Versorgung https://www.ortenaukreis.de/Unsere-%C3%84mter/Dezernat-3-Bildung-Jugend-Soziales-und-Arbeitsf%C3%B6rderung/Amt-f%C3%BCr-Soziales-Versorgung/
Zinsloses Darlehen nach dem Familienpflegezeitgesetz	Bei der Pflege von Angehörigen Antrag kann auf der Seite des Bundesamtes für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben heruntergeladen werden und muss schriftlich gestellt werden. https://www.wege-zur-pflege.de/start
Finanzielle Unterstützung (z.B. für Bestattungskosten, Sicherung der Wohnung, Blindenhilfe) Beratung zu Vorsorgemöglichkeiten sowie rechtliche Betreuungen	Amt für Soziales und Versorgung https://www.ortenaukreis.de/Unsere-%C3%84mter/Dezernat-3-Bildung-Jugend-Soziales-und-Arbeitsf%C3%B6rderung/Amt-f%C3%BCr-Soziales-Versorgung/
Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderungen	Amt für Soziales und Versorgung https://www.ortenaukreis.de/Unsere-%C3%84mter/Dezernat-3-Bildung-Jugend-Soziales-und-Arbeitsf%C3%B6rderung/Amt-f%C3%BCr-Soziales-Versorgung/
Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung	Amt für Soziales und Versorgung https://www.ortenaukreis.de/Unsere-%C3%84mter/Dezernat-3-Bildung-Jugend-Soziales-und-Arbeitsf%C3%B6rderung/Amt-f%C3%BCr-Soziales-Versorgung/

Wirtschaftliche Leistung	Anlaufstelle
Halb- oder Vollwaisenrente beantragen	https://www.deutsche-rentenversicherung.de/DRV/DE/Rente/Allgemeine-Informationen/Rentenarten-und-Leistungen/Renten-an-Hinterbliebene/renten_an_hinterbliebene.html

c) Familien mit Migrationshintergrund (Als Zusatz zu Punkt 2)

Wirtschaftliche Leistung	Anlaufstelle
Bildungspaket – Leistungen für Bildung und Teilhabe für Kinder und Jugendliche	<p>Migrationsamt</p> <p>https://www.ortenaukreis.de/Unsere-%C3%84mter/Dezernat-2-Infrastrukturen-Baurecht-Migration/Migrationsamt/</p> <p>Eine kurze und prägnante Übersicht zum Bildungs- und Teilhabe-Paket finden Sie im Flyer der Kommunalen Arbeitsförderung des Ortenaukreises.</p> <p>Eine ausführliche Darstellung der Vorgehensweise und aller Bedingungen sind unter diesem Link zu finden:</p> <p>https://www.ortenaukreis.de/index.php?object=tx,3406.2.1&ModID=10&FID=3406.270.1</p> <p>Die Formulare für die Beantragung und alle Nachweise finden Sie hier:</p> <p>https://www.ortenaukreis.de/index.php?object=tx,3406.2.1&ModID=10&FID=3406.270.1</p>
Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz	<p>Migrationsamt</p> <p>https://www.ortenaukreis.de/Unsere-%C3%84mter/Dezernat-2-Infrastrukturen-Baurecht-Migration/Migrationsamt/</p>

d) Schule

Wirtschaftliche Leistung	Anlaufstelle
Ausbildungsförderung für Schüler (BAföG)	<p>Amt für Soziales und Versorgung</p> <p>https://www.ortenaukreis.de/Unsere-%C3%84mter/Dezernat-3-Bildung-Jugend-Soziales-und-Arbeitsf%C3%B6rderung/Amt-f%C3%BCr-Soziales-Versorgung/</p>
Ausbildungsförderung für Aufstiegs-BAföG (AFBG)	<p>Amt für Soziales und Versorgung</p> <p>https://www.ortenaukreis.de/Unsere-%C3%84mter/Dezernat-3-Bildung-Jugend-Soziales-und-Arbeitsf%C3%B6rderung/Amt-f%C3%BCr-Soziales-Versorgung/</p>
Freibetrag für Betreuung, Erziehung oder Ausbildung	Das Finanzamt prüft die Voraussetzungen; es muss kein Antrag gestellt werden.
Kinderbetreuungskosten	<p>Bei Unterbringung von Kindern unter 13 Jahren in einem Internat oder einer anderen Wohnform.</p> <p>Antrag muss beim Finanzamt gestellt werden (steuerliche Förderung).</p>

Wirtschaftliche Leistung	Anlaufstelle
Bildungspaket – Leistungen für Bildung und Teilhabe für Kinder und Jugendliche	<p>Kommunale Arbeitsförderung - Jobcenter</p> <p>Eine kurze und prägnante Übersicht zum Bildungs- und Teilhabe-Paket finden Sie im Flyer der Kommunalen Arbeitsförderung des Ortenaukreises.</p> <p>Eine ausführliche Darstellung der Vorgehensweise und aller Bedingungen sind unter diesem Link zu finden:</p> <p>https://www.ortenaukreis.de/index.php?object=tx,3406.2.1&ModID=10&FID=3406.270.1</p> <p>Die Formulare für die Beantragung und alle Nachweise finden Sie hier:</p> <p>https://www.ortenaukreis.de/index.php?object=tx,3406.2.1&ModID=10&FID=3406.270.1</p>
Beförderungskosten beim Einsatz des privaten Kraftfahrzeuges zur Schülerbeförderung beantragen	<p>Straßenverkehrsrecht & ÖPNV (Landratsamt, wenn der Ortenaukreis Träger der Schule ist.)</p> <p>https://www.ortenaukreis.de/Unsere-%C3%84mter/Dezernat-2-Infrastrukturen-Baurecht-Migration/Stra%C3%9Fenverkehr-%C3%96PNV/</p>
Erstattung des Eigenanteils an den Schülerbeförderungskosten beantragen	<p>Straßenverkehrsrecht & ÖPNV (Landratsamt, wenn der Ortenaukreis Träger der Schule ist.)</p> <p>https://www.ortenaukreis.de/Unsere-%C3%84mter/Dezernat-2-Infrastrukturen-Baurecht-Migration/Stra%C3%9Fenverkehr-%C3%96PNV/</p>
Eigenanteils-Befreiung für das 3. Kind einer Familie beantragen	<p>Straßenverkehrsrecht & ÖPNV (Landratsamt, wenn der Ortenaukreis Träger der Schule ist.)</p> <p>https://www.ortenaukreis.de/Unsere-%C3%84mter/Dezernat-2-Infrastrukturen-Baurecht-Migration/Stra%C3%9Fenverkehr-%C3%96PNV/</p>

e) Freizeit

Wirtschaftliche Leistung	Anlaufstelle
Finanzielle Leistungen für Ferienmaßnahmen (§ 11 SGB VIII)	<p>Jugendamt</p> <p>https://www.ortenaukreis.de/Unsere-%C3%84mter/Dezernat-3-Bildung-Jugend-Soziales-und-Arbeitsf%C3%B6rderung/Jugendamt/</p>

2. Angebote für Familien

Die Wohlfahrtsverbände im Ortenaukreis bieten verschiedene Angebote für Familien und bei Notlagen an, die hier nicht im Einzelnen aufgeführt werden können, aber über die jeweiligen Webseiten zu finden sind.

Diakonisches Werk im Evangelischen Kirchenbezirk Ortenau	https://www.diakonie-ortenau.de/angebote/
Caritasverband im Ortenaukreis Kreisverbände Ortenau	Caritasverband Offenburg-Kehl e.V.: https://www.caritas-offenburg-kehl.de Caritasverband Lahr e.V.: https://www.caritas-lahr.de/ Caritasverband Acher-Renchtal e.V.: https://www.caritas-acher-renchtal.de/ Caritasverband Kinzigtal e.V.: https://www.caritas-kinzigtal.de/
Paritätischer Wohlfahrtsverband Kreisverband Ortenau	https://paritaet-bw.de/regional/kreisverbaende/paritaetischer-kreisverband-ortenau
Deutsches Rotes Kreuz Kreisverbände Ortenau	DRK Kreisverband Offenburg e.V. https://www.drkoffenburg.de/ DRK Kreisverband Lahr e.V. http://www.drk-lahr.de/ DRK Kreisverband Bühl-Achern e.V. www.drk-buehl-achern.de DRK Kreisverband Kehl e.V. http://www.drk-kehl.de/
Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Ortenau	https://www.awo-ortenau.de/kinderjugendlichefamilien/

Tafelläden im Ortenaukreis

Tafel Offenburg, Oberkirch und Gengenbach	https://offenburger-tafel.de/ Bildungskonzept der Tafel Offenburg/Nachhilfe https://offenburger-tafel.de/bildungskonzept/
Tafel Lahr	https://www.diakonie-ortenau.de/ Direkter Link: https://www.diakonie-ortenau.de/standorte/lahr/angebote/detail/nachricht-seite/id/3002-/?cataktuell=&default=true&stichwort_aktuell
Kehler Tafel	https://www.kehl.de/stadt/stadtverwaltung/aemter/gwa-dorf.php
Tafelladen Hornberg	http://www.awo-hornberg.de/hornberger-tafel.html
Tafelladen Achern	https://www.caritas-acher-renchtal.de/angebote/hs-tafelladen/tafelladen

Psychologische Beratungsstellen für Eltern, Kinder und Jugendliche, Frühe Hilfen

<p>Frühe Hilfen</p> <p>In mehreren Raumschaften des Ortenaukreises vertreten</p>	<p>Für Familien mit Kindern von der Schwangerschaft bis 3 Jahren</p> <ul style="list-style-type: none"> • Fünf Fachstellen in allen Raumschaften. • Ziel gesundes Aufwachsen von Mädchen und Jungen von Anfang an zu unterstützen und zu begleiten als Angebot für alle jungen Eltern. <p>https://www.familie-ortenau.de/projekte-programme/fruehe-hilfen/</p>
<p>Psychologische Beratungsstellen für Eltern, Kinder und Jugendliche</p> <p>In mehreren Raumschaften des Ortenaukreises vertreten</p>	<p>Psychologische Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche - Caritasverband Offenburg-Kehl e.V. www.caritas-offenburg-kehl.de</p> <p>Psychologische Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche Lahr - https://www.ortenaukreis.de/ Direkter Link: https://www.ortenaukreis.de/Dienstleistungen/index.php?ModID=10&object=tx%2C3406.2.1&La=1&NavID=3406.2.1&ort=2390.21&FID=3406.1044.1</p> <p>Psychologische Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche Achern - https://www.ortenaukreis.de/ Direkter Link: https://www.ortenaukreis.de/Dienstleistungen/index.php?ModID=10&object=tx%2C3406.2.1&La=1&NavID=3406.2.1&ort=2390.1&FID=3406.1044.1</p> <p>Psychologische Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche Kehl - https://www.ortenaukreis.de/ Direkter Link: https://www.ortenaukreis.de/Dienstleistungen/index.php?ModID=10&object=tx%2C3406.2.1&La=1&NavID=3406.2.1&ort=2390.19&FID=3406.1044.1</p> <p>Psychologische Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche Caritasverband Kinzigtal e.V. - https://www.caritas-kinzigtal.de/ Direkter Link: https://www.caritas-kinzigtal.de/psychologische_beratungsstelle/</p>

Psychologische Beratungsstelle für Ehe-, Familien und Lebensfragen Ortenau

<p>Psychologische Beratungsstelle für Ehe-, Familien und Lebensfragen Ortenau</p> <p>In mehreren Raumschaften des Ortenaukreises vertreten</p>	<p>Psychologische Beratungsstelle für Ehe-, Familien und Lebensfragen Ortenau - https://www.efl-ortenau.de/</p> <p>Direkter Link: https://www.efl-ortenau.de/service-2/#a-pos-12192970</p>
--	---

Programme/Aktionsbündnis

<p>Ortenauer Stärke</p>	<p>„STÄRKE will Eltern ermutigen, Elterntreffs, Elternkurse oder Familienbildungs-freizeiten zu besuchen.“</p> <p>https://www.familie-ortenau.de/projekte-programme/ortenauer-staerke/</p>
<p>Bündnis für Familien</p>	<p>Regionales Aktionsbündnis für mehr Familienfreundlichkeit</p> <p>https://www.familie-ortenau.de/projekte-programme/buendnis-fuer-fami-lien/</p>

Wegweiser

Familienwegweiser Offenburg	Offenburger Wegweiser mit hilfreichen Tipps zum Thema Spielplätze, Kitas, Schulen, Ärzte, Anlaufstellen https://familienwegweiser.offenburg.de/offenburg/familienwegweiser
Gesundheitswegweiser für den Ortenaukreis	http://www.gesundheitswegweiser-ortenau.de/Gesundheitswegweiser/
Selbsthilfeportal für den Ortenaukreis	http://www.selbsthilfe-ortenau.de/Gruppen/Gruppen-von-A-Z/
Flyer „Brauchst du Hilfe“	Beratungsstellen im Ortenaukreis https://www.pno-ortenau.de/Wegweiser/Brauchst-du-Hilfe-/

3. Hilfen für die pädagogischen Fach- und Lehrkräfte

Beratung bei Kindeswohl- gefährdung	Jugendamt: Flyer „Kinder wirksam schützen“ Anlaufstellen und Hinweise zum Verfahren bei einem Verdacht oder Hinweis auf Kindeswohlgefährdung https://www.ortenaukreis.de/index.php?object=tx,3406.3.1&ModID=6&FID=3406.647.1
Erfahrene Fachkräfte	Erfahrene Fachkräfte im Ortenaukreis unterstützen Sie im Fall eines Verdachtes und/oder Hinweisen zu Kindeswohlgefährdung bei der Risikoeinschätzung https://www.ortenaukreis.de/index.php?object=tx,3406.3.1&ModID=6&FID=3406.643.1
Literatur	Jörg Maywald (2011): Kindeswohlgefährdung. Die Rolle der Kindertageseinrichtung – Anforderungen an Fachkräfte. Die Expertise ist auch lesenswert für Lehrkräfte. https://www.weiterbildungsinitiative.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/WiFF_Expertise_8_Maywald_Internet.pdf
Flyer „Brauchst du Hilfe“	https://www.pno-ortenau.de/Wegweiser/Brauchst-du-Hilfe-/

4. Angebote des Präventionsnetzwerks Ortenaukreis

Bedarfsorientierte Fortbil- dungen für Kitas und Schulen sowie Organisations- und Schulentwicklungen	Regionale Präventionsbeauftragte unterstützen bei Vernetzung und koordinieren bei Organisationsentwicklung und Durchführung von bedarfsorientierten Fortbildungen, bzw. erheben Fortbildungsbedarfe. Bedarfsorientierte Fortbildungen gibt es unter anderem zu den Themen: „Armutssensibles Handeln in Kita und Schule – Aufwachsen in Wohlergehen“, „Kinder in Familienkrisen“, „Kinder chronisch kranker Eltern“ ... http://www.pno-ortenau.de/
Präventionsbausteine	Nutzerfreundliche Datenbank, unterstützt Einrichtungen, Schulen und alle Interessierte dabei, passgenau Angebote für präventive Themen zu finden. Beispielhaft finden sich dort Elternkurse und Elternthemenabende wie auch Elterncoaching, Erziehungskurse und Beratung, Kurse, die Kitas und Schulen als Themen für Elternabende anbieten. http://www.gesundheitswegweiser-ortenau.de/Pr%C3%A4ventionsbausteine/

Literaturverzeichnis - Heft 1

Altgeld, T. & Bittlingmayer, U. H. (2017): Verwirklichungschancen – Capabilities. Leitbegriffe BZgA. <https://www.leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/verwirklichungschancen-capabilities/> (zuletzt 03.02.2021)

Altgeld, T. (2010): Gesundheitliche Chancengleichheit. Leitbegriffe BZgA. <https://www.leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/gesundheitliche-chancengleichheit/> (zuletzt 03.02.2021)

Andresen, S., Wilmes, J. & Möller, R. (2019): Children`s World+. Eine Studie zu den Bedarfen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/Studie_WB_Children_s_Worlds_2019.pdf (zuletzt 03.02.2021)

Andresen, S. & Galic, D. (2015³): Kinder. Armut. Familie. Alltagsbewältigung und Wege zu wirksamer Unterstützung. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh

Bengel, J. & Leyssenko, L. (2016): Resilienz und Schutzfaktoren. Leitbegriffe BZgA. <https://www.leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/resilienz-und-schutzfaktoren/> (zuletzt 03.02.2021)

Blättner, B. (2014): Gesundheitsbildung. Leitbegriffe BZgA. <https://www.leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/gesundheitsbildung/> (zuletzt 03.02.2021)

Butterwege, C. (2010): Armut von Kindern mit Migrationshintergrund. Ausmaß, Erscheinungsformen und Ursachen. VS. Wiesbaden

Chassé, K. A., Zander, M. & Rasch, K. (2010): Meine Familie ist arm. VS. Wiesbaden

Cremer, G. (2016): Armut in Deutschland. Wer ist arm? Was läuft schief? Wie können wir handeln? C.H. Beck. München

Franzkowiak, P. & Hurrelmann, K. (2018): Gesundheit. Leitbegriffe BZgA. <https://www.leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/gesundheit/> (zuletzt 03.02.2021)

Fröhlich-Gildhoff, K., Kerscher-Becker, J., Hüsson, D., Steinhauser, H. & Fischer, S. (2016): Stärkung von Kita-Teams in der Begegnung mit Kindern und Familien mit Fluchterfahrung. Präventionsnetzwerk Ortenaukreis (PPNO) (Hrsg.) Offenburg

Hartung, S. & Rosenbrock, R. (2015): Settingansatz/Lebensweltansatz. Leitbegriffe BZgA. <https://www.leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/settingansatz-lebensweltansatz/> (zuletzt 03.02.2021)

Häußermann, V. (2014): Armut im Grundschulalltag. Eine qualitative Studie über die lebensweltlichen Erfahrungen von Kindern und pädagogischen Fachkräften. Ergon Verlag. Würzburg

Hock, B., Holz, G. & Kopplow, M. (2014): Kinder in Armutslagen. Grundlagen für armutssensibles Handeln in Kindertagesbetreuung. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte. WiFF Expertisen Band 38. https://www.weiterbildungsinitiative.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/Expertise_38_Kinder_in_Armut.pdf (Zuletzt 03.02.2021)

- Holz, G. & Richter-Kornweitz, A. (2020): Corona-Chronik. Gruppenbild ohne (arme) Kinder. Eine Streitschrift. https://www.praeventionsketten-nds.de/fileadmin/media/downloads/Coronachronik_Streitschrift_final.pdf (zuletzt 03.02.2021)
- Holz, G. & Skoluda, S. (2013): Armut im frühen Grundschulalter. Abschlußbericht [sic!] der vertiefenden Untersuchung zu Lebenssituationen, Ressourcen und Bewältigungshandeln von Kindern im Auftrag des Bundesverbandes der Arbeiterwohlfahrt. https://www.iss-ffm.de/fileadmin/assets/veroeffentlichungen/downloads/Armut_im_fr_uuml_hen_Grundschulalter.pdf (zuletzt 03.02.2021)
- Holz, Gerda/Laubstein, Claudia/Sthamer, Evelyn (2012): Lebenslagen und Zukunftschancen von (armen) Kindern und Jugendlichen in Deutschland. 15 Jahre AWO-ISS-Studie. <https://www.awo.org/sites/default/files/2017-07/AWO-ISS-Studie.pdf> (zuletzt 03.02.2021)
- Holz, Gerda (2006): Lebenslagen und Chancen von Kindern in Deutschland. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ) 2006. Kinderarmut. S. 3 – 10.
- Hurrelmann, K. & Richter, M. (2018): Determinanten von Gesundheit. Leitbegriffe BzGA. <https://www.leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/determinanten-von-gesundheit/> (zuletzt 03.02.2021)
- Keßel, P. (2020): Was bedeutet armutssensibles Handeln? In: nifbe Fachbeiträge. <https://www.nifbe.de/component/themensammlung?view=item&id=903:was-bedeutet-armutssensibles-handeln&catid=48> (zuletzt 03.02.2021)
- Keupp, H. (2013): Verwirklichungschancen für gelingendes Leben – Der Capability Approach und die Gesundheitsförderung Heranwachsender. In: Jugendsozialarbeit aktuell Nr. 119/August 2013. [http://www.jugendsozialarbeit.info/JSA/lagkjsnrw/web.nsf/gfx/FDCD3804ECAA567EC1257E840048FDA7/\\$file/jsaaktuell11913_file.pdf](http://www.jugendsozialarbeit.info/JSA/lagkjsnrw/web.nsf/gfx/FDCD3804ECAA567EC1257E840048FDA7/$file/jsaaktuell11913_file.pdf) (zuletzt 03.02.2021)
- Kirstein, N. & Fröhlich-Gildhoff, K. (2018): Qualität in der Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern. FEL. Freiburg
- Kommunale Arbeitsförderung Ortenaukreis - Jobcenter LRA Ortenaukreis: Sicherung des Lebensunterhalts. <https://www.ortenaukreis.de/Politik-Verwaltung/Verwaltung/Bildung-Jugend-Soziales-Arbeitsf%C3%B6rderung/Kommunale-Arbeitsf%C3%B6rderung-Ortenaukreis> (zuletzt 03.02.2021)
- Landesarmutskonferenz Baden-Württemberg (LAK-BW) (2020): Arme Kinder – Arme Gesellschaft. Reader. http://wp13449517.server-he.de/armut/wp-content/uploads/2020/09/20_ligabw_reader_aktionswocheArmut2020.pdf (zuletzt 03.02.2021)
- Landschaftsverband Rheinland – Landesjugendamt (LVR) (Hrsg.) (2020): Qualitätshandbuch der LVR-Koordinationsstelle Kinderarmut. Köln. https://www.lvr.de/media/wwwlvrde/jugend/jugendmter/koordinationsstellekinderarmut/dokumente_80/Qualitaetshandbuch_LVR-Koordinationsstelle_2020_Versand.pdf (zuletzt 03.02.2021)
- Laubstein, C., Holz, G. & Seddig, N. (2016): Armutsfolgen für Kinder und Jugendliche. Erkenntnisse aus empirischen Studien in Deutschland. Bertelsmann Stiftung. https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/Studie_WB_Armutsfolgen_fuer_Kinder_und_Jugendliche_2016.pdf (zuletzt 03.02.2020)

Maywald, J. (2011): Kindeswohlgefährdung. Die Rolle der Kindertageseinrichtung – Anforderungen an Fachkräfte. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte. WiFF Expertisen, Band 8. München.
https://www.weiterbildungsinitiative.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/WiFF_Expertise_8_Maywald_Internet.pdf
(zuletzt 03.02.2021)

Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren (2015): Erster Armuts- und Reichtumsbericht Baden – Württemberg. https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Anhang_PM/Armuts_und_Reichtumsbericht_25_11_2015.pdf (zuletzt 03.02.2021)

Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg (2020): Arm ist nicht gleich arm: Armut bei Kindern mit Migrationshintergrund. GesellschaftsReport BW Ausgabe 2 – 2020. https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Downloads_Familie/GesellschaftsReport-BW_2-2020.pdf (zuletzt 03.02.2021)

Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg (2019): Politische und gesellschaftliche Teilhabe von Armutsgefährdeten. GesellschaftsReport BW Ausgabe 2 – 2019. https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Downloads_Familie/GesellschaftsReport-BW_2-2019.pdf (zuletzt 03.02.2021)

Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg (2018): Familienarmut – ein Risiko für die Gesundheit von Kindern. GesellschaftsReport BW Ausgabe 3-2018. https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Downloads_Familie/GesellschaftsReport-BW_3-2018.pdf (zuletzt 03.02.2021)

Mißfeld, S. (2019): Armutssensibles Handeln in Kindertageseinrichtungen. Masterarbeit an der Hochschule Koblenz https://www.pedocs.de/volltexte/2019/17835/pdf/Missfeldt_2019_Armutssensibles_Handeln_in_Kindertageseinrichtungen.pdf (zuletzt 03.02.2021)

Richter, A. (2000): Wie erleben und bewältigen Kinder Armut? Dissertation. Shaker Verlag. Aachen

Richter-Kornweitz, A. & Kruse, C. (2015): Gesundheitsförderung im Kindesalter. Leitbegriffe BZgA. <https://www.leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/gesundheitsfoerderung-im-kindesalter/>
(zuletzt 03.02.2021)

Richter-Kornweitz, A. & Weiß, H. (2014): Armut, Gesundheit und Behinderung im frühen Kindesalter. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte, WiFF Expertisen, Band 42. München https://www.weiterbildungsinitiative.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/old_uploads/media/Exp_Richter-Kornweitz_Weiss_web.pdf (zuletzt 03.02.2021)

Richter-Kornweitz, A. & Utermark, K. (2013): Werkbuch Präventionskette. Herausforderungen und Chancen beim Aufbau von Präventionsketten in Kommunen. Hannover: Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V. https://www.fruehehilfen.de/fileadmin/user_upload/fruehehilfen.de/pdf/Publikation_Werkbuch_Praeventionskette.pdf (zuletzt 03.02.2021)

Richter-Kornweitz, A. & Altgeld, T. (2011): Gesunde Kita für Alle! Leitfaden zur Gesundheitsförderung im Setting Kindertagesstätte. https://www.gesundheit-nds.de/CMS/images/stories/PDFs/Leitfaden_Gesunde_Kita_fuer_alle_web.pdf (zuletzt 03.02.2021)

Schäfer-Walkmann, S. & Störk-Biber, C. (2013): Kinderarmut als Mangel an Verwirklichungschancen. Ein sozialarbeitswissenschaftlicher Beitrag zum Capability-Approach. In: Graf, G., Kapferer, E. & Sedmark, C. (Hrsg.): Der Capability-Approach und seine Anwendung. Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen erkennen und fördern. Springer. Wiesbaden. S. 151 – 175

Schickler, A., Böttinger, U. & Bressau, E. (2018). Präventions- und Gesundheitsbericht. Soziale und gesundheitliche Situation von 3- bis 10-jährigen Kindern sowie Angebots- und Versorgungsbereiche im Gesundheits-, Kinder- und Jugendhilfe und Bildungssystem im Ortenaukreis. Präventionsnetzwerk Ortenaukreis (Hrsg.). https://www.pno-ortenau.de/media/custom/2565_496_1.PDF?1539105174 (zuletzt 03.02.2021)

Simon, S., Lochner, B. & Prigge, J. (2019): Wie(so) über Armut sprechen? Zur Notwendigkeit einer armutsbewussten Praxis in Kindertagesstätten. IN: Deutsche Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft e.V.: Frühe Kindheit 03|19: Arme Kinder – Reiche Kinder. S. 36 - 41

Zander, M. (2013): Entwicklungsrisiko Armut – Wo liegt der Ausweg? Die Verheißungen des Capabilities- und Resilienzansatzes. In: Graf, G., Kapferer, E. & Sedmark, C. (Hrsg.): Der Capability-Approach und seine Anwendung. Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen erkennen und fördern. Springer. Wiesbaden. S. 201 - 225

Bestelladresse

Präventionsnetzwerk Ortenaukreis (PNO)

Lange Str. 51, 77652 Offenburg

Tel.: +49 781 805 9814

Fax: +49 781 805 9520

Mail: pno@ortenaukreis.de

Homepage: www.pno-ortenau.de

2021 (1. Auflage)

Stand: März 2021

Umschlaggestaltung und Satz

Birgit Köhl-Tömmes,

www.koehl-toemmes.de

Gefördert durch:



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR SOZIALES UND INTEGRATION

www.pno-ortenau.de





Präventions
Netzwerk
Ortenaukreis

Handlungsorientierung Krippe/Tagespflege und Kita

Armut (k)ein Thema für alle?!
Armutssensibles Handeln als Beitrag zur
Gesundheitsförderung für Kinder bis 10 Jahre im Ortenaukreis

Herausgeber
Präventionsnetzwerk
Ortenaukreis (PNO)
Ullrich Böttinger

Autorin
Anita Meyer

Präventions
Netzwerk
Ortenaukreis

DER
ORTENAU
KREIS

Handreichung

Handlungsorientierung Krippe/Tagespflege und Kita

Unter Mitwirkung von

Marisa Bruder

Andrea Blaser

Eva Jakubowski

Theresa Rapp

Danke!

Für die Unterstützung im Projekt „Aktiv und gemeinsam gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit“ bedanken wir uns herzlich bei den beteiligten Pilotereinrichtungen.

Pilotereinrichtungen in Lahr: Hort an der Luisenschule, Luisenschule und Kindertagesstätte
Max-Planck-Straße

Pilotereinrichtungen in Offenburg: Eichendorff-Schule Gemeinschaftsschule Offenburg,
Ev. Kindertagesstätte Kinderinsel und Stadtteil und Familienzentrum Albersbösch

Danke für das große Engagement und die vielen wertvollen Ideen, ohne die wir das Projekt nicht so erfolgreich hätten umsetzen können!

Inhalt

Einführung 	5
Teil 1 Lebenswelt Krippe und Tagespflege (0-3jährige).....	6
Kapitel 1 Krippe und Tagespflege und die Lebenslage Armut.....	7
Kapitel 2 Institutionelle Aspekte	9
Kapitel 3 Blick auf die pädagogische Arbeit.....	11
Kapitel 4 Zusammenarbeit mit den Eltern.....	15
Fazit 	17
Teil 2 Lebenswelt Kita (3-6jährige)	18
Kapitel 1 Kita und die Lebenslage Armut	19
Kapitel 2 Institutionelle Aspekte	24
Kapitel 3 Blick auf die pädagogische Arbeit	27
Kapitel 4 Zusammenarbeit mit den Eltern	31
Kapitel 5 Übergang von Kita in die Schule	34
Fazit 	37
Literaturverzeichnis - Heft 2 	38



Einführung

Wie bereits erwähnt, sind Armut und Armutsfolgen strukturell gesellschaftlich verursachte Ergebnisse von Verteilungslogiken, die auch auf diesen Ebenen bearbeitet werden müssen. Das heißt: Armut und Armutsfolgen zu bekämpfen kann nicht in die Kindertagesbetreuung ausgelagert werden. Leitungs- und Fachkräfte in der Kindertagesbetreuung haben die Aufgabe und den Auftrag, Kinder bis 6 Jahre zu bilden, zu erziehen und zu betreuen, und zwar mit einer doppelten zeitlichen Perspektive: **das kindliche Wohlbefinden im Hier und Jetzt und die kindlichen Entwicklungsmöglichkeiten mit Blick auf die Zukunft.**

Unterstützungssysteme außerhalb von Familien, wie Krippe, Kindertagespflege und Kita, können direkt und indirekt schützend und förderlich für Kinder wirken (Holz/Skoluda 2013, S. 43), wenn

- das einzelne Kind in seiner aktuellen Lebens-, Entwicklungs- und Lernwirklichkeit wahrgenommen wird
- und daran die Planung und Gestaltung der pädagogischen Arbeit ausgerichtet werden (vgl. Ministerium des Kultus, Sport und Jugend 2013, S. II-1)

Die Lebenswelten (Settings) Krippe und Tagespflege wie auch Kitas werden in diesem Heft aus einer armutsbewussten Perspektive näher betrachtet. ZUR ERINNERUNG: Armutsbewusst und armutssensibel meint, feinfühlig und achtsam wahrzunehmen und zu hinterfragen, ob möglicherweise finanzielle Einschränkungen ursächlich sind für Auswirkungen, Verhalten oder Handeln (vgl. Heft 1/Kap. 1.1).

In der Kindertagesbetreuung finden Kinder wertvolle Lebensräume vor. Hier wird eine anregungsreiche Umgebung geboten, in der sie das Leben gemeinsam mit anderen Kindern kennenlernen und mit allen Sinnen erfahren und so ihre Handlungsspielräume erweitern. Hier werden – als zweiter Bildungsort nach der Familie – die Fundamente gelegt für ihren Bildungsweg und das soziale Leben.

Leitungen, Erziehende, pädagogische Fachkräfte wie auch Tagespflegepersonen sind bedeutsam für jedes einzelne Kind. Sie bilden und erziehen, begleiten und trainieren, coachen und steuern. Die meisten pädagogisch Tätigen übernehmen die Aufgaben mit Freude. „Für pädagogische Fachkräfte bedeutet dies, in ihrem Einflussbereich allen Kindern Möglichkeiten für Bildungsprozesse zu eröffnen“ (Höhme, 2018, S. 17). Die Mitarbeitenden prägen durch ihre Arbeit ganze Kindergenerationen und leisten damit einen wichtigen Beitrag für das gesellschaftliche Gefüge.

In diesem Heft werden im Teil 1 die Lebenswelten Krippe und Tagespflege beschrieben und im Teil 2 die Lebenswelt Kita mit den Schwerpunkten:

- wie Einkommensarmut sich in den vier Dimensionen der Lebenslage zeigen kann,
- Handlungsanregungen für die institutionelle Seite der Arbeit,
- Handlungsmöglichkeiten für die pädagogische Arbeit mit den Kindern,
- und vertiefende Gedanken für die Zusammenarbeit mit armutsbetroffenen Eltern.

Lebenswelt Krippe und Tagespflege (0-3jährige)

Die Krippe bietet die vielfältigen Möglichkeiten einer Kita, angepasst an die Bedürfnisse von Kleinkindern bis drei Jahren. Kindertagespflege und Großtagespflegestellen zeichnen sich insbesondere durch eine familienähnliche und individuelle Kinderbetreuung aus. Dieser familiäre Rahmen bietet vielfältige Lern- und Bildungsmöglichkeiten im Alltag. Eine individuelle Förderung der Kinder wird ermöglicht. Den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien kann flexibel begegnet werden.

In beiden Kinderbetreuungsformaten ist der Personenbezug ein wesentliches Kennzeichen, also die Stabilität in den Beziehungen und ein feinfühliges Umgang mit den Signalen der Kinder, sowie eine vertrauensvolle Erziehungspartnerschaft mit den Eltern. Hinzu kommt ein hoher Versorgungs- und Pflegeaufwand, den Kleinkinder benötigen. Wichtige Eckpunkte für die pädagogische Arbeit sind:

- das Wohl des Kindes an erste Stelle zu setzen,
- eine inklusive Haltung zu leben,
- ein vertrauensvolles Verhältnis zu den Eltern aufzubauen,
- transparent, authentisch und wertschätzend zu agieren,
- dafür zu sorgen, dass das Kind sich sicher und geborgen fühlt,
- Neugierde und Freude am Ausprobieren und Entdecken in einer warmen und feinfühliges Atmosphäre und Lernumgebung zu erhalten und zu entwickeln.

Die frühe Tagesbetreuung gilt als schützender und entwicklungsförderlicher Ort für unter dreijährige Kinder, auch aus belasteten Familien (vgl. Maywald 2019, S. 33). Ob dies tatsächlich zutrifft, hängt von der Qualität der dort geleisteten Unterstützung ab:

- Wird familienergänzend gearbeitet, d.h. wird die Familie in ihren Betreuungs- und Erziehungsaufgaben unterstützt?
- Werden die Kleinkinder gefördert hinsichtlich ihres körperlichen, emotionalen, sozialen und kognitiven Wohles?

Andernfalls können Tagesbetreuungseinrichtungen „für die betreuten Kinder ein erhebliches Entwicklungsrisiko darstellen“ (Maywald 2019, S. 34). Darum ist es hoch bedeutsam die eigene Arbeit in den Blick zu nehmen. Die Kinder verbringen viel Zeit in Krippe und Tagesbetreuung. Die ersten drei Lebensjahre sind entscheidend für die gesamte kindliche Entwicklung.

Krippe und Tagespflege und die Lebenslage Armut

Krippe und Tagespflege unterscheiden sich in institutioneller und struktureller Hinsicht. Auch die Ausbildung – bzw. wie die dort Tätigen ausgebildet sind – weist Unterschiede auf. Für dieses Kapitel werden vor allem die Gemeinsamkeiten dargestellt und nur für zentrale Punkte weiter differenziert.

Krippe und Tagespflege im Licht der materiellen Dimension

Familien mit geringen Einkommen verfügen über weniger Ressourcen bzw. Reserven, um außergewöhnliche Kosten zu bewältigen. Sie haben unterschiedliche Strategien und Prioritätensetzungen bei der Geldausgabe. Mit dem Eintritt in die Kinderbetreuung kommen eine Reihe weiterer finanzieller Forderungen auf sie zu.

Die finanzielle Lage von Familien bereits im Aufnahmeverfahren bewusst anzusprechen, fällt vielen Leitungen und Tagespflegepersonen schwer. Es mangelt vielleicht auch an Basiswissen zu Möglichkeiten von Zuschüssen (Gebührenermäßigung und -befreiung, BuT, familienfördernde Maßnahmen) oder wohin man sich wenden kann, um selbst unterstützt zu werden oder Eltern dahin zu vermitteln. Vielfach sind bereits die Aufnahmeverfahren und Antragsverfahren hochschwierig, erfordern Online-Zugänge, Drucker, o.ä.

Betreuungskosten können von den Jugendämtern übernommen werden. Eine Übernahme der Verpflegungskosten können über das Bildungs- und Teilhabegesetz beantragt werden. Dafür müssen Anträge gestellt werden und die finanzielle Situation wird öffentlich. Dies kann belastend sein für Familien. Um Familien hier zu unterstützen, braucht es vertrauensvolle Ansprechpersonen und möglicherweise Unterstützung bei den Formalitäten (bspw. über die Fachkräfte der Frühen Hilfen).

Die zusätzlichen Kosten werden einkommensunabhängig erhoben. Dies kann armutsbetroffene Familien vor Herausforderungen stellen. Um für die einzeln betrachtet kleinen Beträge in der Summe zu sensibilisieren, folgt hier der Versuch, die möglichen Zusatzkosten aufzulisten.

Die erwartete Grundausstattung

Eltern erhalten bei der Aufnahme in der Regel eine Liste notwendiger Materialien und Kleidung, die sie zu Beginn der Betreuungszeit in die Einrichtung mitbringen sollen. Vor allem die zusätzlichen Kleidungsstücke, die bei Wachstum regelmäßig erneuert werden müssen, stellen sie vor finanzielle Herausforderungen: Hausschuhe, Matschhose, Regenjacke, Gummistiefel, Turnsäckchen mit Kleidung, ausreichend Wechselkleidung, Kindergartentasche, Brotzeitdose und Trinkflasche, Taschentücher auf Vorrat, Sonstiges.

Materialien und räumliche Ausstattung

Die Tagesbetreuung ist (noch) angewiesen auf elterliche Beiträge, die nicht mit den Betreuungskosten abgedeckt sind. Dies sind etwa Getränkergeld, Kosten für gemeinsames/gesundes Frühstück und Zwischenmahlzeiten, für Hygieneartikel (Zahnpflegeartikel, Windeln, Creme, Feuchttücher etc.), Geld für Mal- und Bastelmaterialien, für Spiele und Bücher, für Ausstattung Puppen-/Bau-/Kuschelecke, Spielgerätschaften im Außenbereich, Kopiergeld, Fotogeld für Portfoliomappen.

Zusatzangebote

Zusätzliche Angebote sind wichtige Bausteine in der pädagogischen Arbeit. Auch diese sind nicht in den regulären Betreuungsgebühren enthalten und müssen somit von den Eltern bezahlt werden. Es ergeben sich eventuell Kosten für Verpflegung bei Festen (Mitgebrachtes ebenso wie Geldbeträge), die Gestaltung von Geburtstagen (wie werden diese gestaltet,

was muss mitgebracht werden, damit sich ein Kind zugehörig fühlt?), kulturelle Angebote (Theater, Clown, Musik, Malen, Bewegung usw.), für Ausflüge (Tickets für Bus/ Zug und Eintritte) und Mobilität (Fahrt zu Festen/Aktionen außerhalb des Sozialraums).

Zum Weiterdenken...

- Wie gestalten wir / gestalte ich Aufnahmegespräche? Ist die finanzielle Lage ein Thema?
- Verfüge ich über ausreichend Wissen zu Gebührenbefreiung, Bildungs- und Teilhabegesetz sowie Zuschüssen?
- Welche Ideen habe ich/haben wir, diese Kosten zu reduzieren oder anders zu erhalten?

Krippe und Tagespflege im Licht der sozialen Dimension

Armut ist vielfach mit Scham und Erfahrungen von Ausgeschlossen Sein verknüpft (vgl. NZFH 2020, S. 17). Familiäres Leben kann auf das häusliche Umfeld begrenzt sein. Weil die Wohnverhältnisse oftmals beengt und die Umstände als beschämend erlebt werden, finden wenig soziale Begegnungen daheim statt. Das kann zu sozialer Isolation und Vereinsamung führen. Kleinkinder benötigen jedoch eine anregungsreiche Umgebung. Ist diese nicht gegeben, kann dies ihren Entdeckungs- und Erfahrungsspielraum sowohl physisch als auch sozial einschränken (vgl. NZFH 2020, S. 12).

Begegnungsangebote für Kleinkinder werden weniger genutzt, vor allem wenn diese mit Kosten verbunden sind. Kleinkinder brauchen einander, um spielerisch miteinander und gemeinsam zu lernen, wie etwa Gemeinschaft funktioniert oder Zusammensein geht. Sie brauchen die Auseinandersetzung miteinander um soziale Kompetenzen ausbilden zu können (vgl. Kerl - Wienecke u.a. 2013, S. 66).

Besonders in den ersten drei Lebensjahren sind soziale Beziehungen zentral für die kindliche Entwicklung, weil eine sichere Bindung an eine Bezugsperson erst ermöglicht, sich entwickeln zu können (vgl. von Behr 2011, S. 29). Auch das Bedürfnis nach Beziehungen zu Gleichaltrigen entwickelt sich in dieser Zeit (vgl. Maywald 2019, S. 25).

Zum Weiterdenken...

- Welchen Beitrag kann ich leisten, damit Eltern sich vernetzen können?
- Was möchte ich im Spiel der Kinder in der Gruppe fördern?
- Welche Aspekte möchte ich vertiefen?

Krippe und Tagespflege im Licht der gesundheitlichen Dimension

Kleinkinder haben ein Grundbedürfnis nach körperlicher Unversehrtheit und Sicherheit. Um dies zu gewährleisten, benötigen Sie gesunde Ernährung und angemessene Pflege bzw. Versorgung, Ruhephasen, Bewegung und Vorsorge. Sie haben das Bedürfnis sich sicher und frei und angemessen entwickeln zu können (vgl. Maywald 2019, S. 24). Manchen Eltern mangelt es möglicherweise an gesundheitlichem Wissen und/oder Gesundheitskompetenzen (vgl. NZFH 2020, S. 10f).

In den ersten drei Lebensjahren sind Kinder besonders vulnerabel. Krippen und TP können viel dazu beitragen, dass Kinder in ihrer Vulnerabilität geschützt sind. Außerdem verfügen sie mit ihren professionellen Fachkräften über das entsprechende gesundheitliche Wissen und Handeln. Diese werden von Müttern und Vätern als Expertinnen und Experten akzeptiert und geschätzt. Dadurch bieten sich vielfältige Chancen – wenn eine wertschätzende und vertrauensvolle Basis besteht – das Gesundheitswissen freundlich und einfühlsam weiterzugeben und Rollen-Vorbild zu sein.

Zum Weiterdenken...

- Welches Gesundheitswissen möchte ich mir noch aneignen oder vertiefen?
- Welche Grundbedürfnisse werden im Alltag berücksichtigt? Wie?
- Welche Bereiche möchte ich in den Blick nehmen und verändern?
- Wie kann ich Eltern teilhaben lassen, um sie zu unterstützen?
- Welche Gesundheitskompetenzen kann ich weitervermitteln? Wie könnte ich das machen?

Krippe und Tagespflege im Licht der kulturellen Dimension

Mädchen und Jungen unter drei Jahren aus armutsbelasteten Familien besuchen seltener eine Kindertagesbetreuung (vgl. NZFH 2020, S. 11). Angebote, die kostenpflichtig sind oder als Komm-Struktur (Krabbel-Spielgruppen; Eltern-Kind-Programme) angelegt sind, werden kaum genutzt. Auch Bewegungsangebote (Baby-Schwimmen, Eltern-Kind-Turnen) werden weniger wahrgenommen. Das Gleiche gilt für die musische Bildung.

Viele dieser Kleinkindangebote und Elternbildungsprogramme sind eher mittelschichtorientiert angelegt oder orientiert (bspw. das Prager-Eltern-Kind-Programm PEKiP). Dies schließt einen Teil der Familien von Teilhabe zu diesen wertvollen Ressourcen aus. Es stellt sich die Frage, wie das Angebotsspektrum für alle Kinder und Eltern geöffnet und gestaltet werden könnte.

Zum Weiterdenken...

- Wie greife ich die Neugierde der Mädchen und Jungen im Alltag auf?
- Welche Erfahrungen ermögliche ich Kindern, um etwas Neues zu lernen (bei der Essenszubereitung, durch Musik, beim Vorlesen, Malen und Basteln)?
- Nutze ich meinen Sozialraum als Bildungsgelegenheit für die Kleinen?
- Ist mir bewusst, dass schon Kleine mit allen Sinnen lernen können und wollen?
- Welche kostenfreien Angebote kann ich noch nutzen?
- Welche pädagogischen Konzepte oder Programme nutzen wir? Für wen sind sie passend, für wen nicht?

Institutionelle Aspekte

Die institutionellen Aspekte in Krippe und Tagespflege sind vielfältig. Sie in Gänze darstellen zu wollen würde diese bereits komplexe Handreichung überfrachten. Daher werden die Gesichtspunkte beleuchtet, die besonders relevant für die Arbeit mit armutsbetroffenen Kindern und ihre Familien sind und die beide Betreuungsformate betreffen.

Aufnahmeverfahren

Der Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz für Kinder unter drei Lebensjahren (2013) wurde vorrangig eingeführt, um der gesellschaftlichen Veränderung von Familienleben und den arbeitsmarktbedingten Anforderungen Genüge zu leisten und um die Vereinbarkeit von jungen Eltern zu sichern und zu gewährleisten. Erst nachrangig wurde die Bedeutsamkeit für die Entwicklung insbesondere von Kindern in belasteten Familiensituationen mitaufgenommen. Dies führt dazu, dass

oftmals armutsbetroffenen Familien der Zugang zu Krippen verschlossen bleibt, weil erwerbstätige Eltern bevorzugt aufgenommen werden. Erst langsam wird diese Realität verändert, bspw. auch durch die Bestrebungen der Frühen Hilfen.

Allerdings sind die Zugänge zu Kindertagesbetreuung ein Thema, welches in erster Linie von den kommunalen und freien Trägern bearbeitet werden muss. Der Rechtsanspruch gilt für alle Kinder ab einem Jahr. Kommunen sollten Betreuungsplätze weiter ausbauen.

Aufnahmeverfahren sind oft schwer zugänglich (hochschwierig) ausgelegt und erfordern kommunikative Fähigkeiten und Vernetzungsstrukturen. Bspw. werden in Großstädten aufgrund mangelnder Plätze sogenannte Castings durchgeführt. Familien stehen dadurch in Konkurrenz zueinander. Aufnahmeverfahren müssen für alle transparent und leicht zugänglich (niedrigschwierig) organisiert werden. Die Platzvergabe sollte nach klaren Kriterien erfolgen. Das Kindeswohl sollte gleichwertig stehen neben dem Wunsch erwerbstätig zu sein.

In Aufnahmegesprächen sollte die finanzielle Situation vertraulich und vertrauensvoll angesprochen werden können. Fachkräfte und Tagespflegepersonen sollten ausreichendes Wissen zu Unterstützungsleistungen haben und an die zuständigen Stellen vermitteln können. Die pädagogischen Fachkräfte sollten hierbei unterstützt werden. Die Übersicht zu Hilfen im Ortenaukreis in der Handreichung kann hierfür ein erster Beitrag sein (vgl. Heft 1/Teil 2/Kap. 2).

Kosten gestalten

Die Kosten sollten in den Blick genommen und überprüft werden. Bei der Gestaltung ist die finanzielle Lage von Familien zu berücksichtigen. Angebote sollten für alle Kinder kostenfrei sein. Vielleicht könnten Sponsoren gewonnen werden oder ein Förderverein angeregt werden. Tauschbörsen, Flohmärkte oder Tauschregale für gebrauchte Kleidung, Spiele, Bücher und Medien könnten initiiert werden.

Konzeptionen und Leitbilder armutssensibel entwickeln und umsetzen

Die pädagogischen Konzeptionen und Leitbilder (vgl. Knisel-Scheuring/Roth 2012, S. 63f) sollen die Lebenswirklichkeiten aller Kinder berücksichtigen. Im Leitbild werden die Ziele der Arbeit, die Art und Weise der Umsetzung, die Grundsätze der Zusammenarbeit und die Basis der Orientierung festgeschrieben. In den pädagogischen Konzeptionen werden diese dann als „Richtlinien für die Gestaltung des pädagogischen Alltags“ (Knisel-Scheuring/Roth 2012, S. 63) verbindlich festgeschrieben. Sie bilden das Profil der Einrichtung ab. Konzeptionen werden in der Regel gemeinsam im Team erarbeitet. Konzeption und Leitbild armutssensibel entwickeln heißt also zu reflektieren:

- Wird die Lebenswirklichkeit armutsbetroffener und belasteter Familien in den Konzeptionen und der pädagogischen Ausrichtung berücksichtigt?
- Bilden sich die vielfältigen Lebenswelten ab?
- Sind die Grundsätze für eine vorurteilsbewusste pädagogische Arbeit in einem Leitbild, in der Konzeption verankert?

Hilfreiche Instrumente und Fragen für die Gestaltung finden sich bspw. im Index für Inklusion für Kindertageseinrichtungen (GEW 2017) und dem Methodenhandbuch für vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung (Institut für den Situationsansatz/Fachstelle für Kinderwelten 2018).

Vernetzung und Kooperation

Das Geschehen in Krippen und Tagespflege findet nach wie vor häufig vereinzelt statt. Mit Blick auf armutsbetroffene Familien sind die Frühen Hilfen wertvolle mögliche Kooperations- und Ansprechpersonen für Leitungen und Träger der

Tagespflege. Die Akteurinnen und Akteure der Frühen Hilfen bspw. ermutigen Eltern, ihre Kleinkinder in die Tagesbetreuung zu geben, um dadurch Entlastung und Unterstützung für ihre familiären Betreuungs- und Erziehungsaufgaben zu erfahren. Eine Zusammenarbeit von Einrichtungen, Eltern und Fachkräften der Frühen Hilfen kann sich entlastend für das Kind auswirken. So können bspw. psychosoziale Belastungen früher erkannt und Hilfen für Familien direkter und gezielter vermittelt werden. Diese passgenauen Angebote wirken ebenfalls entlastend für die Eltern. Frühe Hilfen nehmen damit eine Lotsenfunktion ein für eine bedarfsgerechte Begleitung und Hilfe. Auch die pädagogischen Fachkräfte und Tagespflegepersonen erfahren Entlastung und Unterstützung für ihre Arbeit und für die Gestaltung der Erziehungspartnerschaft. Die Frühen Hilfen bieten darüber hinaus auch Fortbildungen an, die das professionelle Wissen und Handeln erweitern (vgl. Maywald 2019, S. 48f). Im Sinne einer Kommunalen Präventionsstrategie (vgl. Richter-Kornweitz/Utermark 2013) kann auch die Vernetzung mit den vielen Akteurinnen und Akteuren im Quartier (kommunale Einrichtungen, Kinderärzte, Kultur) hilfreich sein, um weitere Teilhabemöglichkeiten zu eröffnen und Lerngelegenheiten im Sozialraum zu nutzen.

Zum Weiterdenken...

- Wie gestaltet sich das Aufnahmeverfahren? Was könnte angepasst werden, um Barrieren abzubauen und Zugänge für alle Familien zu öffnen?
- Wann überprüfe ich die Konzeption/das Leitbild?
- Was soll ergänzt, was kann geändert werden?
- Welche Kosten können anders gestaltet werden?
- Mit wem will ich mich vernetzen?

Blick auf die pädagogische Arbeit

Für die pädagogische Arbeit mit dem Kind sind die pädagogisch Tätigen die Expertinnen und Experten. Kleinkinder aus belasteten Familien benötigen keine besonderen pädagogischen Interventionen. Sie brauchen das, was alle Mädchen und Jungen benötigen, um sich gut entwickeln zu können und gesund aufzuwachsen. Die kleinen Weltentdeckerinnen und Weltentdecker, die vielleicht einen schwierigeren Start in ihr Leben haben, brauchen ggf. von allem mehr und alles intensiver. Von allen Einrichtungen, die Kinder in ihren Lebensjahren begleiten, bieten Krippe und Tagespflege die größten Chancen, im Rahmen ihrer Möglichkeiten vieles aufzufangen und in richtige Bahnen zu lenken. Dies soll nicht überfordern, sondern ermutigen.

Die ausgeführten pädagogischen Aspekte umfassen die Kernaufgaben, eigentlich also das allgemeine pädagogische Wissen und die Grundvoraussetzungen für die pädagogisch Tätigen in diesem Arbeitsfeld. Die Punkte werden bewusst aufgegriffen, weil hier deutlich werden kann:

- Armutssensibel pädagogisch handeln ist keine Zusatzaufgabe, sondern eine Facette des pädagogischen Alltags.
- Feinfühlig pädagogisch handeln berücksichtigt in jedem Aspekt die Lebenswirklichkeit und die individuellen Bedürfnisse jedes Kindes.
- Jede pädagogische Intervention ist oder kann für ein Kind bedeutsam sein, um in Wohlergehen aufzuwachsen.

Sie sind wichtig!

Wie zuvor dargelegt, benötigen die Jüngsten eine grundlegend sichere Bindung zu einer Bezugsperson, damit sie sich überhaupt entwickeln können. Im frühen Kindesalter ist es daher besonders schwer sich von der ersten Bindungsperson lösen zu können. Umso wichtiger ist ein angemessener und feinfühligere Umgang mit den Mädchen und Jungen. Für ihr Wohlbefinden ist es zentral, dass ihre Grundbedürfnisse erfüllt werden (vgl. Maywald 2019, S. 28). Die „Aufgabe ist es, die Welterkundung zu ermöglichen (und) sie in ihrem Forschungsdrang zu begleiten und zu unterstützen“ (Maywald 2019, S. 29).

Dies schließt ein sich bewusst zu machen, dass alle Kinder und armutsbetroffenen Mädchen und Jungen insbesondere

- ein Bedürfnis nach sozialer Eingebundenheit, Autonomie und Kompetenz haben;
- Bildungs- und Entwicklungsprozesse mitgestalten, d.h. sich selbst bilden;
- in einer eigenen Lebenswelt und mit spezifischen Bedingungen aufwachsen;
- ein eigenes Entwicklungstempo haben;
- vulnerabel (verletzlich) sind und den ihnen begegnenden Umständen und Situationen ausgesetzt sind;
- eine sichere Bindung und eine vertrauensvolle Beziehung zu einer festen Bezugsperson brauchen;
- eine warme emotionale und feinfühligere Umgebung benötigen, um sich gut entwickeln zu können;
- Eltern haben, die je eigene Erwartungen und Vorstellungen mitbringen (vgl. von Behr 2011, S. 28).

Diese allgemeinen Aussagen müssen für jedes Kind individuell reflektiert und ausdifferenziert werden. Bspw. was bedeutet das konkret für ein Kind, welches unter Armutbedingungen aufwächst? Erlebt es eine sichere Bindung? Wo liegen seine Stärken und wo sind Lernbedarfe? Wird das Kind mit einem ressourcenorientierten Blick begleitet oder werden eher Defizite wahrgenommen? Was könnte unterstützen, um diesem Kind und seinen Bedürfnissen angemessen begegnen zu können? Welche Unterstützung benötigen die Fachkräfte, um feinfühlig interagieren zu können?

Vielfalt positiv begegnen

Auch in der Krippe und der Tagespflege treffen unterschiedliche Lebenswelten aufeinander. Eine Vielfalt-umarmende Haltung zeigt sich in der grundsätzlichen Achtsamkeit gegenüber jedem Kind und seiner Familie, indem

- jedes Kind individuell begleitet wird,
- eine kulturelle Offenheit angestrebt wird,
- Andersartigkeit wertgeschätzt wird und
- Ausgrenzung begegnet und verhindert wird.

Eine Pädagogik der Vielfalt zeichnet sich auch durch ein vorurteilsbewusstes Handeln aus. Die eigenen Überzeugungen und Vorstellungen zu Vielfalt, bspw. dazu,

- wie Mädchen und Jungen zu erziehen sind,
- was als altersangemessen definiert wird,
- welche kulturellen Werte wichtig und richtig sind,
- wie Sprache bewertet wird,
- welche Auswirkungen Einkommensarmut hat

sind wichtige Eckpunkte und leiten – unbewusst – das pädagogische Handeln. Die vorurteilsbewusste Pädagogik bietet einen wertvollen Fundus, um sich mit diesen Fragen intensiver auseinanderzusetzen (bspw. Methodenhandbuch für vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung vom Institut für den Situationsansatz/Fachstelle für Kinderwelten 2018).

Eingewöhnung

Das Wohl des Kindes hat Vorrang vor allen weiteren Überlegungen, Planungen und Rahmenbedingungen in Bezug auf die Kindertagesbetreuung. Nicht das Kind wird eingewöhnt, das Kind gewöhnt sich ein, seinen Bedürfnissen entsprechend, seinem Tempo angemessen. Um sich gut lösen zu können, benötigt das Kind eine sichere und verlässliche Bezugsperson, um eine sichere Bindung aufzubauen. Dies ist ein wichtiger Schutzfaktor, um Widerstandsfähigkeiten (Resilienz) entwickeln zu können (vgl. von Behr 2011; s. Heft 1/Kap. 1 Das Konstrukt Resilienz).

Mädchen und Jungen aus belasteten Familien haben möglicherweise bislang keine sichere Bindung erlebt. Manchen Eltern fehlt eventuell das Wissen, wie man eine solche Bindung zum Kind aufbaut. Neben der Aufgabe, eine Beziehung zu dem Kleinkind aufzubauen, sind vielleicht auch andere Dynamiken mit zu bearbeiten. Pädagogisch Tätige können als Lernmodell für sichere Bindung fungieren.

Dem Tag Rhythmus geben

Wiederkehrende Rituale im Tagesablauf sind wichtige Orientierungspunkte für die betreuten Kinder (vgl. Kleemiß 2011). Ein Tagesrhythmus gibt Stabilität. In einem solchen sicheren Rahmen wird Entwicklung und Lernen ermöglicht. Belastete Familien verfügen nicht immer über die Fähigkeiten den Familienalltag zu strukturieren. Hier fehlen manchen das Wissen um die Bedeutsamkeit von Ritualen und Tagesrhythmus sowie die Möglichkeiten, einen solchen stabil und konsistent zu gestalten. Die wiederkehrenden Facetten im pädagogischen Alltag bieten zahlreiche Anlässe armutssensibel zu handeln. Sie tragen zum Wohlbefinden von Kindern bei. Folgende ausgewählte Beispiele laden zur Reflexion ein:

Begrüßung und Verabschiedung

Begrüßungs- und Abschiedsrituale unterstützen das Kind, die wiederkehrende tägliche Trennung zu bewältigen, schaffen Sicherheit und Vertrauen und ermöglichen einen guten Übergang. Gut ankommen zu dürfen stärkt auch die Selbstwirksamkeitserfahrung. Vielleicht fällt manchen armutsbetroffenen Kindern die Loslösung schwerer, weil sie keine sichere Bindung zu ihren Eltern haben oder unbewusst deren Sorgen und Unsicherheiten spüren. Außerdem spüren Kinder, ob sie willkommen und angenommen sind. Eltern benötigen Vertrauen, ihr Kind gut abgeben zu können (vgl. Andresen/Galic 2015).

Versorgung und Pflege

Ein wesentlicher Teil im Alltag in Krippe und Tagespflege nimmt die Versorgung und Pflege ein. Die körperliche Pflege bietet wertvolle Gelegenheiten, warmherzig und liebevoll auf das Kleinkind zu reagieren, in den Dialog zu treten und wahrzunehmen, wie es dem Kind geht, was es braucht, bzw. mit ihm zu agieren. Selbst entscheiden dürfen, wie man gewickelt wird, entscheiden, wie und wo man berührt werden möchte, sind basale Erfahrungen hinsichtlich der Ausbildung eines Selbstkonzeptes. Diese Erfahrungen sind wichtig für alle Kinder. Gerade belastete Mädchen und Jungen erleben sich darin als selbstwirksam und geliebt (vgl. Maywald 2019, S. 29). Hilfreiche Anregungen bietet hierzu bspw. die Kleinkindpädagogik nach Emmi Pikler¹.

¹ Pikler – Pädagogik: <https://www.kindererziehung.com/Paedagogik/Alternative-Erziehung/Pikler-Paedagogik.php> (zuletzt 14.01.2021)

Essen mit allen Sinnen

Essen ist eine hoch sinnliche Erfahrung für kleine Kinder, daher sind auch die Mahlzeiten Schlüsselsituationen im Tagesverlauf. Wird ein Kind gefüttert, ist dies eine Zeit der besonderen Nähe und Zuwendung. Kinder sollen selbstbestimmt essen dürfen, ungezwungen in einer emotional angenehmen Atmosphäre. Das heißt, das Kind entscheidet, was, wie und wie viel es essen möchte. Es soll Freude am Essen haben. Das Essverhalten jedes Kindes, die Vorlieben und Unverträglichkeiten sollten bekannt sein.

Pädagogisch Tätige benötigen Kenntnisse über gesunde Ernährung für Kleinkinder und sind gleichzeitig Rollenvorbilder (vgl. Richter-Kornweitz 2020, S. 19). Finanzielle Einschränkungen können dazu führen, dass gesunde Ernährung als zu kostenintensiv eingeschätzt wird. Manchen Eltern fehlt Wissen über das Zusammenspiel von Ernährung und Gesundheit.

Spielerisch die Welt entdecken und damit lernen zu lernen

Spiel ist das Mittel, mit dem Kinder sich die Welt erschließen und lernen. Spielen im Kleinkindalter ist geprägt durch *Beobachtung* (das Kind beobachtet die anderen bei ihrem Spiel); *allein spielen*, sich mit sich selbst beschäftigen; *parallel spielen*, die Kinder spielen nebeneinander, sie beeinflussen das Spiel von anderen nicht, werden selbst nicht beeinflusst; *gemeinsames spielen*, zweckfrei und *beabsichtigtes gemeinsames Spiel*. Es geht um Teilhabe und Partizipation (vgl. Heimlich 2017, S.18). Es geht darum, Sozialverhalten einzuüben und zu erfahren, wie Dinge funktionieren. Junge Kinder spielen ohne Vorbehalte miteinander, wenn die sozialen, materiellen und räumlichen Möglichkeiten dafür vorhanden sind.

Um die Entdeckungsfreude zu befriedigen, brauchen kleine Kinder eine anregungsreiche Umgebung mit zugänglichen Materialien sowie die Erlaubnis zu experimentieren und ausreichend Raum für Bewegung.

Gerade in diesem Bereich kann für Kinder aus armutsbetroffenen Familien das Geschehen in der Kindertagesbetreuung kompensatorisch wirken, wenn ihnen anregungsreiche Spiel- und damit Lerngelegenheiten im häuslichen Alltag fehlen.

Sprachliche Bildung

Auch die Förderung der sprachlichen und kommunikativen Kompetenzen ist ein bedeutsames Entwicklungsthema der frühen Kindheit. Sprache gilt als ein Schlüssel für Teilhabe. Wortschatz, Grammatik und Muttersprache werden grundlegend in den ersten drei Jahren gebildet. Sprache wird im Alltag erworben (vgl. Bildungs- und Orientierungsplan BW 2011, S. 35f). Junge Kinder sind meist noch nicht in der Lage sich verbal zu äußern. Sie kommunizieren über Mimik und Gestik (vgl. Bildungs- und Orientierungsplan BW 2011, S. 34ff). In der vorsprachlichen Phase müssen die nonverbalen Äußerungen des Kindes aufmerksam wahrgenommen, verstanden und gedeutet werden (vgl. von Behr 2011). Als eine Querschnittsaufgabe erfordert dies ausgeprägte kommunikative Fähigkeiten von Fachkräften (vgl. DJI/WiFF 2016, S. 25).

Die Kommunikation mit jedem einzelnen Kind und in der Gruppe wird dialogisch begleitet, unterstützt und gefördert. Neben dem Vorlesen, Geschichten erzählen (lassen), Fingerspielen und miteinander Singen sind es die alltäglichen Gespräche, die eine gelingende sprachliche Entwicklung fördern. Dadurch werden die wichtigen Fähigkeiten und Kompetenzen für den späteren Leseerwerb (Literacy/Literalität) gefördert (vgl. DJI/WiFF 2016, 37ff). Sprachbildung ist ein wichtiges Instrument für die Resilienzentwicklung. Die unzähligen Bildungsgelegenheiten zeigen, wie wichtig es ist, jedes Kind aufmerksam und feinfühlig zu beobachten und die Gelegenheiten zu nutzen. So können auch mögliche sprachliche Fehlentwicklungen entdeckt und gemeinsam mit den Eltern Unterstützungswege vereinbart werden.

Insbesondere für Kinder, deren Muttersprache nicht deutsch ist, oder die mehrsprachig aufwachsen, sind Krippe und Tagespflege wertvolle Orte zum deutschen Spracherwerb und damit eine Unterstützung für die Eltern (vgl. Bildungs- und Orientierungsplan BW 2011, S. 36; DJI/WiFF 2016).

Gesundheit, Bewegung und Naturerfahrungen

Die frühe Kindheit ist geprägt durch Entwicklungsprozesse auf allen Ebenen. Hier wird die Basis gelegt für die gesundheitliche Verfasstheit (vgl. Richter-Kornweitz 2020, S. 17). Kleinkinder benötigen ausreichende und sichere Bewegungsräume. Darin erproben sie Bewegungsabläufe, lernen zu laufen und zu klettern, sich räumlich zu orientieren und zurechtzufinden (vgl. Richter-Kornweitz 2020, S. 19). Ihre Grob- und Feinmotorik entwickelt sich. Zur Welterkundung gehören auch Möglichkeiten Natur zu erfahren (vgl. Gebhard/Rehm 2018, S. 14). Sie brauchen hinreichend Spielräume, um sich entfalten zu können. Wie bereits gezeigt, können finanzielle Einschränkungen sich insofern für Kinder auswirken, dass Erlebnisräume von Kleinkindern familiär und örtlich eingegrenzter sind. Auch in diesem Bereich bieten Krippe und Tagespflege Chancen und Erfahrungsräume (vgl. Gebhard/Rehm 2018, S. 18).

Die pädagogische Arbeit armutssensibel reflektieren

Im Prinzip ist dieses Kapitel eine Einladung sich erneut mit den pädagogischen Kernaufgaben zu beschäftigen. Einerseits kann dies entlasten, weil deutlich wird, dass armutssensibles Handeln in der Regel eben keine Zusatz-Anforderung ist. Andererseits wird sichtbar, wie bedeutsam und wertvoll jede einzelne pädagogische Intervention, jede Interaktion mit einem Kind ist. Dies gilt in erhöhtem Maße, wenn sich Einkommensarmut für ein Kind in sozialer, gesundheitlicher und/oder kultureller Hinsicht auswirken. Darum ist es notwendig, stetig die einzelnen Bereiche zu reflektieren mit Blick auf das einzelne Kind sowie das eigene pädagogische Handeln achtsam zu befragen und hinterfragen. Mit jeder pädagogischen Intervention wird ein wichtiger Beitrag geleistet, dass Kinder in Wohlergehen aufwachsen können.

Zum Weiterdenken...

- diese Gesichtspunkte möchte ich vertiefen...
- das gelingt mir gut in der Beziehung zu den Mädchen und Jungen...
- hieran möchte ich arbeiten...

Zusammenarbeit mit den Eltern

Eine wertschätzende Erziehungspartnerschaft auf Augenhöhe nimmt heute einen zentralen Stellenwert in der Kindertagesbetreuung ein. „Notwendige Voraussetzungen gelingender Partnerschaft sind Offenheit, Vertrauen, Dialogbereitschaft, partnerschaftliche Umgangsformen, Respekt vor bestehenden Unterschieden und Rollenklarheit“ (Maywald 2019, S. 37). Eine armutssensible Zusammenarbeit mit Eltern bedeutet, deren Lebenswirklichkeit unter finanziellen Einschränkungen zu berücksichtigen und gleichzeitig anzuerkennen, dass sie über Stärken und Ressourcen verfügen. Sie bewältigen die Armutslage mit je eigenen Strategien und machen sich viele Gedanken über ihre Kinder (vgl. Andresen/Galic 2015, S. 52). Eltern dürfen nicht auf mögliche Defizite reduziert werden. Sie haben in der Regel im Rahmen ihrer zuweilen eingeschränkten Handlungsspielräume das Wohlergehen ihres Kindes im Blick. „Es zeigt sich deutlich, dass Mütter und Väter in prekären Lebenslagen trotz schwieriger Alltagsanforderungen versuchen, für ihre Kinder da zu sein, ihnen eine gute Erziehung angeeignet zu lassen, fürsorglich zu sein und ihre Bildung zu unterstützen“ (Andresen/Galic 2015, S. 103).

Eltern sind die Expertinnen und Experten für ihr Kleinkind, weil sie es am besten kennen. Alles, was Fachkräfte wissen sollten, um mit dem Kind gut umgehen zu können, erfahren sie von den Müttern und Vätern. Fachkräfte und Tagespflegepersonen sind Expertinnen und Experten als pädagogisch Ausgebildete. Sie bringen ihre pädagogischen Kenntnisse und beruflichen Erfahrungen ein (vgl. Maywald 2019, S. 37). Eltern sind parteilich, für sie steht ihr Kind im Mittelpunkt allen Denkens und Handelns (vgl. Andresen/Galic 2015, S. 103ff). Fachkräfte und Tagespflegepersonen nehmen eine professionelle und eher distanzierte Haltung zu dem Kind ein, weil sie für alle Kinder zuständig sind.

Eltern wollen über die Entwicklung ihres Kindes und alle Abläufe des Tages informiert werden. Sie benötigen vielleicht Unterstützung für ihre Erziehung und Beratung zu spezifischen Themen bzw. Vermittlung an andere Institutionen. Die Betreuungsformen der sehr frühen Kindheit eignen sich als Anlaufstelle und Bildungsort, um Eltern in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken (vgl. Friederich 2011, S. 13).

Eltern brauchen ein hohes Maß an Sicherheit und Transparenz. Das verweist auf die pädagogischen Kompetenzen, um die unterschiedlichen elterlichen Perspektiven sensibel wahrnehmen und wertschätzen zu können (vgl. Brock 2012, S. 33). Pädagogisch Tätige sollten sich deshalb bewusst sein:

- Elternschaft ist heterogen und vielfältig (vgl. Friederich 2011, S. 17).
- Es treffen unterschiedliche Ideen, Vorstellungen und Erwartungen aufeinander, die sensibel ausbalanciert werden müssen.
- Eltern möchten mitbestimmen.
- Übergänge müssen gemeinsam gestaltet und bewältigt werden (Eingewöhnung, Übergang in die Krippe oder Kita) (vgl. Friederich 2011, S. 23ff).
- Konflikte müssen moderiert und gelöst werden (vgl. Friederich 2011, S. 27ff)

Daher ist es wichtig, dass Fachkräfte und Tagespflegepersonen

- ihre Haltungen gegenüber den jeweiligen Eltern kontinuierlich reflektieren,
- ihre Vorstellungen und Bilder zu gutem Aufwachsen hinterfragen,
- die Lebenswirklichkeit der Familien kennenlernen,
- kulturelle und soziale Kontexte der Familien berücksichtigen,
- Eltern in ihrer Elternschaft, mit ihren Kompetenzen und Wünschen wertschätzen,
- eine vertrauensvolle Zusammenarbeit ermöglichen.

Die Beziehung und Einstellung zu den Eltern wirken sich maßgeblich auf die Begleitung der Mädchen und Jungen aus (vgl. Fuchs-Rechlin 2020, S. 221). Kinder spüren es, wenn Fachkräfte illoyal sind zu deren Eltern (vgl. Brock 2012, S. 25). In Krippe und Tagespflege können Konkurrenzsituationen um das Kind entstehen. Die enge Bindung zum Kleinkind löst unter Umständen Dynamiken aus, insbesondere dann, wenn Fachkräfte Verhaltensweisen von Eltern als unangemessen bewerten. Fachkräfte müssen sich daher klar machen, welche Verantwortung sie haben und wo die Grenzen sind (vgl. Brock 2012, S. 27ff). Dazu gehört auch das Bewusstsein, dass die familiären Bedingungen nicht verändert werden können.

Weil Kleinkinder sich noch nicht verbal mitteilen können, haben Elterngespräche und die Zusammenarbeit zwischen den Bezugspersonen eine große Bedeutung. Gelegenheiten sich auszutauschen bieten die täglichen Bring- und Abholzeiten wie auch die regelmäßigen Tür- und Angelgespräche. Sie bieten Anlässe das Vertrauen zu vertiefen, sich über Befindlichkeiten der Mädchen und Jungen auszutauschen und sich gegenseitig zu informieren. Elternabende dienen dazu, sich mit

anderen Eltern zu vernetzen und auszutauschen und die formalen Abläufe besser kennenzulernen. Dies können wertvolle Gelegenheiten für armutsbetroffene Eltern sein, die aufgrund von eingeschränkten Teilhabemöglichkeiten eher isoliert leben. Auch Hospitationen oder Hausbesuche der Fachkräfte und Tagespflegepersonen in den Familien bieten die Chance, mehr über die verschiedenen Lebenswelten zu erfahren und das gegenseitige Verständnis zu vertiefen (vgl. Maywald 2019, S. 39f; Friederich 2011).

Zum Weiterdenken...

- Wie kann ich armutssensibel in der Zusammenarbeit mit Eltern vorgehen?
- Welche Aspekte sind hierbei für mich wichtig?
- Was möchte ich verändern?
- Eltern teilhaben lassen, wie ist das für mich?
- Wie kann ich auch armutsbetroffene Eltern einladen sich zu beteiligen?

Fazit

Wenn junge Kinder bei Eltern aufwachsen, die den Alltag mit finanziellen Einschränkungen gestalten müssen, kann sich dies für sie in materieller, sozialer, gesundheitlicher und/oder kultureller Hinsicht negativ auswirken, muss es aber nicht zwangsläufig!

Armutssensibel handeln meint, sich mit der Lebenswirklichkeit von Kindern und deren Familien vertraut zu machen, eventuelle Auswirkungen feinfühlig wahrzunehmen und diese in der strukturellen und pädagogischen Arbeit zu berücksichtigen.

Weil die Entwicklungs- und Bildungsprozesse in den ersten Lebensjahren bedeutsam für alle weiteren Lebensphasen sind, können Krippen und Tagespflegen wichtige Orte sein, die dazu beitragen, dass auch armutsbetroffene Kinder gesund aufwachsen.

Armutsbewusste pädagogische Interventionen können Armutsfolgen kompensieren, wenn

- Kindern eine sichere Bindung ermöglicht wird,
- die pädagogischen Kernaufgaben entsprechend den individuellen Bedürfnissen von Kindern umgesetzt werden,
- die Zusammenarbeit mit Eltern wertschätzend und auf Augenhöhe praktiziert wird.

Da diese Prinzipien für alle Kinder und deren Eltern gleichermaßen gelten, sind dies in der Regel keine zusätzlichen Anforderungen an pädagogisch Tätige, sondern eine Ausdifferenzierung für eine Lebenslage von vielen Weiteren. Wie bereits beschrieben treffen in der Kindertagesbetreuung die unterschiedlichen Kindheiten, die verschiedenen familiären Lebenswelten aufeinander. Es gehört zu den Aufgaben von Leitungen, pädagogischen Fachkräften und Tagespflegepersonen, diesen Lebenswirklichkeiten angemessen und zum Wohl aller Kinder zu begegnen. Das macht die Arbeit in einer Krippe und der Tagespflege sowohl herausfordernd als auch spannend und bereichernd.

Lebenswelt Kita (3-6jährige)

In der Kindertagesbetreuung treffen die vielfältigen Lebenswelten von Familien aufeinander (vgl. Höhme 2018, S. 17). So besuchen nahezu alle Kinder zwischen 3 und 6 Jahren eine Kita (vgl. Schickler u.a. 2018, S. 83ff). Die Familien kommen mit vielfältigen Erwartungen, vielleicht auch Befürchtungen. Sie bringen individuelle Erziehungsvorstellungen mit. Familien verfügen über unterschiedlich ausreichende Ressourcen, materiell, sozial, gesundheitlich und kulturell. Die Lebenswirklichkeit von Familien wird möglicherweise erstmals öffentlich. Für armutsbetroffene Familien kann dies mit schambesetzten und beschämenden Erfahrungen einhergehen. Wie sich die Lebenswelten zusammensetzen, ist ebenfalls bedeutsam für die Einrichtungen (vgl. Holz 2007, S. 6ff).

Befindet sich ein Angebot der Kindertagesbetreuung in einem von Armut geprägten Sozialraum, treffen sich Kinder mit ähnlichen Alltagserlebnissen. Aufwachsen unter knappen Bedingungen scheint der Normalität zu entsprechen. Dies kann dazu führen, dass die vielen damit verbundenen Herausforderungen eher gemanagt werden (müssen). Eine individuelle Förderung ist herausfordernder, weil auch die Rahmenbedingungen und Ressourcen im Setting geringer sein können (vgl. Hock u.a. 2014, S. 31ff). Damit ist die Arbeit von Fachkräften mit „besonderen Anforderungen an die (...) Kompetenzen und Ressourcen“ (Richter-Kornweitz 2013, S. 203) verknüpft.

Wenn nur wenige oder einzelne armutsbetroffene Kinder Teil der Gruppe sind, kann es sein, dass diese Lebenssituation versteckt werden muss. Für die Familien bedeutet dies vielleicht die Erfahrung, nicht mithalten zu können, nicht dazu zu gehören. Vermutlich haben die dort pädagogisch Tätigen wenig Wissen über die Alltagswirklichkeit unter Armutsbedingungen. Gleichzeitig wäre es wünschenswert, dass alle Familien gleichermaßen und gemischt Zugang zu den von ihnen gewünschten Formaten der Kindertagesbetreuung finden könnten (vgl. Andresen/Galic 2015, S. 66). Einflüsse auf die soziale Zusammensetzung haben bspw. die Lage der Einrichtung, die Art der angebotenen Plätze, das pädagogische Konzept und die Trägerbedingungen (Hock u.a. 2014, S. 33f).

Berücksichtigt werden muss außerdem, dass die Arbeit mit armutsbetroffenen Familien und Kindern eine Herausforderung sein kann (vgl. Schäfer-Walkmann/Störk-Biber 2013, S. 164). Die Mädchen und Jungen benötigen möglicherweise mehr Aufmerksamkeit und Unterstützung, mehr Zuwendung und Begleitung. Armutsbewusst zu handeln ist keine zusätzliche pädagogische Aufgabe. Der Auftrag, jedes Kind individuell zu fördern, ist ein Teil der Kernaufgaben der pädagogischen Arbeit in der Kita.

Für alle Ausführungen sind folgende Gedanken zentral:

- Jedes einzelne Kind steht mit den Stärken und Ressourcen, den individuellen Bedürfnissen und der je eigenen Lebenswirklichkeit im Zentrum.
- Berücksichtigt werden soll, was ein Kind zum Aufwachsen in Wohlergehen benötigt
- und was dies konkret für armutsbetroffene Kinder bedeuten kann.

Kita und die Lebenslage Armut

Dieses Kapitel beschreibt, wie Einkommensarmut in der Kita in den einzelnen Lebenslagedimensionen materiell, sozial, gesundheitlich und kulturell sichtbar werden kann. ZUR ERINNERUNG der wichtigste Gedanke in diesem Zusammenhang: Einkommensarmut kann sich für die Kinder negativ auswirken, muss es aber nicht! Mit einem armutssensiblen Blick werden mögliche Auswirkungen wahrgenommen, um betroffene Kinder in diesen Bereichen besser unterstützen zu können.

Kita im Licht der materiellen Dimension

Familien mit geringen Einkommen verfügen über weniger Ressourcen bzw. Reserven, um außergewöhnliche Kosten zu bewältigen. Mit dem Besuch ihres Kindes in der Kita kommen eine Reihe weiterer finanzieller Forderungen auf sie zu.

Die finanzielle Lage von Familien bereits im Aufnahmeverfahren bewusst anzusprechen, fällt Leitungen schwer. Es mangelt vielleicht auch an Basiswissen zu Möglichkeiten von Zuschüssen (Gebührenermäßigung und -befreiung, BuT, familienfördernde Maßnahmen) oder wohin man sich wenden kann. Vielfach sind bereits die Aufnahmeverfahren und Antragsverfahren schwer zugänglich organisiert, erfordern Online-Zugänge, Drucker, o.ä.

Die Basiskosten in der Kita teilen sich auf in Betreuungskosten und Verpflegungskosten. Betreuungskosten werden nach der Regelöffnungszeit berechnet (Betreuungs-grundsatzkosten). In manchen Einrichtungen müssen für zusätzliche Zeiten Betreuungszusatzkosten entrichtet werden. Zur Berechnung der einkommensabhängigen Beträge müssen alle Eltern ihr Einkommen offenlegen. Positiv ist also, dass Beiträge gestaffelt sind. Aber dieses Offenlegen Müssen kann belastend und beschämend sein. Damit wird Armut öffentlich.

In den Verpflegungskosten sind eine Mahlzeit und ein Getränk enthalten. Diese werden ermäßigt, wenn ein Familienpass vorgelegt werden kann oder ein Antrag auf Übernahme durch das Bildungs- und Teilhabe-Gesetz gestellt wurde (s. Heft 1/Teil 2/Kap. 1). Die Betreuungsgrundsatz- sowie Verpflegungskosten können ggf. ermäßigt oder übernommen werden (Jugendamt, Bildung und Teilhabe).

„Wir sind froh über das Bildungs- und Teilhabegesetz, weil diese Eltern dann das gesamte Essen frei bekommen können.“ (Leitung)

Im Aufnahmegespräch sollte thematisiert werden, dass es einen gesetzlichen Rechtsanspruch auf Unterstützung gibt. Die finanzielle Situation sollte vertraulich und vertrauensvoll angesprochen werden können. Fachkräfte und Tagespflegepersonen benötigen ausreichendes Wissen zu Unterstützungsleistungen und sollen an die zuständigen Stellen vermitteln können (vgl. Mißfeld 2019, S. 61). Die pädagogischen Fachkräfte benötigen hierbei Unterstützung seitens der Träger. Die Übersicht zu Hilfen im Ortenaukreis in der Handreichung kann hierfür ein erster Beitrag sein (vgl. Heft 1/Teil 2/Kap. 2).

Die Gesamtsumme von Zusatzkosten wird oftmals nicht sichtbar. Zwei oder fünf Euro, für dies und jenes einzeln betrachtet, scheinen angemessen und zumutbar. Diese werden in der Regel einkommensunabhängig erhoben. Die folgende Liste soll anregen, die zusätzlich anfallenden Kosten in der eigenen Einrichtung zu sammeln und aufzurechnen:

Die erwartete Grundausrüstung notwendiger Materialien und Kleidung, die zu Beginn der Betreuungszeit in die Einrichtung mitgebracht werden sollen, stellen Eltern vor finanzielle Herausforderungen: Hausschuhe, Matschhose, Regenjacke, Gummistiefel, Turnsäckchen mit Kleidung, Wechselkleidung, Kindergarten tasche, Brotzeitdose und Trinkflasche, Taschentücher auf Vorrat und sonstiges.

Hinzu kommen Kosten für Materialien und räumliche Ausstattung wie Getränkegeld, für gemeinsames/gesundes Frühstück in der Kita, gemeinsame/gesunde Zwischenmahlzeiten, Bastelmaterialien, Spiele und Bücher (für Laternen, Geschenke, etc.), Ausstattung Puppen-/Bau-/Kuschelecke, Spielgerätschaften im Außenbereich, Kopiergeld und Fotogeld für Portfoliomappen usw.

Auch für **Zusatzangebote** entstehen Kosten. So etwa für Verpflegung bei Festen (Mitgebrachtes ebenso wie Geldbeträge), für die Gestaltung von Geburtstagen (wie werden diese gestaltet, was muss mitgebracht werden, damit sich ein Kind zugehörig fühlt?), für kulturelle Angebote (Theater, Clown, Musik, Malen, Bewegung), Ausflüge (Tickets für Bus/ Zug und Eintritte), Mobilität (Fahrt zu Festen/Aktionen außerhalb des Sozialraums) sowie für den jährlichen Fototermin.

Während einer Inhouse-Fortbildung in einer Kita diskutierten wir, ob es nicht eine andere Lösung geben könne für den (schambesetzten) Umgang mit Tauschkisten sowie der Notwendigkeit, zusätzliche Kleidungsstücke zu beschaffen. Die gemeinsam entwickelte Idee gipfelte in dem Leitsatz Nachhaltige Kita. Es wurde beschlossen, dass alle Kinder Matschhosen, Gummistiefel, Turnkleidung und Hausschuhe usw. gebraucht benutzen sollten. Ein Tauschregal für die unterschiedlichen Größen wurde eingerichtet. Alle Eltern legten gut erhaltene Kleidung ein und nahmen sich für ihr Kind, was benötigt wurde, heraus. Damit wurden drei Aspekte erfolgreich gelöst:

- Beitrag zum ökologischen Handeln/nachhaltig bilden und erziehen;
- Die Mädchen und Jungen lernen, dass Materialien mehrfach getragen werden können, was dann „normal“ ist, weil es alle tun;
- Sich am Regal zu bedienen ist üblich. So entsteht keine beschämende Situation.

(Anmerkung Autorin)

Fachkräfte berichten von belastenden Situationen, wenn sie offene Geldbeträge oder gar Kitagebühren von Eltern einfordern müssen. Diese – eigentliche Trägeraufgabe – überfordert sie und beschwert die Eltern-Fachkraft-Beziehung. Auch Situationen, in denen deshalb Mädchen und Jungen von Teilnahmen ausgeschlossen werden müssen, sind schwierige Erfahrungsmomente für alle Beteiligte.

Elternbeteiligung, Förderverein und Sponsoren

Abschließend sollen ein paar Anregungen skizziert werden. Eltern könnten beteiligt werden Ideen zu entwickeln, um die Kosten für alle Familien zu reduzieren. Vielleicht könnte ein Förderverein gegründet werden, oder es gibt kleine und mittelständische Unternehmen im lokalen Umfeld, die für ein Sponsoring gewonnen werden können. Oft bestehen Fördertöpfe in den Kitas, aber um hieraus Gelder zu erhalten, müssen Eltern ein weiteres Mal die Schwelle überwinden und offenlegen, dass sie sich diese Ausgabe nicht leisten können. Angebote und Materialien sollten für alle Mädchen und Jungen frei zugänglich sein. Die dafür benötigten Gelder sollten kreativ gesammelt werden.

„Betreuungsschulden einfordern zu müssen ist für mich eine sehr sehr unschöne Situation, weil die Vertrauensbasis, die ich brauche für die Arbeit mit den Eltern dann in Schieflage gerät. Eltern geraten sofort in eine Rechtfertigungssituation und versuchen Ausflüchte zu finden. Das ist für uns auch sehr unangenehm. Es gibt viele Eltern, die erleichtert sind, weil Schule zumindest vordergründig nichts kostet, also kein Schulgeld verlangt wird. Da könnte tatsächlich etwas gemacht werden, wenn wie in einzelnen Bundesländern bereits üblich Kitas frei wären.“ (Leitung)

Selbstverständlich ist nicht jede gute Idee in jeder Einrichtung umsetzbar. Die jeweiligen Rahmenbedingungen und Ressourcen müssen mitgeprüft werden. Es geht auch nicht um den großen Wurf, vermeintlich kleine Interventionen haben oftmals große Wirkung.

Zum Weiterdenken...

- Verfügen wir in unserer Kita über ausreichendes Wissen zu Gebührenübernahmen und familienfördernden Leistungen im Ortenaukreis?
- Ist die finanzielle Situation von Familien Teil im Aufnahmegespräch?
- Können Eltern angemessen beraten werden zum Vorgehen und an welche Ansprechpersonen können sie sich wenden?
- Welche zusätzlichen Kosten fallen insgesamt in unserer Einrichtung an?
- Welche Möglichkeiten einer anderen Gestaltung sehen wir bei uns?
- Welche beschämenden Erfahrungen könnten wir (noch) abwenden?

Kita im Licht der sozialen Dimension

Alle Kinder haben ein Recht auf Gleichheit und das Recht auf Spiel, Freizeit und Teilhabe, bzw. Beteiligung (vgl. Orientierungsplan für Bildung und Erziehung BW 2011). Kinder erleben in Gemeinschaft Akzeptanz, Wertschätzung und Anerkennung. Um sich wohl und sicher zu fühlen, braucht es den Raum, um Lebenswelt(en) erkunden zu können und positive Erfahrungen zu machen. Armutsbetroffene Mädchen und Jungen benötigen mehr Unterstützung und Zuwendung, wenn sie von Auswirkungen durch Armut in dieser Dimension betroffen sind. Soziale Alltagskompetenzen, die möglicherweise nicht daheim erworben werden können, sind Aufgabenstellung von pädagogischen Fachkräften. Die tiefe Sehnsucht nach Zugehörigkeit und Mitmachen sind wichtige Bedürfnisse, die in der Kita real kompensiert werden können (vgl. Richter-Kornweitz 2013, S. 202f). „Teilhabe zu fördern bedeutet, Kinder zu stärken, ihren Selbstwert und ihre Wertschätzung gegenüber anderen zu fördern, dabei aber auch Kinder mit besonderem Bedarf in den Blick zu nehmen, ohne sie als ‚besonders‘ oder ‚gleich‘ zu behandeln“ (Kassel u.a. 2017, S. 59).

Interaktion und Bindung zur Fachkraft

Gemocht werden, beachtet sein und angemessene Aufmerksamkeit zu erhalten sind kindliche Grundbedürfnisse. „Kinder lernen aktiv und beobachten aufmerksam, was sich um sie herum ereignet“ und wie sie selbst und andere behandelt werden (Wagner 2013, S. 27). Kinder benötigen ein sicheres Umfeld und eine warme emotionale Atmosphäre, um gesund aufwachsen zu können. Aufgrund ihrer Familiengeschichte erleben manche Kinder mehr Ablehnung und Ausgrenzung. Vielleicht streben sie mit unangemessenen Strategien nach Aufmerksamkeit. Möglicherweise wirkt ihr Äußeres nicht anziehend. Sie erfahren möglicherweise, dass andere Kinder bevorzugt behandelt werden. Oder sie erleben es vielleicht als beschämend, wenn sie häufig für spezielle Förderungen ausgewählt werden.

Gruppenerfahrungen

Eine mögliche soziale Folge, die sich aus dem Leben unter finanziellen Einschränkungen ergibt, sind Ausgrenzungserfahrungen. Diese Kinder werden weniger eingeladen mitzuspielen. Sie haben weniger Freunde und die Freundschaftsbeziehungen sind vulnerabler. Manche haben nicht gelernt Konflikte gelingend zu lösen oder sie zeigen ein problematisches Bewältigungshandeln. In manchen Einrichtungen werden Konflikte nicht angemessen gemanagt. Konfliktlösung muss gelernt und eingeübt werden.

„Wahrnehmen, Wissen und Verstehen des Familienalltags ist ein wichtiger Schlüssel für eine niedrigschwellige Ausgestaltung von Angeboten und erleichtert auch den Zugang zu schwer erreichbaren Zielgruppen“ (Richter-Kornweitz/Altgeld 2015, S. 17). Mädchen und Jungen müssen sich und ihre Lebenswirklichkeit in der Kita wiederfinden (können), um sich zugehörig fühlen zu können. Oftmals sind die Materialien, wie etwa Spiele und Bücher, an mittelschichtsprägen Lebenswelten orientiert und signalisieren eine heile Familie im Wohlstand. Die Vielfalt von Kindheiten wird thematisch wenig aufgegriffen.

„Mitspielen verbieten ist verboten!“, wenn ich diesen geflügelten Satz der vorurteilsbewussten Pädagogik in den Raum werfe, regt sich in meinen Fortbildungen umgehend Widerstand. Das geht doch nicht, ein Kind muss wählen dürfen, mit wem es spielen möchte und mit wem nicht. Hier treffen zwei Persönlichkeitsrechte oder Bedürfnisse aufeinander:

- Das Recht auf freie Persönlichkeitsentfaltung.
- Das Recht auf Teilhabe.

In der Gruppe zu thematisieren, was es bedeutet, nicht mitspielen zu dürfen oder nicht frei wählen zu können, auf wen man gerade Lust hat, sind wichtige Bausteine für das Lernen, wie Gemeinschaft und Zusammenleben funktionieren (können).

(Anmerkung Autorin)

Es braucht geschützte Räume, um sicher lernen zu können (vgl. Orientierungsplan für Bildung und Erziehung BW 2011, o. S.; Nr. 2):

- Jedes Kind benötigt Handlungsräume, muss sich als mächtig und handlungsfähig erleben dürfen.
- Jedes Kind benötigt Spielräume, in denen es sich spielerisch erproben und seine Grenzen und Reichweiten erleben kann.
- Jedes Kind benötigt Gestaltungsräume, in denen es Bereiche und Abläufe mitgestalten und mitbestimmen kann.
- Jedes Kind benötigt Möglichkeitsräume, in denen Möglichkeiten im Versuch und Irrtum-Modus ausgetestet werden können.
- Jedes Kind benötigt also vielfältige Erfahrungsräume und Möglichkeiten, um mit allen Sinnen das Leben zu lernen und zu erfahren.

Zum Weiterdenken...

- Wie gestalte ich Interaktionen mit allen Kindern? Gibt es Unterschiede in den Beziehungen zu den Mädchen und Jungen?
- Wie moderiere ich Konfliktsituationen?
- Wie gehen wir mit Ausgrenzung in der Gruppe um?
- Haben alle Kinder Freunde in meiner Gruppe?
- Welche gemeinschaftlichen Erfahrungsräume erleben die Kinder?

Kita im Licht der gesundheitlichen Dimension

Kindertageseinrichtungen sind besonders geeignet gesundheitliche Förderungen zu verankern, weil nahezu alle Kinder eine Einrichtung besuchen (vgl. Richter-Kornweitz 2020; BMFSFJ 2013, S. 195). Wie beschrieben, können die Lebensbedingungen armutsbetroffener Mädchen und Jungen zu gesundheitlichen Auswirkungen in physischer und psychischer Hinsicht führen.

In den meisten Einrichtungen gibt es zahlreiche Angebote zur Förderung der Gesundheit, wie gesunde Ernährung, Hygiene und Bewegung. Vielfach werden diese zusätzlich angeboten. Gesundheitsförderung ist ein wichtiger und zentraler Bildungsbaustein, der konzeptionell verankert sein sollte (vgl. Richter-Kornweitz 2020; Richter-Kornweitz/Altgeld 2015, S. 10f). Hier können die Gesundheitspotenziale von Kindern gestärkt werden. „Die Art und Weise der Gestaltung pädagogischer Situationen kann Bildung, Wohlbefinden und Gesundheit unterstützen oder auch hemmen“ (Richter-Kornweitz 2020, S. 44).

Fachkräfte berichten, dass von Armut geprägte Kinder häufiger und zunehmend auffällige Verhaltensmuster zeigen, chronische Erkrankungen aufweisen oder nicht ihrem Alter entsprechend entwickelt sind (vgl. Richter-Kornweitz/Altgeld 2015, S. 14). Bei manchen Kindern sind Entwicklungsrückstände sichtbar bspw. in Sprache und Bewegung, im Ernährungsverhalten und bei der Zahnhygiene. Hinzu kommen mögliche Auswirkungen aus Belastungen durch beengte Wohnverhältnisse (vgl. ebd., S. 15).

Alltagsintegrierte Gesundheitsförderung umfasst vielfältige Bereiche. Die Felder Ernährung, Bewegung und die Entwicklung von Resilienz werden vor allem mit Blick auf armutsbetroffene Kinder hervorgehoben.

Fragen zum Weiterdenken...

- Welche gesundheitlichen Angebote setzen wir bereits um? Sind diese für alle Mädchen und Jungen gleichermaßen zugänglich?
- Führt eine Auswahl besonders „förderfähiger“ Kinder vielleicht zu Ausgrenzung?
- Inwieweit beteiligen wir Eltern bei der gesundheitlichen Förderung?
- Sind gesunde Ernährung, Hygiene-Erfahrungen und Bewegungsförderung alltagsintegriert?
- Welche Bewegungsangebote oder -möglichkeiten sind – über das regelmäßige Turnen hinaus – täglicher Bestandteil in der Einrichtung?
- Welche Resilienz-Erfahrungen ermöglichen wir den Kindern in unserer Einrichtung?

Kita im Licht der kulturellen Dimension

Der Auftrag von Kitas hat sich gewandelt. Aus der Betreuungs- und Erziehungseinrichtung wurde eine Bildungsinstitution. Damit wird berücksichtigt, dass die Basis für gelingende Bildungswege nicht erst in der Schule gelegt werden muss, sondern in der frühen Kindheit. Kitas gelten als stabilisierende Orte auch für armutsbetroffene Kinder (vgl. LAK-BW 2020, S. 3). Bildung setzt vielfältige Kompetenzen voraus. In diesem Bereich kann Kita tatsächlich Defizite kompensieren, die armutsbetroffene Kinder möglicherweise mitbringen. Jedes Kind hat das Recht auf Teilnahme am kulturellen und künstlerischen Leben (vgl. Orientierungsplan für Bildung und Erziehung BW 2011, o.S.). Dies setzt voraus, dass Kinder

- die Möglichkeiten haben kulturelle Angebote frei zugänglich zu nutzen,
- aktiv am Gruppengeschehen teilhaben können,
- gemeinsam mit anderen Themen und Projekte entwickeln und bearbeiten.

Kulturelle Angebote werden meist als Zusatz zum alltäglichen Programm und kostenpflichtig zur Verfügung gestellt. Der Sozialraum als Bildungsgelegenheit (zum Beispiel Besuch von Feuerwehr, Bauernhöfen oder Handwerksbetrieben oder Kooperation mit Bibliotheken usw.) wird eher selten genutzt (vgl. DJI/WiFF 2014). Manchmal wird zugunsten der Sicherung einer „Ordnung“ im Kita-Alltag auf mehr anregungsreiche Gestaltung verzichtet.

Zum Weiterdenken...

- Inwieweit nutzen wir unseren Kita-Alltag als Kulturraum?
- Welches Wissen zu kultureller Bildung haben wir?
- Können alle Kinder an allen kulturellen Angeboten gleichermaßen teilnehmen?
- Wo könnten wir unseren Sozialraum noch als Lerngelegenheit nutzen?
- Mit wem könnten wir uns (noch) vernetzen, um insbesondere armutsbetroffenen Kindern weitere Teilhabemöglichkeiten zu eröffnen?

Institutionelle Aspekte

Das System Kita hat eigene Logiken und das Geschehen findet in vorgegebenen Strukturen statt. Es unterliegt bestimmten Rahmenbedingungen und es stehen bestimmbare Ressourcen (zeitlich, personell, räumlich und finanziell) zur Verfügung. Darum muss alles Handeln immer in diesen Rahmen gestellt und geprüft werden (vgl. Fuchs-Rechlin 2020). Nicht jede gute Idee ist realisierbar. Dennoch: Oftmals hilft es sich bewusst zu machen, was (noch) alles möglich ist.

Aufnahmeverfahren

Manche Aufnahmeverfahren sind schwer zugänglich (vgl. Andresen/Galic 2015, S. 66). Voranmeldungen müssen online erfolgen und nach einer Wartezeit bestätigt werden. Oder in den Aufnahmekriterien werden ‚Anliegen erwerbstätiger Eltern‘ vorrangig berücksichtigt. Die formalen Bedingungen in der Einrichtung, ob alle Familien gleichberechtigt Zugang zu einem Kita-Platz haben, müssen reflektiert werden. Eltern in Armutslagen werden gleichberechtigt berücksichtigt, wenn Folgendes zutrifft:

- Die Betreuungsplätze für Kinder werden nach institutionell festgelegten Kriterien vergeben.
- Erwerbstätige Eltern werden in der Vergabe der Betreuungsplätze nicht bevorzugt.
- Die Wohnortnähe zur Einrichtung wird in den Kriterien zur Aufnahme berücksichtigt.
- Bei vorrangiger Berücksichtigung von Erwerbstätigkeit kann zusätzlich folgendes Kriterium ausgleichend wirken: Die Reihenfolge der Aufnahme nach den Kriterien kann für Familien in Armutslagen im Sinne der Dringlichkeit verändert werden.“ (Mißfeld 2019, S. 65)

Kosten

Zur Kostengestaltung wurde das Grundsätzliche bereits beschrieben. Eine Leitlinie ist, dass sammeln, teilen und sparen zum alltäglichen Denken und Handeln gehören (vgl. Mißfeld 2019, S. 66ff). Flohmärkte und Tauschbörsen könnten bspw. im Rahmen von Eltern-Kind-Nachmittagen – die sowieso stattfinden – organisiert werden. Eine weitere Idee sind Tauschregale für Kleidung, Spiele, Bücher oder andere Materialien, die frei zugänglich platziert werden. Wichtig ist, dass bei jeder Planung die finanzielle Situation aller Eltern mitbedacht wird. Angebote und Kurse sollten kostenfrei für alle Kinder stattfinden können.

Es gibt Eltern, die sich mit Angeboten beteiligen möchten (Medien, Lesepatenschaften, Ausflüge in den Sozialraum und vieles mehr). Eltern sind mit ihren vielfältigen Berufen und Kompetenzen eine Ressource. Dies setzt voraus, dass Fachkräfte um die Stärken und Kompetenzen von Eltern wissen. Vielleicht gibt es eine Person mit der Fähigkeit Gelder einzuwerben?

Oder es werden Geldbeträge gesammelt und jede Familie erhält die ausdrückliche Erlaubnis, (anonym) das zu geben, was möglich ist.

Auf Trägerebene sollte angeregt werden, dass es klare Regelungen gibt bzgl. der Kita-Gebühren². Auch der Umgang mit verzögerten Zahlungen muss klar geregelt sein. Dies sollte nicht Aufgabe von Leitungen sein.

Eine Erzieherin erzählte von einem besonderen Elternabend. Die Kolleginnen hatten zwei Pinnwände aufgestellt und mit Papier bezogen. An der einen Wand stand „Ideen-Ecke – was ich anbieten kann...“, an der anderen Wand „Ich habe Lust mit den Kindern zu machen...“. Das Team lud die Eltern ein sich zunächst in kleinen Gruppen auszutauschen, welche Ideen sie einbringen könnten. Mit den Ergebnissen wurde die Ideen-Ecke bestückt. Im zweiten Schritt wurden die Eltern gebeten konkret aufzuschreiben, welche Ideen sie umsetzen und aktiv vorantreiben können. Im dritten Schritt wurden drei Projekte ausgewählt, die im nächsten halben Jahr umgesetzt werden sollten. Die Erzieherin berichtete mit leuchtenden Augen, wie viele positive Rückmeldungen sie erhalten hätte. Die Eltern hätten sich gesehen, zum Mitmachen eingeladen und wertgeschätzt gefühlt. (Anmerkung Autorin)

Konzeptionen und Leitbilder

Wichtige Orientierungspunkte für das Leitbild und die daraus abgeleitete pädagogische Konzeption sind:

- Alle Kinder und ihre Familien sind willkommen.
- Jedes Mädchen und jeder Junge ist einzigartig und besonders.
- Jedes Kind soll individuell gebildet, erzogen und betreut werden.
- Die Lebenswirklichkeit aller Kinder zu kennen und zu berücksichtigen, ist wichtig für die pädagogische Arbeit sowie für die gesamte Planung und Gestaltung in der Einrichtung.

Damit dies auch für armutsbetroffene Familien gelingt, braucht es ein gemeinsames Verständnis von Armut. Möglicherweise unterstützen Fortbildungen zu sozialer Teilhabe und Umgang mit armutsbetroffenen Familien.

Wenn die genannten Leitlinien ernstgenommen werden, wird in der pädagogischen Konzeption gemeinsam schriftlich ausformuliert, was die einzelnen Aspekte konkret für das Team, für die pädagogische Arbeit und für die Zusammenarbeit mit den Eltern bedeuten. Damit wird auch verbindlich festgelegt, welche Aspekte näher in den Blick genommen und unter einer armutssensiblen Perspektive überprüft, verändert oder angepasst werden.

Netzwerken im Sozialraum

Kitas sind ein wichtiger Baustein in einem Sozialraum. Mit vielen anderen Akteurinnen und Akteuren sind sie Teil der Lebenswelt von Kindern. Das Geschehen in Kitas ist eingebettet, Kitas sind ein Glied einer Kette von Einflussfaktoren der Kinder und ihrer Familien. „Vieles, aber nicht alles, was Kinder für eine gute Entwicklung benötigen, kann in den Räumen einer Kindertageseinrichtung angeboten werden. Anreize zum Entdecken der Welt schaffen, heißt auch, nach außen zu gehen“ (Hock u.a. 2014, S. 61; vgl. DJI/WiFF 2014). Damit die vielfältigen und wertvollen pädagogischen Maßnahmen von Fachkräften nicht ins Leere laufen, und auch, um sich gegenseitig in dem Bemühen zu stärken und zu unterstützen, braucht es die anderen Glieder im Sozialraum. Das ist die Idee einer Präventionskette³ (vgl. Richter-Kornweitz/Utermark 2013). Damit alle Kinder gesund aufwachsen können im Ortenaukreis, ist es hilfreich mit anderen Akteurinnen und Akteuren zu kooperieren. Der Mehrwert besteht im gemeinsamen Ziel, die Fähigkeiten und Kompetenzen aller Mitwirkenden nutzen und eigene Stärken einbringen zu können. Im Ortenaukreis gibt es bereits gute Vernetzungsstrukturen durch das PNO und die Frühen Hilfen.

² Trägeraufgabe sind ebenfalls die Regelungen der Aufnahmekriterien.

³ Im Ortenaukreis werden die Prinzipien einer Präventionskette in der Kommunalen Präventionsstrategie aufgegriffen und umgesetzt.

In meinen Fortbildungen wird mir manchmal entgegnet: „Was sollen wir noch alles machen?“ Ich nehme wahr, dass die Anforderungen an das, was Kita leisten soll, in den letzten 15 Jahren enorm gestiegen ist. Es fühlt sich für Fachkräfte an, als würden ihnen die gesellschaftlichen und familiär bedingten Defizite zunehmend aufgeladen. Eine Teilnehmerin seufzte: „Als sollten wir alles, was schief läuft, ins Lot bringen...“. Meist werde ich auch gefragt, was ich dazu denke. Meine Antwort lautet: Es geht nicht um ein „noch etwas oben drauf“ zum ohnehin straffen pädagogischen Programm. Es geht um einen Paradigmen -Wechsel, Kita neu und weiterzudenken und von da aus zu handeln. Also um grundlegende Veränderung. Dies fordert heraus. Geht es im Kita-Alltag darum „Ordnung“ herzustellen und zu bewahren, oder mitzuwirken an einem gesellschaftlichen Auftrag?

(Anmerkung Autorin)

Zum Weiterdenken...

- Welche institutionellen Aspekte wollen wir weiterdenken und armutssensibel beleuchten?
- Was können wir umsetzen, was vielleicht auch nicht?
- Welche institutionellen Gesichtspunkte im Hinblick auf Kinder in Armutslagen können oder müssen wir auf Trägerebene ansprechen?
- Berücksichtigen unsere Aufnahmeverfahren auch die Situation von armutsbetroffenen Familien?
- Welche Anregungen können wir konkret bei der Kostengestaltung umsetzen?
- Welche Leitgedanken prägen unser Handeln? Welche Gedanken wollen wir armutssensibel vertiefen?
- Welche Ressourcen haben wir, um uns zu vernetzen?
- Kennen wir unseren Sozialraum? Wer ist mit uns für die Kinder unterwegs?
- Wer von uns könnte sich dem Thema Vernetzung annehmen?

Blick auf die pädagogische Arbeit

Der Auftrag der Kindertagesbetreuung besteht darin, jedes Kind individuell zu erziehen, zu bilden und zu betreuen. Die jeweilige Lebenssituation und Lebenswirklichkeit sollen berücksichtigt und Ausgrenzung beseitigt werden. Dieser Auftrag ist im SGB VIII festgeschrieben und wird im Bildungs- und Orientierungsplan (vgl. Orientierungsplan für Bildung und Erziehung BW 2011) ausgeführt.

Das ist anspruchsvoll. Weil dies für alle Kinder gleichermaßen gilt, brauchen armutsbetroffene Mädchen und Jungen keine anderen pädagogischen Interventionen (vgl. GEW 2017, S. 20f). Sie benötigen das, was beschrieben wird (bspw. im Orientierungsplan für Bildung und Erziehung BW 2011). Allerdings benötigen sie möglicherweise von allem etwas mehr und intensiver. Daraus folgt, ein solcher pädagogischer Ansatz „stört“ eine Ordnung im Tagesablauf.

Weil Fachkräfte die Expertinnen und Experten für das pädagogische Handeln sind und alle folgenden Aspekte zum Kerngeschäft gehören, sind die handlungsleitenden Impulse eine Einladung, diese mit einem armutssensiblen Blick zu reflektieren.

Sie sind wichtig!

Die vertrauensvolle Beziehung zwischen der Fachkraft und dem Kind und wie sie miteinander interagieren sind entscheidend für eine förderliche oder hinderliche Entwicklung (vgl. Rönna-Böse/Fröhlich-Gildhoff 2012, S. 18f; DJI/WiFF 2014, S. 120ff). Eine wertschätzende und achtsame Begleitung des kindlichen Weges kann sich schützend und stärkend für die Mädchen und Jungen auswirken, für ihr Hier und Jetzt und für zukünftige Wege (vgl. Fischer 2012, S. 41ff). Wie bereits beschrieben, prägen die eigenen Bilder, die Ideen vom guten Leben und guter Kindheit, die Einordnung von angemessenem und unangemessenem Verhalten sowie auch die eigenen Wahrnehmungen das professionelle Handeln. Wie ein Kind und was an ihm wahrgenommen wird, wirkt sich als Verhalten aus. Auch die Art und Weise sowie die Häufigkeit, mit dem einzelnen Kind zu sprechen, beeinflussen das Selbstkonzept von Kindern. Feinfühlig Interaktionen mit dem Kind sind wertvolle Gelegenheiten die Resilienzentwicklung zu fördern.

Der Vielfalt positiv begegnen

Jedes Kind ist anders und einzigartig. Es hat zugleich Stärken und persönliche Einschränkungen. Die Haltung, dass Vielfalt etwas Positives und ein Geschenk ist, ist wesentlich, um inklusiv pädagogisch arbeiten zu können. Mädchen und Jungen werden durch das Erleben von Vielfalt und Unterschieden in ihrer Identität gestärkt (vgl. Wagner 2013, S. 30ff). Es braucht gleiche Zugänge für alle, aber es muss für alle gerecht zugehen (vgl. Wagner 2013, S. 53ff). Und, weil der Eine mehr braucht in einem Bereich, erhält er es. Weil eine Andere in einem anderen Bereich mehr benötigt, wird es für sie zugänglich gemacht (vgl. Wagner 2013, S. 59ff).

Es geht darum, die grundlegenden pädagogischen Kernaufgaben mit dem Wissen um mögliche Belastungen aus Armutfolgen zu reflektieren und dann entsprechend pädagogisch zu handeln. Dafür ist es elementar, die Lebenswirklichkeit armutsbetroffener Kinder zu kennen:

Wie leben die Mädchen und Jungen?

- Wohnraum und Wohnumfeld-Familienkonstellation (mit beiden Eltern oder einem Elternteil, mit Geschwister(n), Großeltern, Familiengefüge)

- Familienkultur und Familienwerte (Religion, Streitkultur, Erziehungsvorstellungen, Kommunikation in der Familie)
- Finanzielle Lage

Das Kind kennen und schätzen und willkommen heißen

- die Stärken und Vorlieben,
- das, was es kann, was es können will und was es (noch) nicht kann,
- das, was traurig und wütend macht und herausfordert,
- die Art, wie es ist und sich gibt und sein möchte.

Resilienz-Entwicklung stärken

Kita kann ein positiver Erfahrungsraum sein, wenn armutsbetroffene Kinder in ihrem familiären Umfeld möglicherweise eingeschränkt sind hinsichtlich ihrer Stärken. Resilienz ist ein wesentlicher Faktor, um gesund und in Wohlergehen aufzuwachsen zu können:

- Es braucht klare, transparente und verlässliche Strukturen sowie ein wertschätzendes und warmes Klima als Nährboden für Resilienzfaktoren.
 - Sich selbst und andere wahrnehmen können, meint den Umgang mit den eigenen Emotionen und Gedanken und diese in Beziehung setzen zu den anderen. Unterstützt werden soll das Kind dahingehend, ein Selbstkonzept zu entwickeln und sich selbst reflektieren zu lernen. Gleichzeitig wird es darin gefördert, andere angemessen wahrzunehmen und einzuschätzen.
 - Sich selbst steuern zu können ist notwendig, um sich sozial beteiligen zu können. Ziele sind, sich und die eigenen Bedürfnisse regulieren zu können, Empathie-Fähigkeit zu entwickeln und die Perspektive von anderen mit der eigenen Wahrnehmung in Einklang zu bringen.
 - Selbstwirksam zu sein beschreibt das grundlegende Vertrauen in die eigene Handlungsfähigkeit und Handlungsmächtigkeit. Durch erfolgreiches Handeln werden Kinder gestärkt. Misserfolge, vor allem wiederholt, schwächen das Selbstwirksamkeitsempfinden.
 - Sozial kompetent sind Kinder, wenn sie in Kontakt treten und Konflikte angemessen lösen können. Dazu gehört auch die Fähigkeit Freundschaften zu schließen und zu erhalten, sich ins Gruppengeschehen einzubringen und aktiv zu beteiligen.
 - Mit Stress umgehen können hilft, in kritisch empfundenen Situationen sich als handlungsfähig zu erleben.
 - Probleme lösen können, kreative Ideen entwickeln für herausfordernde Situationen, Alternativen finden, wenn bspw. unterschiedliche Bedürfnisse aufeinandertreffen: Diese Fähigkeiten, wie auch mit Frustrationen tolerant umgehen zu lernen, lassen sich bspw. mithilfe von Kinderparlamenten erlernen.
- (vgl. Rönna-Böse/Fröhlich-Gildhoff 2012, S. 19ff)

„Denn die Resilienzfähigkeit der Kinder ist komplett unterschiedlich unter Geschwistern. Und das spüren wir deutlich, welche Kinder mit welcher Resilienzfähigkeit groß werden. Das sind Situationen, wo wir stauend davorstehen, wo wir denken, was so ein kleiner fünfjähriger Knirps schon verarbeitet oder kompensiert.“ (Leitung)

Sprachliche Bildung

Miteinander sprechen, einander etwas erzählen, aneinander interessiert sein und hören wollen, was einen bewegt – dies sind wichtige Gesichtspunkte gelingender Kommunikation. In manchen armutsbetroffenen Familien wird wenig miteinander kommuniziert. Sprechgelegenheiten wahrzunehmen bewirkt:

- Mädchen und Jungen erleben sich als selbstwirksam, sie sagen etwas und dies hat zur Folge, dass sich ihnen jemand zuwendet, zuhört und reagiert.
- Sie lernen sich auszudrücken, erweitern ihren Wortschatz als Basis für die Literacy-Kompetenzen.
- Und gerade für Kinder aus migrationsgeprägten Familien sind Sprechgelegenheiten wichtig, um sich in der deutschen Sprache beheimatet zu fühlen.
- Miteinander sprechen ermöglicht, teilzuhaben und sich zugehörig zu fühlen (vgl. DJI/WiFF 2016).

Konflikte lösen und Streiten lernen

Ein wichtiges Lernfeld für alle Mädchen und Jungen ist angemessen streiten zu lernen. Als Teil einer Gemeinschaft ist es normal in Konflikte zu geraten, weil alle verschieden sind und mit Situationen anders umgehen als ich selbst. Das will ausgehalten werden. Es gibt gute und schlechte Wege Konflikte zu lösen. Deshalb ist es wichtig, dass pädagogische Fachkräfte als fair erlebt werden und gute Rollenvorbilder sind.

Wie reagiert eine Fachkraft, wenn sie sich ärgert? Schreit sie die Kinder an? Bewahrt sie Ruhe? Wie löst sie Konflikte? Versucht sie zu verstehen und, trotz vorhandenem Ärger, hören zu wollen, warum das Gegenüber so gehandelt hat? Wie können gute Konflikt-Strategien kindgerecht weitervermittelt und Konflikte moderiert werden? Die wichtigen Resilienz-faktoren, nämlich Problemlösefähigkeiten und Frustrationstoleranz zu entwickeln, werden so gefördert.

Teil sein, teilhaben und teilgeben

Die größte Sehnsucht von kleinen und großen Menschen als soziale Wesen ist es, sich zugehörig fühlen zu dürfen. Ein Teil eines Ganzen zu sein stärkt die Identität (vgl. Meyer 2019, S. 154). Erst wenn Kinder sich als Teil der Gruppe empfinden, können sie auch teilhaben.

Teilhaben meint, dass sie die grundsätzliche Möglichkeit haben Angebote zu nutzen, mitzuspielen, sich zu beteiligen. Wie beschrieben erleben gerade armutsbetroffene Kinder sich eher abgelehnt und werden ausgeschlossen. Wie wird das Gruppengeschehen insgesamt moderiert? Gehen die Kinder achtsam und wertschätzend miteinander um? Werden alle gleichermaßen eingeladen mitzuspielen?

Erleben sich Kinder als Teil der Gruppe und erfahren, dass sie eingeladen sind teilzuhaben, versetzt sie dies in die Lage sich aktiv einzubringen. All das stärkt kindliches Selbstvertrauen und Wohlbefinden und macht handlungsfähig (vgl. GEW 2017, S. 8off).

Gesund sein und Bewegung ermöglichen

Kinder sollen befähigt und ermächtigt werden gesund aufzuwachsen. Darum sollte eine Kita grundsätzlich gesund ausgerichtet sein (vgl. Richter-Kornweitz/Altgeld 2015). Die Kita als eine gesunde Lebenswelt umfasst, dass Kinder ein für ihre Gesundheit förderliches Verhalten und Wissen erlernen. Dafür sind Fachkräfte wichtige Rollenmodelle. Sie benötigen deshalb Gesundheitswissen und Gesundheitskompetenzen (vgl. Richter-Kornweitz 2020; DJI/WiFF 2020).

Bewegung ist ein zentraler Gesundheitsaspekt. Im Familienalltag armutsbetroffener Jungen und Mädchen sind Bewegungsräume eventuell eingeschränkt sowohl in den Wohnräumen als auch im Außenraum. Kitas sind wichtige Orte, um den Bewegungsdrang in einem geschützten Rahmen ausleben zu können. Welche Bewegungsfreiheiten werden in der Einrichtung ermöglicht? Wie hoch ist der Zeitanteil im Tagesablauf, der für Bewegung drinnen und draußen eingeplant wird? Wie häufig wird der Turnraum genutzt?

Ein weiteres wichtiges Thema für Kindergesundheit ist Ernährung. Junge Kinder haben einen hohen Nährstoffbedarf. Eine ausgewogene Ernährung unterstützt Lernprozesse. Gemeinschaftlich ein Essen zuzubereiten und zu genießen unterstützt ein gutes Ernährungsverhalten. Vielleicht ist es möglich einen Ausflug in eine Bäckerei zu machen, oder einen Koch bzw. eine Köchin einzuladen, um etwas über gesunde Lebensmittel und ihre Zubereitung zu erlernen. Gemeinsame Kochaktionen mit den Eltern tragen dazu bei, dass dieses Thema in die Familien hineingetragen werden kann.

Natur erleben und schützen

Nachhaltigkeit und ökologisches Handeln scheinen in unserer Gesellschaft eher besser gestellten Familien vorbehalten. Armutsbetroffene Familien sind bislang (noch) keine Zielgruppe. Dabei könnten nachhaltige Ansätze beschämende Erfahrungen beseitigen. Der nachhaltige Umgang mit Konsumgütern – wie etwa Kleidung oder Spielwaren – sowie mit Freizeit, Urlaub und auch mit Lebensmitteln sind wichtige Anliegen. Auch Müllvermeidung und der Umgang mit Müll werden in der Kindheit erlernt. Spaziergänge im Wald und ökologische Bildungsangebote sind für alle Kinder wichtig. Naturerfahrungen und naturwissenschaftliche Bildung sind wichtige Themen für Kitas (vgl. DJI/WiFF 2018). Fachkräfte berichten, dass armutsbetroffenen Kindern hier weniger Möglichkeiten angeboten werden und sie über weniger Naturwissen verfügen.

Begrüßen und verabschieden

Als letzter Aspekt sollen die Gepflogenheiten bei Begrüßung und Verabschiedung in den Blick genommen werden. Diese vermeintlich nebensächlichen Tagesmomente sind basale Ecksteine, um Resilienz bei Mädchen und Jungen zu fördern. Rituale werden als förderlich für die kindliche Entwicklung betrachtet. Das Kind kommt herein und wird gesehen und wahrgenommen, jemand wendet sich ihm zu. Kleine Ursache, große Wirkung.

In jedem Seminar sind Abschlussphasen bedeutsame Momente, um Tage abzurunden und gut in den Alltag gehen zu können. Die Kinder wechseln von einer Lebenswelt in eine völlig andere. Wie wird dieser Übergang gestaltet? Werden die Kinder persönlich verabschiedet?

Zum Weiterdenken...

- Diese Gedanken möchte ich vertiefen...
- Dieses Thema möchte ich im Team besprechen...
- Mein Aha-Moment...
- So gehen wir mit den Mädchen und Jungen um...
- Das fehlt uns noch...
- Das gelingt uns bereits gut...

Zusammenarbeit mit den Eltern

Eine gelingende Zusammenarbeit mit Eltern setzt voraus, dass diese als gleichberechtigte Partnerinnen und Partner wahrgenommen werden und „auf Augenhöhe“ in die Kita eingebunden sind (vgl. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport 2013, o.S.). Wenn man den Gedanken des Beziehungsdreiecks (Abb.1) zugrunde legt, braucht es Sicherheit, Transparenz, Wertschätzung und Vertrauen für ein ausgewogenes und förderliches Verhältnis. Das Wohlbefinden der Mädchen und Jungen hängt auf biopsychosozialer Ebene elementar ab von dem Wechselspiel der elterlichen und institutionellen Bezugspersonen (vgl. Fuchs-Rechlin 2020, S. 220f).

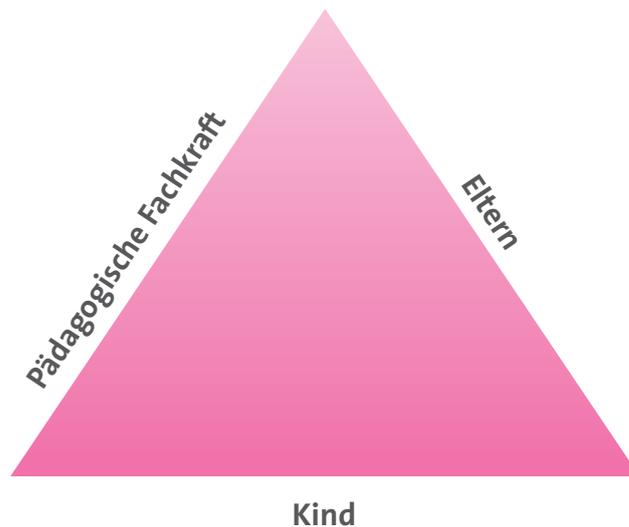


Abbildung 1: Beziehungsdreieck

Eine armutsensible Zusammenarbeit mit Eltern bedeutet, die Lebenswirklichkeit unter finanziellen Einschränkungen zu berücksichtigen und gleichzeitig anzuerkennen, dass sie über Stärken und Ressourcen verfügen. Sie bewältigen die Armutslage mit je eigenen Strategien und machen sich viele Gedanken über ihre Kinder (vgl. Andresen/Galic 2015, S. 52). Eltern sollen nicht auf mögliche Defizite reduziert werden. Sie haben im Rahmen ihrer zuweilen eingeschränkten Handlungsspielräume das Wohlergehen ihres Kindes im Blick. „Es zeigt sich deutlich, dass Mütter und Väter in prekären Lebenslagen trotz schwieriger Alltagsanforderungen versuchen, für ihre Kinder da zu sein, ihnen eine gute Erziehung angedeihen zu lassen, fürsorglich zu sein und ihre Bildung zu unterstützen“ (Andresen/Galic 2015, S. 103).

„Die Ansprüche an die Eltern haben sich sehr gewandelt, wie auch die Fähigkeiten alles zu bewältigen. Da ist alles viel, wie kann ich dem allem gerecht werden. Und da haben wir keine Patentantwort oder Rezepte, wir haben nicht auf alles eine Antwort.“
(Leitung)

Für die Zusammenarbeit mit Eltern können sieben Aspekte hilfreich sein. Diese gelten für alle Eltern, sind aber für armutsbetroffene Familien wichtige Bausteine für eine Erziehungspartnerschaft auf Augenhöhe (vgl. Hock u.a. 2014, S. 59f; Orientierungsplan für Bildung und Erziehung BW 2011, o. S.):

- *Begegnung*: regelmäßige Anlässe schaffen, Angebote wie Feste, vielleicht ein Eltern-Kind-Frühstück, gemeinsames Basteln.

- *Beratung* und Information: Erzieherinnen und Erzieher sind wichtige Ansprechpersonen in Erziehungsfragen sowie bei der Vermittlung von Wissen zu Hilfsangeboten. Der Auftrag ist nicht, die Alltagsprobleme zu lösen. Aber Kita als Einrichtung, die nahezu alle Familien erreicht, ist ein guter Ort, an dem Informationen für alle zugänglich sein können.
- *(Eltern-)Bildung und Begleitung*: Für Themen, die in Tür- und Angelgesprächen auftauchen, Elternabende oder Treffen durchführen, Referierende einladen. Mit Familienbildungsträgern zusammenarbeiten. Wochenthemen aus hängen und bspw. eine Themenkiste bereitstellen.
- *Budget*: Wie oben beschrieben, damit alle Kinder und Familien an allen Angeboten teilhaben können, ist es wichtig, Zusatzkosten so gering wie möglich zu halten bzw. sensibel zu sein für mögliche versteckte Kosten. Vielleicht können für besondere Aktionen Sponsorinnen und Sponsoren gewonnen werden. Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Falle von Beschämung zu beachten.
- *Beteiligung*: Vielleicht können Eltern befragt werden, ob und inwieweit sie sich in der Kita einbringen möchten oder können. Gemeinsam Feste gestalten, Räume umgestalten, Gartenprojekte, o.ä. fördern den Gemeinschaftssinn. Wenn Eltern ihre Kenntnisse und Erfahrungen, zum Beispiel in Form von Projekten, in die Kita mit einbringen können, ist dies gewinnbringend für die Einrichtung und wirkt sich auch positiv auf die Bildung und Erziehung zuhause in den Familien aus (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg 2013).

Diese sieben Bausteine unterstützen einen Beziehungsaufbau, der es dann ebenfalls ermöglicht auch mal schwierige Gespräche führen zu können. In all dem erleben Eltern sich mit ihrer Lebenswirklichkeit, ihren Ansichten und Ideen als willkommen und eingeladen. Sie fühlen sich ernstgenommen. Wenn der Austausch auf Augenhöhe mit Eltern gesucht und gepflegt wird, kann ein Klima des Vertrauens entstehen.

Elterngespräche

Pädagogische Fachkräfte schätzen Eltern und betrachten sie als Expertinnen und Experten für ihr Kind. Eltern betrachten Erzieherinnen und Erzieher als wichtiges Gegenüber in Erziehungsfragen und für all das, was Kinder im Kita-Alter bewegt und was sie benötigen (vgl. Azun 2013, S. 253ff).

In den Gruppendiskussionen und vielen Gesprächen mit pädagogischen Fachkräften zeigte sich die Unsicherheit darüber, wie belastende Aspekte wertschätzend angesprochen werden können. Auch die Frage nach Kriterien für Grenzsituationen wurde deutlich. Die Grenze zu dem, was ausgehalten werden muss, ist nicht einfach zu ziehen. Besonders dann, wenn es völlig konträr steht zu dem, was Fachkräfte meinen, was ein Kind benötigt und wann tatsächlich eine Kindeswohlgefährdung vorliegt. Grundlage ist immer ein vertrauensvolles und wertschätzendes Verhältnis. Fachkräfte benötigen Freiräume, um solche Erfahrungen besprechen und Handlungsmöglichkeiten und Handlungsgrenzen definieren zu können.

Für die Einschätzung, ob eine Gefährdung für ein Kind vorliegt:

- Rat holen bei psychologischen Beratungsstellen;
- die ISF (insoweit erfahrene Fachkraft) kontaktieren, dies geht immer auch anonym;
- Kriterien zu SGB VIII a kennen;
- Fortbildung besuchen, sowohl zu Elterngesprächen als auch zu Kindeswohlgefährdung. Das PNO bietet eine bedarfsorientierte Fortbildung zur Zusammenarbeit mit Eltern an;
- eigene Vorstellungen reflektieren. Nicht alle Merkmale, die man selbst als gefährdend beurteilt, sind es. Manches muss ausgehalten werden. Wer kann dabei unterstützen? (Supervision, Teamaustausch, Beratungsstellen) (vgl. Kap. 4; Maywald 2011)

Hilfreiche Grundhaltungen im Elterngespräch

- Verschiedene Sichtweisen zulassen, genau hinhören
- Lebenswirklichkeit der Familie berücksichtigen
- Eigenverantwortlichkeit der Eltern stärken
- Sich an den Ressourcen orientieren
- Wertschätzung und Akzeptanz vermitteln
- Echtheit und Offenheit zeigen
- ICH-Botschaften senden
- Beschreiben – nicht bewerten
- Sich authentisch, transparent und stimmig verhalten

Elternabende und Angebote für Eltern

Leitungen und Fachkräfte berichten, dass es nicht immer leicht ist, Eltern mit Angeboten zu erreichen oder für die Teilnahme an Elternabenden zu gewinnen. Manchmal wird daraus die Schlussfolgerung gezogen, dass Eltern vielleicht wenig Interesse an den Belangen ihrer Kinder hätten. Das Gegenteil ist jedoch der Fall. Armutsbetroffenen Eltern ist wichtig, wie es ihrem Kind geht und was es bewegt. Sie wollen das Beste für ihr Kind (vgl. Andresen/Galic 2015). Diese Eltern müssen möglicherweise vielfältige Probleme bewältigen. Vielleicht sind sie zu erschöpft, weil sie mehreren Beschäftigungen nachgehen (vgl. Andresen/Galic 2015, S. 65; Alt/Lange 2012, S. 107ff). Oder sie haben mehrere Kinder in unterschiedlichen Institutionen und können sich darum nicht überall gleichermaßen kümmern. Möglicherweise werden sprachliche Barrieren befürchtet, bspw. bei migrantischen Familien (vgl. Butterwege 2010). Vielleicht liegen die angebotenen Zeiten ungünstig, die Orte sind nicht leicht erreichbar oder es fehlt eine Kinderbetreuung.

Möglicherweise ist es hilfreich, Eltern wertschätzend zu veranschaulichen, welchen Mehrwert es für sie und ihr Kind bedeuten kann, wenn sie an Elternangeboten teilnehmen. Es ist auch die Frage, wie bspw. Elternabende ablaufen. Es braucht eine Wohlfühl-Atmosphäre und ein sich Willkommen Fühlen (vgl. GEW 2017, S. 32f). Wird deutlich gemacht, dass sich jeder

Teilnahme an Gruppenveranstaltungen bspw. Resilienzkursreihe:
„Da merkst du, dass du nicht alleine bist! Oft denkt man, ich bin die einzige auf der Welt der es so (...) geht.“ (Mutter)

beteiligen darf, entsprechend der je eigenen Ressourcen? Vielleicht können gemeinsame Erziehungsthemen gesammelt werden. Eltern sehen dann: Diese Herausforderung gibt es bei allen Kindern gleichermaßen.

Gerade im Hinblick auf elternbildende Angebote braucht es kreative Ideen und wertschätzende zugewandte Referierende. Wichtige Themen könnten mit Aktionen verknüpft werden, wie etwa gemeinsames Kochen oder Bewegungsspiele oder medizinische Untersuchungen. Auch Gesundheitskompetenzen und Gesundheitswissen können mit aktivierenden Methoden und praktisch veranschaulicht werden (vgl. Richter-Kornweitz/Altgeld 2015).

Zum Weiterdenken...

- Haben wir ein Konzept mit den für uns wichtigen Eckpunkten für die Zusammenarbeit mit armutsbetroffenen Eltern?
- Wo können wir uns über unsere (belastenden) Erlebnisse austauschen?
- Wo und in welcher Form können wir armutsbetroffene Eltern beteiligen?
- Wie gestalten wir Elternabende armutssensibel?
- Welche Angebote für armutsbetroffene Eltern können wir neu denken und ausprobieren?
- Fühlen wir uns sicher in der Zusammenarbeit mit Eltern, die sich in einer finanziellen Armutslage befinden?
Was brauchen wir dafür (noch)?
- Welche Fortbildung zum armutssensiblen Handeln wollen wir besuchen?

Übergang von Kita in die Schule

Der Übergang von der Kita in die Schule ist ein bedeutsamer Meilenstein für die kindliche Entwicklung, der mit Ambivalenzen verknüpft sein kann (vgl. Orientierungsplan für Bildung und Erziehung BW 2011, o. S. Nr. 2.5.2). Dieser Übergang ist eine gemeinsame Aufgabe von Kita, Schule und Familie (vgl. Wildgruber/Griebel 2016; Albers/Lichtblau 2014, S. 29).

Die Kinder wechseln von einem spielzentrierten Setting „in eine lernzentrierte Umwelt mit anderen Raum- und Zeitstrukturen und einer anderen pädagogischen Konzeption, die an curricularen Zielkriterien (wie dem Lehrplan) ausgerichtet ist“ (Albers/Lichtblau 2014, S. 16). Dieser Übergang in das formale Bildungssystem ist entscheidend für das weitere Gelingen der Bildungsbiografie (vgl. Albers/Lichtblau 2014, S. 20). Aus Schuleingangsuntersuchungen geht hervor, dass Kinder aus armutsbetroffenen Familien manchmal größere Schwierigkeiten haben, den Übergang von der Kita in die Schule zu bewältigen (vgl. Albers/Lichtblau 2014, S. 56f; Schickler u.a. 2018). Zum Beispiel wurde festgestellt, dass diese Kinder vermehrt von Rückstellungen betroffen sind. Der Besuch einer Kita kann sich unterstützend auf einen erfolgreichen Start in die Schule auswirken (vgl. Albers/Lichtblau 2014, S. 22).

Um diesen Prozess gelingend zu bewältigen, benötigt ein **Kind** individuelle Kompetenzen, Resilienz-Faktoren, eine optimistische Grundeinstellung, ein starkes Selbstwertgefühl sowie eine positive Einstellung zur Schule und zum Lernen, Selbstregulation, Problemlösefähigkeit und prosoziales Verhalten (vgl. Albers/Lichtblau 2014, S. 21; Wildgruber/Griebel 2016, S. 15ff; Orientierungsplan für Bildung und Erziehung BW 2011, o. S., Nr. 2.5.2).

Kitas und Schulen kommt auch darum eine wichtige Funktion für den gelingenden Übergang zu, weil armutsbetroffene Kinder meist wenig bis keine Zugänge zu schulvorbereitenden Angeboten wahrnehmen (können). In diesem Sinne haben Kitas also auch eine schulvorbereitende Funktion (vgl. Laubstein u.a. 2016, S. 54ff).

Gerade beim Übergang von der Kita in die Schule treffen die unterschiedlichen Bildungsideen von Eltern, pädagogischen Fachkräften und Lehrkräften aufeinander. Dies macht Aushandlungsprozesse notwendig (vgl. Albers/Lichtblau 2014, S. 12; Andresen/Galic 2015, S. 149). So muss zunächst ein gemeinsames Verständnis entwickelt und sichergestellt werden, dass von denselben Inhalten ausgegangen wird (vgl. Albers/Lichtblau 2014, S. 15).

Auch armutsbetroffene **Eltern** selbst erleben einen Umbruch, ihr Kind entwickelt sich vom Kita-Kind zum Schulkind (Wildgruber/Griebel 2016, S. 20f). Der Alltag muss neu strukturiert und an die Erfordernisse der Schulwirklichkeit ausgerichtet werden. Dies ist für manche armutsbetroffenen Eltern herausfordernd, weil seitens der Schule zahlreiche Erwartungen an sie gestellt werden, so etwa hinsichtlich des finanziellen Engagements und der Mitarbeit in den Lernprozessen (vgl. Andresen/Galic 2015, S. 75 u. 79). Möglicherweise könnte ein Elternbegleitungskonzept Familien in diesen herausfordernden Umbrüchen unterstützen (vgl. Staatliches Schulamt/LRA Ortenaukreis 2012).

Hier werden die möglichen Auswirkungen von Einkommensarmut ein weiteres Mal öffentlich. Möglicherweise sind diese Situationen mit Scham verbunden. Auch eigene negativ besetzte schulbiografische Erfahrungen wirken sich möglicherweise aus, vor allem in Familien, die über geringe Bildungsabschlüsse verfügen oder wenig Zugang zu Bildung und Bildungskompetenzen haben (vgl. Albers/Lichtblau 2014, S. 57; Wildgruber/Griebel 2016, S. 18ff). Die Erwartungen seitens der Schule werden von Eltern in Armutslagen auch deshalb als herausfordernd erlebt, weil manche wahrnehmen, dass wenig in der Schule darüber bekannt ist, was es bedeutet den Schulalltag unter Armutbedingungen gestalten zu müssen (Andresen/Galic 2015, S. 78).

Wichtig ist, dass Eltern ein Raum eröffnet wird, wo sie mit ihren Fragen, Erwartungen und Befürchtungen willkommen sind und wertschätzend auf Augenhöhe begleitet werden (vgl. Ministerium des Kultus, Jugend und Sport 2013). Auch die Bildungserwartungen von armutsbetroffenen Eltern sind für die Gestaltung des Übergangs relevant. Sie erleben möglicherweise Zugangsbarrieren hinsichtlich der Wahl von Schulen (vgl. Andresen/Galic 2015 S. 69 u. 74f). Weil armutsbetroffene Eltern sich eher als defizitär wahrgenommen erleben, ist es wichtig, dass die individuellen Stärken des Kindes und seiner Familie bewusst einbezogen werden.

Die **Zusammenarbeit zwischen Kita und Schule** stellt eine bedeutsame Schlüsselfunktion dar (vgl. Albers/Lichtblau 2014, S. 23). Pädagogische Fachkräfte und Lehrkräfte verfügen über unterschiedliche pädagogische Konzepte und Vorgehensweisen. Es braucht ein gemeinsames Bildungsverständnis, das die unterschiedlichen Systemlogiken berücksichtigt. So steht die Kita für ein ganzheitliches Lernverständnis, in der Schule hingegen orientiert sich das Lernverständnis eher am Lehrplan. Dafür benötigen die Fach- und Lehrkräfte in beiden Settings Strukturen, Raum und Zeit, um zusammenarbeiten zu können (vgl. Albers/Lichtblau 2014, S. 23f).

Förderlich vor allem für armutsbetroffene Familien sind auch Schulbesuche, Informationsveranstaltungen für Eltern und regelmäßige Übergangsgespräche, in denen Eltern etwa ihre Ideen und Befürchtungen erörtern können (vgl. Andresen/Galic 2015, S. 74). Außerdem wichtig: Eltern-Kind-Aktionen in Kita und Schule sowie gemeinsame Fortbildungen zur Gestaltung des Übergangs für Fach- und Lehrkräfte (vgl. Wildgruber/Griebel 2016, S. 27; Staatliches Schulamt Offenburg/Landratsamt Ortenaukreis 2012).

Bislang sind die Bildungsziele von Kita und Schule wenig anschlussfähig. Die Bedeutsamkeit von anschlussfähigen Bildungswegen wird aber inzwischen vermehrt in den Blick genommen (vgl. Wildgruber/Griebel 2016, S. 31ff; Booth/Ainscow 2017, S. 132).

Für den Ortenaukreis ist eine Handreichung zum Übergang Kita und Schule verfügbar. Hier wurden in Kooperation mit Kitas und Schulen Standards für die Praxis entwickelt, ergänzt durch Fragebögen und ein mögliches Konzept für das letzte Kita-Jahr⁴.

4. <http://schulamt-offenburg.de/site/pbs-bw-new/get/documents/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/Schulaemter/schulamt-offenburg/pdf/%C3%9Cbergang%20KiTa-GS.pdf> (zuletzt 14.01.2021)

Zum Weiterdenken...

- Wie gestalten wir aktuell unsere Kooperation mit der Grundschule?
- Haben wir ein gemeinsames Konzept für einen armutssensiblen Umgang?
- Welche zeitlichen Ressourcen stehen uns dafür zur Verfügung? Was könnten wir in den Rahmenbedingungen und vorhandenen Ressourcen ändern?
- Akzeptieren wir uns gegenseitig in unserer Fachlichkeit als pädagogische Fachkräfte und Lehrkräfte?
- Wie beziehen wir armutsbetroffene Eltern in den Übergang ein? Finden auch diese Eltern offene Türen für ihre Fragen und Befürchtungen?
- Wie gestalten wir den Übergang mit und für insbesondere armutsbetroffene Kinder?

Fazit

Wenn Kinder bei Eltern aufwachsen, die den Alltag mit finanziellen Einschränkungen gestalten müssen, kann sich dies für sie in materieller, sozialer, gesundheitlicher und kultureller Hinsicht negativ auswirken, muss es aber nicht zwangsläufig!

Armutssensibel handeln meint, sich mit der Lebenswirklichkeit von diesen Kindern und deren Familien vertraut zu machen. Es geht darum, eventuelle Armutsfolgen und Auswirkungen feinfühlig wahrzunehmen und diese in der strukturellen und pädagogischen Arbeit wie auch in der Zusammenarbeit mit Eltern zu berücksichtigen.

Weil die Entwicklungs- und Bildungsprozesse in diesen Lebensjahren bedeutsam sind für alle weiteren Lebensphasen, können Kitas wichtige Orte sein, die dazu beitragen, dass auch armutsbetroffene Kinder gesund aufwachsen.

Armutsbewusste pädagogische Interventionen können Armutsfolgen kompensieren, wenn

- Kindern eine sichere Bindung ermöglicht wird,
- die pädagogischen Kernaufgaben entsprechend den individuellen Bedürfnissen von Kindern umgesetzt werden,
- die Zusammenarbeit mit Eltern wertschätzend und auf Augenhöhe praktiziert wird.

Da diese Prinzipien für alle Kinder und deren Eltern gleichermaßen gelten, sind diese in der Regel keine zusätzlichen Anforderungen an pädagogische Leitungen und Fachkräfte. Sie sind vielmehr eine Ausdifferenzierung von einer Lebenslage unter vielen anderen. In der Kita treffen die unterschiedlichen Kindheiten und die verschiedenen familiären Lebenswelten aufeinander. Es gehört zu den Aufgaben von Leitungen und pädagogischen Fachkräften, diesen Lebenswirklichkeiten angemessen und zum Wohl aller Kinder zu begegnen. Das macht die Arbeit in einer Kita sowohl herausfordernd als auch spannend und bereichernd.

Literaturverzeichnis Heft 2

- Albers, T. & Lichtblau, M. (2014): Inklusion und Übergang von der Kita in die Schule: Kompetenzen pädagogischer Fachkräfte. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogischer Fachkräfte. WiFF Expertisen, Band 41.
- Alt, C. & Lange, A. (2012): Erschöpft und ausgelaugt, und dann noch Kinder – Elternschaft zwischen Erwerbsarbeit und Familie. In: Lutz, R.: Erschöpfte Familien. VS. Wiesbaden. S. 107 - 124
- Andresen, S. & Galic, D. (2015²): Kinder. Armut. Familie. Alltagsbewältigung und Wege zu wirksamer Unterstützung. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh
- Andresen, S. (2015): Das vulnerable Kind in Armut. Dimensionen von Vulnerabilität. In: Andresen, S., Koch, C. & König, J. (Hrsg.): Vulnerable Kinder. Interdisziplinäre Annäherungen. Springer VS. Wiesbaden. S. 137 - 153
- Azun, S. (2013). Zusammenarbeit mit Eltern: Respekt für jedes Kind – Respekt für jede Familie. In: Wagner, P. (Hrsg.): Handbuch Inklusion. Grundlagen vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung. Herder. Freiburg/Basel. S. 242 - 261
- Behr, A. von (2011): Kinder in den ersten drei Jahren. Qualifikationsanforderungen an Frühpädagogische Fachkräfte. In: Deutsches Jugendinstitut /Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (DJI/WiFF): Kinder in den ersten drei Lebensjahren. Grundlagen für die kompetenzorientierte Weiterbildung. WiFF Wegweiser Weiterbildung, Band 2. München.
- Booth, T. & Ainscow, M. (2017): Index für Inklusion. Ein Leitfaden für Schulentwicklung. Beltz. Weinheim und Basel
- Brock, I. (2012): Frühpädagogische Fachkräfte und Eltern – Psychodynamische Aspekte der Zusammenarbeit. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte WiFF Expertisen Band 25
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2013): 14. Kinder und Jugendbericht. Berlin. <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/14--kinder--und-jugendbericht/88912> (zuletzt 28.01.2021)
- Deutsches Jugendinstitut/Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (Hrsg.) (2020): Gesundheitsförderung in Kitas. Grundlagen für die kompetenzorientierte Weiterbildung. WiFF Wegweiser Weiterbildung, Band 14. München
- Deutsches Jugendinstitut/Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (Hrsg.) (2018): Frühe naturwissenschaftliche Bildung. Grundlagen für die kompetenzorientierte Weiterbildung. WiFF Wegweiser Weiterbildung, Band 13. München
- Deutsches Jugendinstitut/Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (Hrsg.) (2016): Inklusive Sprachliche Bildung. Grundlagen für die kompetenzorientierte Weiterbildung, Band 11. München
- Deutsches Jugendinstitut /Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (DJI/WiFF) (2014): Inklusion – Kinder und Familien in Armutslagen. Grundlagen für die kompetenzorientierte Weiterbildung. WiFF Wegweiser Weiterbildung, Band 9. München

Deutsches Jugendinstitut /Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (DJI/WiFF) (2011a): Zusammenarbeit mit Eltern. Grundlagen für die kompetenzorientierte Weiterbildung. WiFF Wegweiser Weiterbildung, Band 3. München.

Fischer, S. (2012): 3. Resilienzförderung in Kindertageseinrichtungen. In: Fröhlich-Gildhoff, K., Becker, J. & Fischer, S. (Hrsg.): Gestärkt von Anfang an. Resilienzförderung in der Kita. Beltz. Weinheim und Basel. S. 41 - 55

Friederich, T. (2011): Zusammenarbeit mit Eltern – Anforderungen an frühpädagogische Fachkräfte. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte WiFF Expertisen Band 22

Fuchs-Rechlin, K. (2020): Kindertageseinrichtungen. In: Rahn, P. & Chassé, K. A. (Hrsg.): Handbuch Kinderarmut. utb/Budrich. Opladen & Toronto. S. 217 – 225)

Gebhard, U. & Rehm, M. (2018): Auf dem Weg zum Verstehen der Welt: Sinn und Bedeutung früher naturwissenschaftlicher Bildung. In: Deutsches Jugendinstitut/Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (Hrsg.) (2016): Inklusive Sprachliche Bildung. Grundlagen für die kompetenzorientierte Weiterbildung, Band 11. München. S. 13 - 20

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) (Hrsg.) (2017): Index für Inklusion in Kindertageseinrichtungen. Gemeinsam leben, spielen und lernen. Frankfurt am Main

Heimlich, U. (2017): Das Spiel mit Gleichaltrigen in Kindertageseinrichtungen. Teilhabechancen für Kinder mit Behinderung. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte, WiFF Expertisen, Band 49. München

Hock, B., Holz, G. & Kopplow, M. (2014): Kinder in Armutslagen. Grundlagen für armutssensibles Handeln in Kindertagesbetreuung. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte. WiFF Expertisen Band 38.

https://www.weiterbildungsinitiative.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/Expertise_38_Kinder_in_Armut.pdf
(Zuletzt 28.01.2021)

Höhme, E. (2018): Einführung. In: Institut für den Situationsansatz/Fachstelle Kinderwelten (Hrsg.): Lernprozesse zur Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung begleiten. Ein Methodenhandbuch. WAMIKI. Berlin. S. 17 - 20

Holz, G. & Skoluda, S. (2013²): Armut im frühen Grundschulalter. Abschlußbericht [sic!] der vertiefenden Untersuchung zu Lebenssituationen, Ressourcen und Bewältigungshandeln von Kindern im Auftrag des Bundesverbandes der Arbeiterwohlfahrt. https://www.iss-ffm.de/fileadmin/assets/veroeffentlichungen/downloads/Armut_im_fr_uuml_hen_Grundschulalter.pdf (zuletzt 28.01.2021)

Holz, G. (2007): Wer fördert Deutschlands sozial benachteiligte Kinder? Rahmenbedingungen zur Arbeit von Kitas mit Kindern aus sozial benachteiligten Familien. Eine Studie im Auftrag der Bertelsmann Stiftung.

Kassel, L., Rauh, K. & Tschuor, S. (2017): Vielfalt in der Kita fördern – Teilhabe aller Kinder ermöglichen. Ein Beitrag zur Gesundheitsförderung in Kindertageseinrichtungen. Präventionsnetzwerk Ortenaukreis.

Kerl-Wienecke, A., Schoyerer, G. & Schuegger, L. (2013): Kompetenzprofil Kindertagespflege in den ersten drei Lebensjahren. Cornelsen. Berlin

- Kita.de (o. Name) (2020): Kita-Gebühren in Baden-Württemberg. <https://www.kita.de/wissen/kitagebuehren-baden-wuerttemberg/> (zuletzt 28.01.2021)
- Kleemiß, H. (2011): Rhythmus, Konstanz, Rituale und ihre Bedeutung für die pädagogische Arbeit mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren. https://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/FT_kleemissII_rhythmus_2011.pdf (zuletzt 28.01.2021)
- Knisel-Scheuring, G. & Roth, X. (2012): Organisation und Management in sozialpädagogischen Einrichtungen. In: Cornelisen (Hrsg.): Kinder erziehen, bilden und betreuen. Ein Lehrbuch für Ausbildung und Studium. Cornelsen. Berlin
- Landesarmutskonferenz Baden-Württemberg (LAK-BW) (2020): Arme Kinder – Arme Gesellschaft. Reader. http://wp13449517.server-he.de/armut/wp-content/uploads/2020/09/20_ligabw_reader_aktionswocheArmut2020.pdf (zuletzt 28.01.2021)
- Laubstein, C., Holz, G. & Seddig, N. (2016): Armutsfolgen für Kinder und Jugendliche. Erkenntnisse aus empirischen Studien in Deutschland. Bertelsmann Stiftung. https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/Studie_WB_Armutsfolgen_fuer_Kinder_und_Jugendliche_2016.pdf (zuletzt 28.01.2021)
- Maywald, J. (2019): Kindertageseinrichtungen als Kooperationspartner der Frühen Hilfen. Nationales Zentrum frühe Hilfen (NZFH). Materialien zu Frühen Hilfen Expertise 11. https://www.fruehehilfen.de/fileadmin/user_upload/fruehehilfen.de/pdf/Publikation-NZFH-Materialien-FH-11-Kindertageseinrichtungen-als-Kooperationspartner.pdf (zuletzt 28.01.2021)
- Maywald, J. (2011): Kindeswohlgefährdung. Die Rolle der Kindertageseinrichtung – Anforderungen an Fachkräfte. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte. WiFF Expertisen, Band 8. München. https://www.weiterbildungsinitiative.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/WiFF_Expertise_8_Maywald_Internet.pdf (zuletzt 28.01.2021)
- Meyer, A. (2019): Armut geht uns alle an! Forum in KiTa aktuell. Fachzeitschrift für Leitungen, Fachkräfte und Träger der Kindertagesbetreuung. 28. Jg. 7-8.2019. S. 164 – 166 <https://www.nifbe.de/component/themensammlung?view=item&id=874:armut-geht-uns-alle-an> (zuletzt 28.01.2021)
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2013): Kooperation zwischen Tageseinrichtungen für Kinder und Schulen. XII Zusammenarbeit und Beratung mit Eltern. https://km-bw.de/site/pbs-bw-km-root/get/documents_E-1502854424/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/kultusportal-bw/Publikationen%20ab%202013/Koopordner_XII_ModulEltern.pdf (zuletzt 28.01.2021)
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2011): Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen.

Mißfeld, S. (2019): Armutssensibles Handeln in Kindertageseinrichtungen. Masterarbeit an der Hochschule Koblenz
https://www.pedocs.de/volltexte/2019/17835/pdf/Missfeldt_2019_Armutssensibles_Handeln_in_Kindertageseinrichtungen.pdf
 (zuletzt 28.01.2021)

Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) (Hrsg.) (2020): Frühe Hilfen für Familien in Armutslagen. Empfehlungen. Beitrag des NZFH-Beirats. Köln

Richter-Kornweitz, A. (2020): Gesundheitsförderung in der Kita – eine Aufgabe für Politik, Wissenschaft und Fachpraxis. In: Deutsches Jugendinstitut/Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (Hrsg.) (2020): Gesundheitsförderung in Kitas. Grundlagen für die kompetenzorientierte Weiterbildung. WiFF Wegweiser Weiterbildung, Band 14. München

Richter-Kornweitz, A. & Kruse C. (2015): Gesundheitsförderung im Kindesalter. Leitbegriffe BZgA.
<https://www.leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/gesundheitsfoerderung-im-kindesalter/>
 (zuletzt 28.01.2021)

Richter-Kornweitz, A. (2013): „Meine Mutter hat ja kein Geld...“ – Soziale Ungleichheit und Armut in der Wahrnehmung von Kindern. In: Wagner, P. (Hrsg.): Handbuch Inklusion. Grundlagen vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung. Herder. Freiburg/Basel. S. 194 - 205

Richter-Kornweitz, A. & Altgeld, T. (2015): Gesunde Kita für Alle! Leitfaden zur Gesundheitsförderung im Setting Kindertagesstätte. https://www.gesundheit-nds.de/CMS/images/stories/PDFs/Leitfaden_Gesunde_Kita_fuer_alle_web.pdf
 (zuletzt 28.01.2021)

Richter-Kornweitz, A. & Utermark, K. (2013): Werkbuch Präventionskette. Herausforderungen und Chancen beim Aufbau von Präventionsketten in Kommunen. Hannover: Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V. https://www.fruehehilfen.de/fileadmin/user_upload/fruehehilfen.de/pdf/Publication_Werkbuch_Praeventionskette.pdf
 (zuletzt 28.01.2021)

Rönnau-Böse, M. & Fröhlich-Gildhoff, K. (2012): 1. Das Konzept der Resilienz und Resilienzförderung. In: Fröhlich-Gildhoff, K., Becker, J. & Fischer, S. (Hrsg.): Gestärkt von Anfang an. Resilienzförderung in der Kita. Beltz. Weinheim und Basel. S. 9 - 29

Schickler, A., Böttinger, U. & Bressau, E. (2018). Präventions- und Gesundheitsbericht. Soziale und gesundheitliche Situation von 3- bis 10-jährigen Kindern sowie Angebots- und Versorgungsbereiche im Gesundheits-, Kinder- und Jugendhilfe und Bildungssystem im Ortenaukreis. Präventionsnetzwerk Ortenaukreis (Hrsg.). https://www.pno-ortenau.de/media/custom/2565_496_1.PDF?1539105174
 (zuletzt 28.01.2021)

Staatliches Schulamt Offenburg/Landratsamt Ortenaukreis (2012): Handreichung zum Übergang Kindertageseinrichtung – Schule. Ortenauer Qualitätsstandards für Fachkräfte. <http://schulamt-offenburg.de/site/pbs-bw-new/get/documents/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/Schulaemter/schulamt-offenburg/pdf/%C3%9Cbergang%20KiTa-GS.pdf>
 (zuletzt 28.01.2021)

Wagner, P. (2013): Der Ansatz vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung© als inklusives Praxiskonzept. In: Wagner, P. (Hrsg.): Handbuch Inklusion. Grundlagen vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung. Herder. Freiburg/Basel. S. 22 -41

Wagner, P. (2013): Gleichheit und Differenz im Kindergarten – eine lange Geschichte. Im gleichen Band. S. 42 - 65

Wildgruber, A. & Griebel, W. (2016): Erfolgreicher Übergang vom Elementar- in den Primarbereich. Empirische und curriculare Analysen. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte. WiFF Expertisen, Band 44. München

Bestelladresse

Präventionsnetzwerk Ortenaukreis (PNO)

Lange Str. 51, 77652 Offenburg

Tel.: +49 781 805 9814

Fax: +49 781 805 9520

Mail: pno@ortenaukreis.de

Homepage: www.pno-ortenau.de

2021 (1. Auflage)

Stand: März 2021

Umschlaggestaltung und Satz

Birgit Köhl-Tömmes,

www.koehl-toemmes.de

Gefördert durch:



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR SOZIALES UND INTEGRATION

www.pno-ortenau.de





Handlungsorientierung Schule /Hort

Armut (k)ein Thema für alle?!
Armutssensibles Handeln als Beitrag zur
Gesundheitsförderung für Kinder bis 10 Jahre im Ortenaukreis

Herausgeber
Präventionsnetzwerk
Ortenaukreis (PNO)
Ullrich Böttinger

Autorin
Anita Meyer


Präventions
Netzwerk
Ortenaukreis

DER
ORTENAU
KREIS 

Handreichung

Handlungsorientierung Schule /Hort

Unter Mitwirkung von

Marisa Bruder

Andrea Blaser

Eva Jakubowski

Theresa Rapp

Danke!

Für die Unterstützung im Projekt „Aktiv und gemeinsam gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit“ bedanken wir uns herzlich bei den beteiligten Pilotenrichtungen.

Pilotenrichtungen in Lahr: Hort an der Luisenschule, Luisenschule und Kindertagesstätte
Max-Planck-Straße

Pilotenrichtungen in Offenburg: Eichendorff-Schule Gemeinschaftsschule Offenburg,
Ev. Kindertagesstätte Kinderinsel und Stadtteil und Familienzentrum Albersbösch

Danke für das große Engagement und die vielen wertvollen Ideen, ohne die wir das Projekt nicht so erfolgreich hätten umsetzen können!

Inhalt

Einführung 	5
Kapitel 1 Übergang von Kita in die Schule	6
Kapitel 2 Schule/Hort und die Armutslage	8
Kapitel 3 Institutionelle Aspekte	15
Kapitel 4 Blick auf die pädagogische Arbeit	18
Kapitel 5 Zusammenarbeit mit den Eltern.....	22
Fazit 	24
Literaturverzeichnis - Heft 3 	25

Einführung

Schule als Setting (Lebenswelt) bietet sich als Zugang an, um der Armut bzw. den Armutsfolgen von Kindern zu begegnen. Sie ist Sozial- und Erfahrungsraum für alle Kinder, d.h., alle Kinder benötigen Unterstützung zur Entwicklung ihrer Stärken und Widerstandsfähigkeit (Resilienz) – in unterschiedlicher Weise und individuellem Ausmaß (vgl. Häußermann 2014, S. 183).

Mit dem Schulanfang betreten Kinder wie auch deren Familien eine neue Lebenswelt. Schule ist ein System mit eigenen Logiken, Erfordernissen und Rahmenbedingungen. Dieses System bildet einen bedeutsamen und wirksamen Lebensraum, der die Kinder bis ins junge Erwachsenenalter maßgeblich prägt. Die Schulpflicht erlaubt bestimmte Wahlfreiheiten. Handlungsspielräumen sind aber schulbedingte Grenzen gesetzt. Damit die schulische Laufbahn gelingend bewältigt werden kann, ist eine familiäre Unterstützung unumgänglich, so etwa bei Hausaufgaben und vertiefendem Lernen (vgl. Andresen/Galic 2015, S. 74f).

„So ist es auch mit den Hausaufgaben, die Hauptverantwortung liegt eigentlich bei den Eltern.“
(Fachkraft Hort)

„(...), weil ich eben jemand bin, der viel Zeit mit den Kindern verbringt und da eben auch viele Sorgen und Probleme der Kinder gespiegelt bekomme.“ (Lehrkraft)

Lehrkräften ist ihre bedeutsame Rolle als wichtige außerfamiliäre Bezugsperson für das Erleben der Kinder nicht immer bewusst. Lehrkräfte sind außerdem die wichtigsten Ansprechpersonen für Eltern. Die meisten Eltern wünschen sich für ihre Kinder, dass es ihnen gut geht – in und mit der Schule (vgl. Andresen/Galic 2015, S. 92). Lehrkräfte bemühen sich in der Regel sehr, alle Kinder in ihrer Klasse zu unterstützen, damit Bildungswege gelingen.

Materielle und soziale Einschränkungen können mit schulischen Anforderungen korrelieren. Schule als nächste wichtige Sozialisationsinstanz kann als sozialer Schutzfaktor „zum sozialen Bildungserfolg beitragen“ (Häußermann 2014, S. 96). Schule hat einen gesetzlichen Bildungs- und Erziehungsauftrag und ist damit verantwortlich, gelingende Bildungsprozesse für **alle** Kinder zu ermöglichen (vgl. SchG BW 2020¹; KMK 2015, S. 5 u. 9). Sie stellt auch eine „Verteilungsinstanz dar, die durch Selektion die zukünftigen Karrieren der Heranwachsenden beeinflusst“ (Häußermann 2014, S. 97). Aufgrund dieser Möglichkeit von Selektionsmechanismen werden möglicherweise Ungleichheiten verschärft (vgl. ebd., S. 99). Gleichzeitig ist Schule ein Ort, „wo gezielt angesetzt werden könnte, um den Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Benachteiligung bei den Bildungsmöglichkeiten zu begegnen“ (ebd.). Eine solche Form einer schulischen Armutsprävention beinhaltet u.a. die Herstellung von Chancengleichheit indem

- Armutslagen als gesellschaftlich verursacht anerkannt werden;
- finanzielle Auswirkungen mitbedacht werden;
- Schulkinder mit ihren Stärken und Ressourcen wahrgenommen werden;
- Angebote für armutsbetroffene Schulkinder initiiert werden;
- pädagogische Konzepte armutssensibel reflektiert und angepasst werden (vgl. Häußermann 2014, S. 103).

¹ Schulgesetz Baden-Württemberg Gültigkeit ab 01.08.2020 <http://www.landesrecht-bw.de/jportal/jsessionid=4936E940069751407E74E56143DF05F2.jpq?quelle=jlink&query=SchulG+BW&psml=bsbawueprod.psml&max=true&aiz=true#jlr-SchulGBW1983pP1> (zuletzt 15.01.2021)

Übergang von Kita in die Schule

Der Übergang von der Kita in die Schule ist ein bedeutsamer Meilenstein für die kindliche Entwicklung, der mit Ambivalenzen verknüpft sein kann (vgl. Häußermann 2014, S. 99ff; Orientierungsplan für Bildung und Erziehung BW 2011, o.S., Nr. 2.5.2). Dieser Übergang ist eine gemeinsame Aufgabe von Kita, Schule und Familie (vgl. Wildgruber/Griebel 2016; Albers/Lichtblau 2014, S. 29).

Die Kinder wechseln von einem spielzentrierten Setting „in eine lernzentrierte Umwelt mit anderen Raum- und Zeitstrukturen und einer anderen pädagogischen Konzeption, die an curricularen Zielkriterien (wie dem Lehrplan) ausgerichtet ist“ (Albers/Lichtblau 2014, S. 16). Dieser Übergang in das formale Bildungssystem ist entscheidend für das weitere Gelingen der Bildungsbiografie (vgl. Albers/Lichtblau 2014, S. 20). Aus Schuleingangsuntersuchungen geht hervor, dass Kinder aus armutsbetroffenen Familien manchmal größere Schwierigkeiten haben den Übergang von der Kita in die Schule zu bewältigen (vgl. Albers/Lichtblau 2014, S. 56f; Schickler u.a. 2018). Zum Beispiel wurde festgestellt, dass diese Kinder vermehrt von Rückstellungen betroffen sind. Der Besuch einer Kita kann sich unterstützend auf einen erfolgreichen Start in die Schule auswirken (vgl. Albers/Lichtblau 2014, S. 22).

Um diesen Prozess gelingend zu bewältigen, benötigt ein **Kind** individuelle Kompetenzen, Resilienz-Faktoren, eine optimistische Grundeinstellung, ein starkes Selbstwertgefühl sowie eine positive Einstellung zur Schule und zum Lernen, Selbstregulation, Problemlösefähigkeit und prosoziales Verhalten (vgl. Albers/Lichtblau 2014, S. 21; Wildgruber/Griebel 2016, S. 15ff; Orientierungsplan für Bildung und Erziehung BW 2011, o. S., Nr. 2.5.2; Kultusministerkonferenz 2015, S. 25).

Kitas und Schulen kommt auch darum eine wichtige Funktion für den gelingenden Übergang zu, weil armutsbetroffene Kinder meist wenig bis keine Zugänge zu schulvorbereitenden Angeboten wahrnehmen (können). In diesem Sinne haben also Kitas auch eine schulvorbereitende Funktion (vgl. Laubstein u.a. 2016, S. 54ff).

Gerade beim Übergang von der Kita in die Schule treffen die unterschiedlichen Bildungsideen von Eltern, pädagogischen Fachkräften und Lehrkräften aufeinander. Dies macht Aushandlungsprozesse notwendig (vgl. Albers/Lichtblau 2014, S. 12; Andresen/Galic 2015, S. 149). So muss zunächst ein gemeinsames Verständnis entwickelt und sichergestellt werden, dass von denselben Inhalten ausgegangen wird (vgl. Albers/Lichtblau 2014, S. 15).

Auch armutsbetroffene **Eltern** selbst erleben einen Umbruch, ihr Kind entwickelt sich vom Kita-Kind zum Schulkind (Wildgruber/Griebel 2016, S. 20f). Der Alltag muss neu strukturiert und an die Erfordernisse der Schulwirklichkeit ausgerichtet werden. Dies ist für manche armutsbetroffene Eltern herausfordernd, weil die Schule u.a. Erwartungen an sie hinsichtlich eines finanziellen Engagements und der Mitarbeit in den Lernprozessen stellt (vgl. Andresen/Galic 2015, S. 75 u. 79). Eventuell kann ein Elternbegleitungskonzept Familien in diesem Übergang unterstützen (vgl. Staatliches Schulamt/LRA Ortenaukreis 2012).

Hier werden die möglichen Auswirkungen von Einkommensarmut ein weiteres Mal öffentlich. Möglicherweise sind diese Situationen mit Scham verbunden. Auch eigene negativ besetzte schulbiografische Erfahrungen wirken sich möglicherweise aus, vor allem in Familien, die über geringe Bildungsabschlüsse verfügen oder wenig Zugang zu Bildung und Bildungskompetenzen haben (vgl. Albers/Lichtblau 2014, S. 57; Wildgruber/Griebel 2016, S. 18ff). Die Erwartungen seitens der Schule werden von Eltern in Armutslagen auch deshalb als herausfordernd erlebt, weil manche wahrnehmen, dass wenig in der Schule darüber bekannt ist, was es bedeutet den Schulalltag unter Armutbedingungen gestalten zu müssen (Andresen/Galic 2015, S. 78).

Wichtig ist, dass Eltern ein Raum eröffnet wird, wo sie mit ihren Fragen, Erwartungen und Befürchtungen willkommen sind und wertschätzend auf Augenhöhe begleitet werden (vgl. Ministerium des Kultus, Jugend und Sport 2013). Auch die Bildungserwartungen (Bildungsaspirationen) von armutsbetroffenen Eltern sind für Gestaltung des Übergangs relevant. Sie erleben möglicherweise Zugangsbarrieren hinsichtlich der Wahl von Schulen (vgl. Andresen/Galic 2015, S. 69 u. 74f). Weil armutsbetroffene Eltern sich eher als defizitär wahrgenommen erleben, ist es wichtig, dass die individuellen Stärken des Kindes und seiner Familie bewusst einbezogen werden.

Die **Zusammenarbeit zwischen Kita und Schule** stellt eine bedeutsame Schlüsselfunktion dar und ist gesetzlicher Auftrag auch von Schulen (vgl. Kultusministerkonferenz (KMK) 2015, S. 25f; Albers/Lichtblau 2014, S. 23). Pädagogische Fachkräfte und Lehrkräfte verfügen über unterschiedliche pädagogische Konzepte und Vorgehensweisen. Es braucht ein gemeinsames Bildungsverständnis, das die unterschiedlichen Systemlogiken berücksichtigt. So steht die Kita für ein ganzheitliches Lernverständnis, die Schule orientiert sich jedoch in ihrem Lernverständnis eher am Lehrplan. Und es braucht eine verbindliche Kooperation (vgl. KMK 2015, S. 25f). Dafür benötigen die Fach- und Lehrkräfte in beiden Settings Strukturen sowie Raum und Zeit, um zusammenarbeiten zu können (vgl. Albers/Lichtblau 2014, S. 23f).

Förderlich vor allem für armutsbetroffene Familien sind auch Schulbesuche, Informationsveranstaltungen für Eltern und regelmäßige Übergangsgespräche, in denen etwa Eltern ihre Ideen und Befürchtungen erörtern können (vgl. Andresen/Galic 2015, S. 74). Wichtig sind auch Eltern-Kind-Aktionen in Kita und Schule sowie gemeinsame Fortbildungen zur Gestaltung des Übergangs für Fach- und Lehrkräfte (vgl. Wildgruber/Griebel 2016, S. 27; Staatliches Schulamt Offenburg/Landratsamt Ortenaukreis 2012).

Bislang sind die Bildungsziele von Kita und Schule wenig anschlussfähig. Die Bedeutsamkeit von anschlussfähigen Bildungswegen wird aber inzwischen vermehrt in den Blick genommen (vgl. Wildgruber/Griebel 2016, S. 31ff; Booth/Ain-scow 2017, S. 132).

Für den Ortenaukreis ist eine Handreichung zum Übergang von Kita in Schule verfügbar. Hier wurden in Kooperation mit Kitas und Schulen Standards für die Praxis entwickelt, ergänzt durch Fragebögen sowie ein mögliches Konzept für das letzte Kita-Jahr².

Zum Weiterdenken...

- Wie gestalten wir aktuell unsere Kooperation mit der Kita?
- Haben wir ein gemeinsames Konzept für den armutssensiblen Umgang?
- Welche zeitlichen Ressourcen stehen uns dafür zur Verfügung? Was könnten wir in den Rahmenbedingungen und vorhandenen Ressourcen ändern?
- Akzeptieren wir uns gegenseitig in unserer Fachlichkeit als pädagogische Lehrkräfte und Fachkräfte?
- Wie beziehen wir armutsbetroffene Eltern in den Übergang ein? Finden auch diese Eltern offene Türen für ihre Fragen und Befürchtungen?
- Wie gestalten wir den Übergang mit und für insbesondere armutsbetroffene Kinder?

² <http://schulamt-offenburg.de/site/pbs-bw-new/get/documents/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/Schulaemter/schulamt-offenburg/pdf/%C3%9Cbergang%20KiTa-GS.pdf> (zuletzt 14.01.2021)

Schule/Hort und die Armutslage

Dieses Kapitel beschreibt, wie Einkommensarmut in Schule und Hort in den einzelnen Lebenslage-Dimensionen materiell, sozial, gesundheitlich und kulturell sichtbar werden kann. ZUR ERINNERUNG der wichtigste Gedanke in diesem Zusammenhang: Einkommensarmut kann sich für die Kinder negativ auswirken, muss es aber nicht. Mit einem armutssensiblen Blick werden mögliche Auswirkungen wahrgenommen, um betroffene Kinder in diesen Bereichen besser unterstützen zu können.

Schule im Licht der materiellen Dimension

Manchen Familien gelingt es mit geringen finanziellen Mitteln alle schulischen Erfordernisse zu bewältigen, indem sie auf soziale Netzwerke zurückgreifen, gebrauchte Materialien besorgen oder über Wissen verfügen, welche Zuschüsse wo beantragt werden können. Prinzipiell besteht in Baden-Württemberg die Lernmittelfreiheit. Wie Schulen versorgt sind, hängt auch von den kommunalen Möglichkeiten ab. Lernmittelfreiheit bezieht sich entgegen des landläufigen Verständnisses vor allem auf Bücher und Unterrichtsmaterialien (Experimente, Mediennutzung an der Schule, Klassenausstattung). Der Schulbedarf bzw. die Schulmaterialien müssen von den Eltern beigesteuert und finanziert werden. Die tatsächliche Höhe der Kosten für alle Schulbedarfe ist den Beteiligten oftmals nicht bewusst. Darum soll mit den folgenden Ausführungen der Blick für die möglichen materiellen Auswirkungen geweitet werden. Finanzielle Einschränkungen können die Teilhabe am Unterrichtsgeschehen und im Klassenverband einschränken.

Erst in der Summe aller benötigten Güter wird die Höhe der einzeln betrachteten geringen Beiträge sichtbar (10 Euro für die Klassenkasse pro Halbjahr auf die Monate heruntergerechnet sind ca. 1,50 Euro). Die Berechnungen des Sozialwissenschaftlichen Institutes zeigen, dass durchschnittlich 214 Euro pro Schuljahr veranschlagt werden müssen.

Durchschnittliche Kosten pro Schuljahr nach Schulform ohne Schulbücher bzw. Schulbuchverleih

INSTITUT
der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)

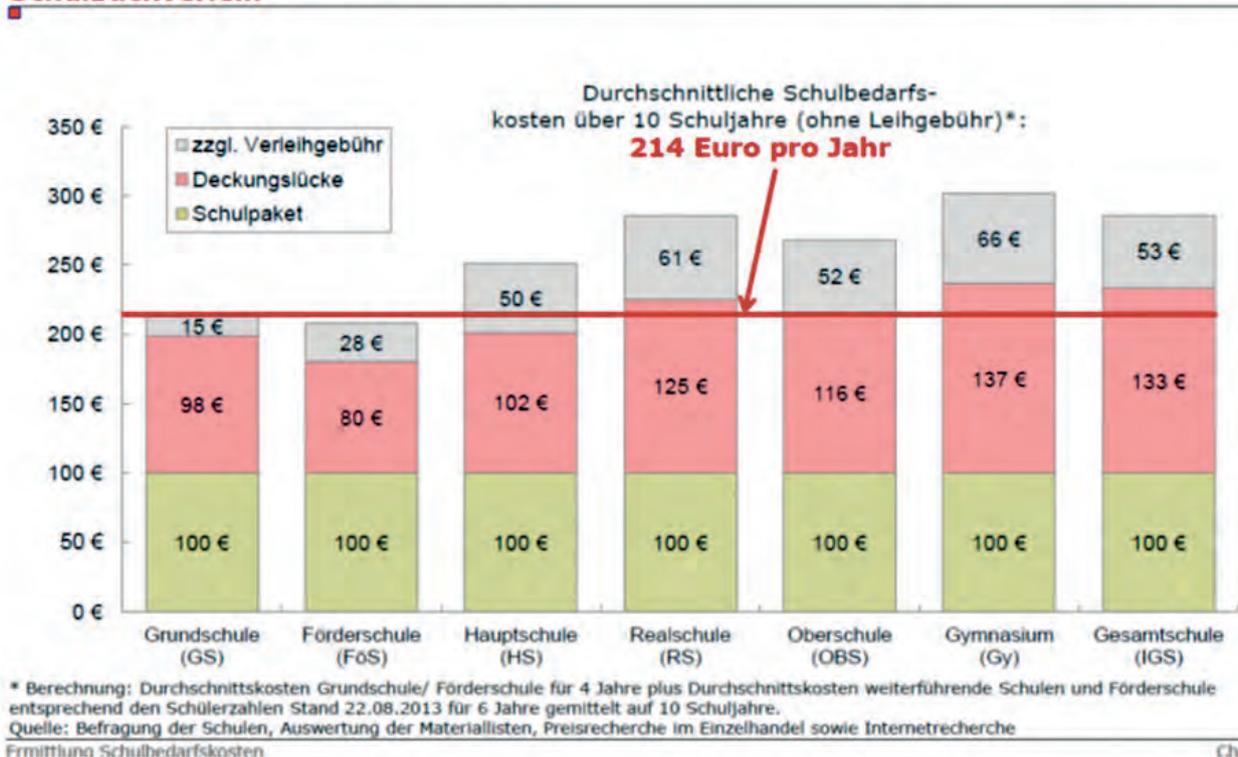


Abbildung 1: <http://docplayer.org/13457135-Ermittlung-der-schulbedarfskosten.html>

Kosten für die Nachmittagsbetreuung etwa im Hort sind vergleichbar mit den Kosten in der Kita (vgl. Heft 2/Teil 2). **Die erwartete Grundausrüstung** notwendiger Materialien und Kleidung, die zu Beginn der Betreuungszeit in die Einrichtung mitgebracht werden soll, stellt Eltern vor finanzielle Herausforderungen: Hausschuhe, Matschhose, Regenjacke, Gummistiefel, Turnsäckchen mit Kleidung, Wechselkleidung, Brotzeitdose und Trinkflasche.

Hinzu kommen Kosten für Materialien und räumliche Ausstattung wie Getränkegeld, gemeinsame/gesunde Zwischenmahlzeiten, Bastelmaterialien, Spiele und Bücher (für Laternen, Geschenke, etc.), Kopiergeld und Fotogeld usw.

Auch für **Zusatzangebote** entstehen Kosten. So etwa für Verpflegung bei Festen (Mitgebrachtes ebenso wie Geldbeträge), für die Gestaltung von Geburtstagen (wie werden diese gestaltet, was muss mitgebracht werden, damit sich ein Kind zugehörig fühlt?), für Kultur und Ausflüge (Tickets für Bus/ Zug und Eintritte) sowie Mobilität.

Kosten für die Grundausrüstung in der Schule

Eltern erhalten eine Liste mit den Materialien. Oft mit empfohlenen Markenartikeln, die als qualitativ hochwertiger gelten. Daraus können sich Herausforderungen für Eltern ergeben, weil

- teurere Materialien vielleicht nicht angeschafft werden können;
- Kinder die Unterschiede wahrnehmen;
- bei den Eltern unter Umständen das Gefühl entsteht, sie würden an Qualität sparen.

„Ich glaube, die Lehrkräfte wissen gar nicht, wie die Kinder leben. Wenn ich weiß, wo und wie die Kinder wohnen, bspw. in (...)einer kleinen Wohnung, beengt, dann weiß ich, was da los ist. Deshalb haben wir so ein Tauschregal, da wissen die Kinder: Da kann ich hingehen und mir das holen, was ich brauche und tue wieder was rein, was ich übrig habe. Es wird getauscht, es wird symbolisch was abgeben und sich etwas anderes genommen. Aber wenn die Eltern den Brief bekommen, was die Kinder brauchen, und das sind dann Stock-Malkreiden und Pelikanwasserfarben und so weiter, das ist für die Familien nicht leistbar.“ (Fachkraft Hort)

Armutsbetroffene Eltern können unter bestimmten Bedingungen Zuschüsse über das Bildungs- und Teilhabe-Gesetz beantragen (s. Heft1/Teil2) – so etwa für Schulmaterialien (Schuljahresbeginn 100 Euro/ Halbjahr 50 Euro) sowie für Ausflüge, Klassenfahrten, Mittagessen, Fahrkarte und Nachhilfe. Materialien können aufgrund fehlender finanzieller Mittel nicht erneut oder mehrfach angeschafft werden. In einigen Familien müssen Geschwister ihre Schulmaterialien gemeinsam nutzen (vgl. Häußermann 2014, S. 132).

„Ja, dass sie es verloren haben oder dass es zu Hause liegt, oder dass es ein Geschwisterkind eben verwendet hat. Ja also, das kriegt man von den Kindern eigentlich nie zu hören, dass Mama oder Papa kein Geld haben.“ (Lehrkraft)

Die Bedeutung des digitalen Lernens im Schulalltag nimmt zu (vgl. Heft 1/Exkurs Pandemie). Von Seiten der Schule wird erwartet, dass Familien über eine entsprechende Ausstattung

„Es gab da immer noch zwei drei Schüler in meiner Klasse und in anderen Klassen ähnlich, die eben nicht über die Endgeräte verfügen und auch nicht über Drucker.“ (Lehrkraft)

verfügen, wie PC, Zugang zum Internet und die Möglichkeiten Materialien auszudrucken. Teilweise steht armutsbetroffenen Familien all dies nicht zur Verfügung (vgl. Andresen/Galic 2015, S. 94).

Zur Grundausrüstung gehört auch ein Platz oder Raum zum Lernen. Wenn armutsbetroffene Familien in beengten Wohnverhältnissen leben, kann es sein, dass Kindern ein solcher Lernort nicht zur Verfügung steht. Gleiches gilt möglicherweise für einen (festen) eigenen Arbeitsplatz bzw. Schreibtisch.

Kosten für Bekleidung, Sport und Pausenvesper

„Die Kinder müssen oft Ausreden erfinden, wenn zum Beispiel die Hausschuhe zu klein sind und die Lehrerin schreibt das zehnmal ins Heft und es ist aber kein Geld da, um neue zu kaufen. Es wird scheinbar immer vergessen, aber eigentlich ist wahrscheinlich kein Geld da. So ist es auch mit Turnschuhen, dann verstecken die Kinder den Turnbeutel oder vergessen den angeblich, um dann den unangenehmen Fragen aus dem Weg zu gehen.“ (Fachkraft Hort)

Weitere Aufwendungen betreffen Sport und Bekleidung, wie etwa Hausschuhe oder angemessene witterungsgemäße Schuhe und Jacken, insbesondere bei Ausflügen. Eine stets passende Kleidung für Kinder vorrätig zu halten, kann armutsbetroffene Familien –insbesondere, wenn sie mehrere Kinder haben – finanziell unter Druck setzen. Der Druck, die Kinder mit namhaften Markenprodukten auszustatten, kann sich ebenfalls negativ für armutsbetroffene Kinder auswirken. Zu beschaffen sind Turnbeutel, Sporthose und Shirt, Badesachen und Handtuch, Duschgel, Hausschuhe, Trinkflasche und Vesperdose. Hinzu kommt die Erwartung an eine gesunde und vielseitige Vesper. Es treffen manchmal unterschiedliche Logiken aufeinander, wenn Eltern ihren Kindern Geld mitgeben (vgl. Richter 2000, S. 175f; Andresen/Galic 2015, S. 86).

Kosten für Mobilität

Für manche gemeinschaftliche Aktivitäten ist es erforderlich, die Kinder an einen Ort zu transportieren und von dort wieder abzuholen. Nicht alle Familien besitzen jedoch einen PKW. Und sie haben vielleicht auch nicht die Kontakte zu anderen Eltern in der Klasse, um Mitfahrgelegenheiten zu organisieren (vgl. Andresen/Galic 2015, S. 95ff).

Kulturelle Kosten

Ein wichtiger Baustein gelingender Bildung sind die zusätzlichen Angebote wie Feste, Sport- und Projektstage und Ausflüge. Meist sind sie ebenfalls mit zusätzlichen Kosten verbunden für Eintritte, Fahrt, Taschengeld, ein besonderes Vesper, das für Kinder üblicherweise zum Event dazugehört, und Rucksack. Projektstage sind meist mit zusätzlichen Materialkosten verknüpft. Wintersporttage erfordern besondere Kleidung.

Klassenfahrten und Ausflüge

Gemeinsame Ausflüge und Klassenfahrten sind wichtige Erfahrungs- und Erlebnisräume. Sie sind zentral für den Klassenverband und haben eine verbindende und sinnstiftende Funktion. Die grundsätzlichen Kosten können bezuschusst werden (s.o.). Schwierig sind diese Ausgaben aber für all jene Eltern, die für alle Zuschüsse knapp über den Bemessungsgrenzen liegen (Erwerbsarmut). Zusatzausgaben wie Taschengeld, Tasche, Rucksack, Hygieneartikel, eventuell zusätzliche Kleidung wie z. B. Wanderschuhe, Regenkleidung oder Sportkleidung sowie Reisevesper können nicht bezuschusst werden.

Zum Weiterdenken...

- Haben wir einen Überblick zu den tatsächlichen Kosten, die während eines Schuljahres anfallen?
- Welche Bereiche könnten wir verändern, welche Aspekte armutssensibel reflektieren?
- Können wir Sponsoren gewinnen für Zusatzangebote?
- Wie können wir sicherstellen, dass auch armutsbetroffene Kinder an allen Angeboten teilhaben können?

Schule und Hort im Licht der sozialen Dimension

Im Grundschulalter fühlen sich die meisten Mädchen und Jungen wohl in der Schule (vgl. Andresen/Galic 2015, S. 91). Sie gehen gerne hin und identifizieren sich mit ihrer Lehrkraft und dem Klassenverband (vgl. Holz/Skoluda 2003, S. 139). Sie genießen vor allem Unterrichtseinheiten, die ihnen ermöglichen an kulturellen Angeboten teilzuhaben (Sport, Schwimmen, Musik) (vgl. Holz/Skoluda 2013, S. 144f).

Kinder entwickeln unterschiedliche Strategien, um mit einer Armutssituation umzugehen. Einige versuchen diese im Schulalltag zu verstecken (vgl. Häußermann 2014, S. 173).

Armutsbetroffene und migrationsgeprägte 6-11-Jährige erfahren Diskriminierung und Ausgrenzung, dies ist gleichzeitig eine ihrer größten Ängste (vgl. Pupeter/Schneekloth 2018, S. 169ff; Pupeter u.a. 2018, S. 194). Werden diese beiden Faktoren Armut und Migration gekoppelt, kumulieren diese Erlebnisse. Über Mobbing-Erfahrung berichten vor allem jüngere Kinder im schulischen Kontext (vgl. Pupeter/Schneekloth 2018, S. 172ff).

Weil Eltern möglicherweise die Kraft fehlt, einen Alltag kindgemäß zu gestalten, tragen die so betroffenen Kinder mehr Eigenverantwortung (vgl. Andresen/Galic 2015, S. 52ff). Dies kann dazu verleiten, den Eltern Desinteresse an ihren Kindern und den schulischen Belangen zu unterstellen (vgl. Häußermann 2014, S. 175). Die Bewältigung des Alltags kann vor allem berufstätige Eltern an Belastungsgrenzen führen (vgl. Andresen/Galic 2015, S. 65).

Ein wichtiges Thema für armutsbetroffene Eltern ist die Lernunterstützung für die Kinder, die als überfordernd erlebt werden kann (vgl. Andresen/Galic 2015, S. 74ff). Gleichzeitig wünschen sich diese Mütter und Väter – wie alle Eltern –, dass ihre Kinder einen guten Bildungsabschluss schaffen und dass es ihnen dadurch künftig bessergeht (vgl. Andresen/Galic 2015, S. 91f). Sie haben hoffnungsvolle Wünsche für ihr Kind. Sie sind stolz auf seine Leistungen und versuchen, es so weit als möglich zu unterstützen (vgl. Andresen/Galic 2015, S. 54).

„Auf der einen Seite bestimmt auch darüber, dass die Eltern viel arbeiten – wenn beide Elternteile erwerbstätig sind –, dass dann einfach weniger Zeit für die Erziehung der Kinder da ist.“ (Lehrkraft)

Die Teilnahme an Klassenfahrten ist ein zentraler sozialer Moment für alle Kinder. Wenn ein Kind nicht mitfahren kann, muss es in dieser Zeit am Unterricht in einer anderen Klasse teilnehmen. Manchmal melden Eltern ihr Kind einfach krank.

„Gott sei Dank wurde mein Kleiner krank. So konnte ich der Großen sagen, dass der Kleine krank ist und sie deshalb nicht zum Geburtstag gehen kann.“ (Mutter)

Weitere Erlebnisse in der Lebenswelt Schule betreffen Geburtstage oder die Erzählrunden nach Wochenenden bzw. Ferien. In der Schule werden teilweise an Geburtstagen für alle Kleinigkeiten mitgebracht. Auch das Antworten auf die Frage, ob und welche Geschenke es erhalten hat, ist für das Kind eine Möglichkeit, sich damit zeigen zu können. Dies sind wichtige kindliche Erfahrungen, die entweder

den Selbstwert stärken oder geringer werden lassen (vgl. Häußermann 2014, S. 131f). Kinder erleben etwa, dass sie Einladungen absagen müssen, weil kein Geld für Geschenke übrig ist.

Nach den Sommerferien wird mit großer Freude von all dem berichtet, was erlebt wurde. Armutsbetroffene Familien können sich möglicherweise keinen Urlaub leisten. Die Frage nach den Sommeraktivitäten kann also beschämen. Wieder einmal muss die Erfahrung bewältigt werden, nicht mithalten zu können.

„Man will dem Kind was gönnen, aber man kann es einfach nicht und das tut als Mutter verdammt weh. (...) An Urlaub ist gar nicht zu denken.“ (Mutter)

„Wenn man mal von den Schulmaterialien weg geht, wo es dann eher mal zur Sprache kommt, ist natürlich nach Ferienabschnitten, wenn man im Erzählkreis drüber spricht, was sie in den Ferien unternommen haben. Und dann erzählen einige, wo sie wieder im Urlaub waren. Da merkt man schon bei anderen Kindern, dass es ihnen schwerfällt, dann über die Urlaubszeit zu berichten, weil sie weniger erlebt haben oder weniger weit weg waren.“ (Lehrkraft)

Ob Schule als förderlich oder hinderlich von Schulkindern erlebt wird, hängt auch davon ab, wie Kinder die familiäre und schulische Situation wahrnehmen, ob sie auf soziale Netzwerke zurückgreifen können und welche Erlebnis- und Erfahrungsräume ihnen offenstehen (vgl. Holz/Skoluda 2013, S. 175). Lehrerinnen und Lehrer stärken Kinder, wenn sie die soziale Teilhabe und Integration sicherstellen und die kindlichen Lebensräume vernetzen (Holz/Skoluda 2013, S. 185). Mädchen und Jungen fühlen sich sicher, wenn sie sich zugehörig und anerkannt fühlen und sich am Klassengeschehen beteiligen können.

Zum Weiterdenken...

- Wie gehen wir mit Ausgrenzung in der Klasse um?
- Haben wir eine klare Anti- Mobbing-Strategie? Wie setze ich diese konkret um?
- Wie rede ich vor allen Kindern in der Klasse mit einem Kind oder über ein Kind?
- Welche Rede-Regeln haben wir? Hören wir allen Kindern gleichermaßen zu?
- Sind alle Kinder gleichermaßen an allen Gruppenerlebnissen beteiligt?
- Wie kann ich armutsbetroffenen Kindern wertschätzend und achtsam begegnen?
- Wo kann ich mich über herausfordernde Situationen austauschen?

Schule und Hort im Licht der gesundheitlichen Dimension

Schuleingangsuntersuchungen zeigen für die Gruppe der armutsbetroffenen Kinder höhere Zahlen bei Entwicklungsverzögerungen in der Sprachentwicklung, bei der intellektuellen Entwicklung sowie bei der psycho-motorischen Entwicklung (vgl. Schickler u.a. 2018, S. 29ff). Auch Risiken für die Gesundheit in den Bereichen Ernährung, Zahngesundheit und psychische Auffälligkeiten werden benannt (vgl. Richter-Kornweitz 2015, o. S.).

Manche armutsbetroffenen Kinder kommen ohne Frühstück in die Schule. Mögliche psychische Auffälligkeiten, weniger anregungsreiche Erlebnisse und ein erhöhter Medienkonsum können zu Aufmerksamkeitsdefiziten führen (vgl. Häußermann 2014, S. 57ff). Eine mögliche Auswirkung betrifft Lernschwierigkeiten wie auch eine verzögerte sprachliche und/oder motorische Entwicklung. Eine gezielte Förderung kann bspw. in den Sonderpädagogischen Beratungs- und Bildungszentren erfolgen (SBBZ) (vgl. Schickler u.a. 2018).

Wenn sich Kinder durch schulische Herausforderungen stärker belastet fühlen, kann dies das Risiko erhöhen psychisch zu erkranken. Kinder sind vielleicht häufiger nervös, unkonzentriert und äußern Missempfindung (Laubstein u.a. 2016, S. 67). Auch mögliche Ausgrenzungs- und Mobbing Erfahrungen tragen zum kindlichen Unwohlsein bei. Hier bedingen sich sozial auffälliges Verhalten und Reaktionen auf dieses Verhalten gegenseitig und wirken verstärkend.

Die gesundheitlichen Befindlichkeiten können sich auswirken auf

- die Fähigkeiten und Möglichkeiten zu lernen und Lernen zu organisieren,
- die Freude am Lernen,
- die Emotionen und das Wohlbefinden,
- das Lerngeschehen im Unterricht,
- das Verhalten in der Klassengemeinschaft und das Klassenklima,
- die Beziehung von Lehrerin und Lehrer zu Schülerin und Schüler.

Bis zum Ende der Grundschulzeit können diese Defizite aufgeholt werden. Damit bietet Schule als Entwicklungsraum viele Chancen und hat eine hohe Bedeutung für die gesundheitliche Lage von Schülerinnen und Schülern (vgl. Häußermann 2014, S. 48). „Die Förderung von Sprache, von Freude an gesunder Ernährung und Bewegung sind beispielsweise übergreifende Themen, die parallel verlaufende Entwicklungsprozesse und nachfolgende -schritte positiv beeinflussen“ (Richter-Kornweitz 2015, o. S.). Dadurch werden die personalen und sozialen Ressourcen von Schülerinnen und Schülern gestärkt. Sie erhalten Gesundheitswissen und erwerben gemeinschaftlich gesundheitliche Kompetenzen.

„Gesundheit wird im Alltag hergestellt“ (Richter-Kornweitz 2015, o. S.) und kann in jedem Setting alltagsintegriert stattfinden.

Die Qualität des Lernens und pädagogisch gestaltete Lernzeiten – etwa im Kontext von Ganztagschule und Hort – haben nachweisbare Auswirkungen hinsichtlich der Resilienzförderung bei Kindern. Die Mädchen und Jungen erleben Schule dann als wertvollen Lebensraum. Somit kann das Setting Schule im Sinne einer gesunden Schule und mittels eines salutogenetischen Ansatzes einen wichtigen Beitrag zur Kindergesundheit leisten (vgl. BMFSFJ 2013, S. 200). Gesundheitliche Förderung ist damit nicht ein zusätzlicher Themenschwerpunkt. Gesunde Schule zu denken und zu organisieren ist basal, damit Bildungswege gelingen.

Zum Weiterdenken...

- Welche gesundheitlichen Auswirkungen nehme ich bei vor allem durch Armut betroffenen Schülerinnen und Schülern wahr?
- Welches gesundheitliche Wissen möchte ich vertiefen?
- Welche Konzepte haben wir, um die personalen und sozialen Ressourcen von armutsbetroffenen Mädchen und Jungen im Lernalltag zu fördern?
- Wie können wir gesundheitliche Förderung in den Schulalltag integrieren?
- Wie kann Bewegung im Unterricht ein- und ausgebaut werden?

Schule und Hort im Licht der kulturellen Dimension

Schule ist Lernort und Lebenswelt zugleich, auch für Kinder, die mit Auswirkungen von finanziellen Einschränkungen den Schulalltag gestalten müssen. Darum ist es wichtig zu betrachten, was sie zum Lernen brauchen, ebenso, wie sie das Schulleben wahrnehmen und erleben (Chassé u.a. 2010, S. 136). Vom gelingenden oder nicht gelingenden Verlauf hängen die weiteren Wege und Möglichkeiten für die Lebensgestaltung ab (vgl. Chassé u.a. 2010, S. 135; Holz/Skoluda 2013, S. 170).

Armutsbetroffene Eltern verbinden – wie alle Eltern – mit dem Schulbesuch ihrer Kinder Hoffnungen und Erwartungen für eine gute Zukunft. Gleichzeitig äußern sie Befürchtungen und Sorgen, ob ihr Kind die Schule erfolgreich durchlaufen wird. Und sie sind in Sorge, ob sie in der Lage sind, ihr Kind ausreichend zu unterstützen, für „einen geregelten Tagesablauf, Kulturtechniken, hinreichende sprachliche (verbale und schriftbezogene) Ausdrucksfähigkeiten“ (Chassé u.a. 2010, S. 341; vgl. Andresen/Galic 2015, S. 74ff).

„Wir wissen das ja nicht, wer finanzielle Probleme hat. (...) Darum ist es für uns auch schwer zu sagen, an was liegt jetzt ein bestimmtes Verhalten, oder hat das etwas mit Armut zu tun oder ist es eine Vernachlässigung von den Eltern.“ (Lehrkraft)

Chancenungleichheit kann sich bereits vor dem Schuleintritt zeigen (vgl. Kap. 1). Armutsbetroffene Kinder werden öfter zurückgestellt (vgl. Häußermann 2014, S. 46). Weil manche Kinder wenig Zugang zu vorschulischen Bildungsangeboten haben, fehlen ihnen wichtige Kompetenzen, die schon für den Schuleintritt erforderlich wären (vgl. Laubstein u.a. 2016, S. 55f). Sie wiederholen häufiger eine Klasse, ihre durchschnittlichen Noten sind schlechter (teilweise werden sie schlechter benotet bei gleichwertiger Leistung) (vgl. ebd.). Sie erhalten weniger Empfehlungen für weiterführende Schulen (Häußermann 2014, S. 47). Diese sind jedoch entscheidend und wegweisend für den weiteren Bildungsverlauf wie auch die berufliche Zukunft (vgl. Laubstein u.a. 2016, S. 55f).

Erhebungen zu Schulleistungen für Viertklässler legen nahe, dass armutsbetroffene Schulkinder „Leistungsunterschiede von bis zu einem Lernjahr aufweisen“ (Laubstein u.a. 2016, S. 57). Untersuchungen vermuten einen Zusammenhang zwischen schulischem Erfolg und familiärem Haushaltseinkommen.

Der Hort übernimmt eine kompensierende Funktion für armutsbetroffene Kinder und ihre Familien. Die Fachkräfte im Hort versuchen Defizite, insbesondere bezüglich der schulischen Unterstützung, aufzufangen. Sie begleiten die Hausaufgaben, vermitteln Lern- und Alltagskompetenzen und ermöglichen kulturelle Angebote als Lern- und Erlebniserfahrungen für die Kinder in der Freizeit. Fachkräfte berichten zudem, dass sie mittels Tauschregalen und indem sie Materialien beschaffen, versuchen den Mangel auszugleichen.

Zum Weiterdenken...

- Diesen Aspekt möchte ich weiter bedenken...
- Das hat mich irritiert...
- Diesen Punkt möchte ich bearbeiten...
- Diesen Gesichtspunkt nehme ich mit ins Lehrer-Team...
- Welche Chancen sehe ich für Veränderung an unserer Schule?
- Wo sehe ich schulische Grenzen?

Institutionelle Aspekte

Zunächst hat Schule einen allgemeinen Erziehungs- und Bildungsauftrag. Die Aufgabe ist, alle Kinder ihren Möglichkeiten entsprechend zu bilden und zu mündigen Menschen heranzubilden – in kooperativer Partnerschaft mit den Eltern. Damit klingt eine Vorstellung von einer Gleichheit von Chancen an, die alle Kinder gleichbehandelt sehen will. Bildung und Erziehung sind ein verbrieftes Recht, das Lehrkräfte individuell umsetzen sollen.

„Der Auftrag der Schule bestimmt sich aus der durch das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und die Verfassung des Landes Baden-Württemberg gesetzten Ordnung, insbesondere daraus, dass jeder junge Mensch ohne Rücksicht auf Herkunft oder wirtschaftliche Lage das Recht auf eine seiner Begabung entsprechende Erziehung und Ausbildung hat und dass er zur Wahrnehmung von Verantwortung, Rechten und Pflichten in Staat und Gesellschaft sowie in der ihn umgebenden Gemeinschaft vorbereitet werden muss.“

(§ 1 Abs. 1 SchuG BW)

„Jedes Kind – ungeachtet seiner Herkunft und Leistungsfähigkeit – soll gemeinsam mit anderen Kindern lernen können. Inklusive Bildung wird durch individuelle Förderung realisiert. Individuelle Förderung (...) setzt so an den unterschiedlichen Interessen und Stärken, Potenzialen und Talenten, Lernausgangslagen und Unterstützungsbedürfnissen der Schülerinnen und Schüler an.“

(MKJS BW 2016, S. 19)

Institutionelle Aspekte, die von unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren zu bearbeiten sind (Schulamt, Schulleitung, Lehrkraft):

- das Spannungsfeld zwischen gesetzlichem Auftrag und der Schulwirklichkeit, Vielfalt und unterschiedliche Lernniveaus ausbalancieren;
- die Lage des Schulbezirks;
- das finanzielle Budget;
- die vorhandenen Spielräume im Lehrplan umsetzen³;
- die Erfordernisse, einen festgelegten Lehrplan in einer festgelegten Zeit umsetzen zu müssen;-
- die Lehrkräfte-Situation und der Personalschlüssel, (abgeordnet an die jeweilige Schule, Ausfall im Kollegium, Nachwuchsmangel, usw.);
- die Lernmittel, die von den Eltern angeschafft werden müssen;
- die zeitliche Struktur des Schulalltags und zeitliche Ressourcen (für bspw. Kooperationen und Zusammenarbeit mit Eltern);
- die räumlichen Gegebenheiten und Möglichkeiten (Ausstattung und Zustand).

Barrieren für Lernen und Teilhabe können entstehen durch schulische Strukturen, die räumliche Gestaltung und die Art und Weise, wie Lernen organisiert wird (vgl. Booth/Ainscow 2017, 56f). Zu den strukturellen Gesichtspunkten gehört ebenfalls das verfügbare Kontextwissen. Obwohl eventuelle Auswirkungen von Armut im Schulalltag beschrieben werden, wird

„Darum ist es für uns auch schwer zu sagen, an was liegt jetzt ein bestimmtes Verhalten, oder hat das etwas mit Armut zu tun.“ (Lehrkraft)

³ Einen wertvollen Fundus, wie Lehrinhalte inklusiv und förderlich für Resilienz vermittelt werden können, bietet der Index für Inklusion (Booth/Ainscow 2017, S. 146 – 199).

dies nicht immer darauf zurückgeführt. Es scheint wenig Theoriewissen zu Armut und Armutsfolgen wie auch mangelndes Kontextwissen über die Lebenswelt der betroffenen Familien vorhanden zu sein (vgl. Häußermann 2014, S. 163).

Aufnahmeverfahren

Finanzielle Grenzen von Familien können die Wahlfreiheit der Schule einschränken. Private Schulen ermöglichen armutsbetroffenen Kindern weniger Zugang. Diese Barrieren sollten wahrgenommen und abgebaut werden. Im Erstgespräch sollte die finanzielle Situation wertschätzend angesprochen werden können. Insgesamt sollten die Zugangsverfahren beleuchtet werden, inwieweit sie hinderlich sein könnten für armutsbelastete Familien:

- Formalitäten und bürokratische Erfordernisse berücksichtigen bspw. sprachliche Fähigkeiten (Deutsch als Fremdsprache und einfache verständliche Sprache).
- Anmeldungen können schriftlich, mündlich und online erfolgen.
- Es gibt ausreichend Zeit und Gelegenheiten Fragen und Anliegen zu klären.

Leitbilder und Konzeptionen

Viele Schulen beschreiben, dass sie eine Schule für alle sein wollen. Reflektiert werden sollte, inwieweit die Lebenswirklichkeit armutsbelasteter Familien und Schulkinder dabei berücksichtigt wird. Dazu ein Beispiel: Ist die Vermittlung von Werten – etwa die Bedeutung von Besitz – abhängig von der Einstellung der einzelnen Lehrkraft, oder etwas, das gemeinsam im Kollegium konzeptionell festgeschrieben wurde?

Leitbild und pädagogische Konzeption armutssensibel beschreiben meint,

- mittelschichtsgeprägte Orientierungen und Erwartungen zu hinterfragen,
- Werte und Normen armutssensibel zu reflektieren,
- Den Umgang mit Regeln und Erwartungen zu familiärer Unterstützung armutsbewusst zu gestalten.

Kostengestaltung

Für die Kostengestaltung muss zunächst berücksichtigt werden, wer welches Vorgehen wie beeinflussen kann.

„Aber auch vorleben, dass uns Markenkleidung egal ist.“
(Fachkraft Hort)

- Für die Grundausstattung sollte reflektiert werden, welche Materialien neu angeschafft werden müssen und welche vielleicht gebraucht erworben werden können.
- Werte wie Nachhaltigkeit und ökologischer Umgang mit Materialien können beschämende Erfahrungen vermeiden.
- Vielleicht können Tauschbörsen initiiert werden, an denen höhere Klassen gut erhaltene Materialien an die unteren Klassen weitergeben.
- Eventuell können Sponsorinnen und Sponsoren gewonnen werden, um einen Vorrat an Schulmaterial in der Klasse anzulegen.
- Für Ausflüge kann der Sozialraum genutzt werden.
- Klassenfahrten sollten preisgünstig gestaltet werden.
- Zusatzangebote sollten für alle Schulkinder kostenfrei angeboten werden.
- In die Klassenkasse zahlt jede Familie (anonym) das ein, was ihr möglich ist.

„Mein Traum ist, dass wir für alle Kinder eine Großbestellung machen könnten, dann könnten alle Kinder die Materialien für kleines Geld erhalten. Das wäre eine eigentlich einfache Sache. Auch die Schulranzen, wenn die ein bisschen ähnlich aussehen würden. Also, wenn man sich überlegt, was Schulranzen mittlerweile kosten. Da reicht das Geld mit dem BuT nie, das ist ja nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Und dann kommt das Geld im Juli, das ist echt schwierig.“
(Fachkraft Hort)

Vernetzung

Eltern haben vielleicht einen höheren Bedarf an Beratung und Unterstützung, dies kann Schule nicht immer angemessen zur Verfügung stellen. Ziel muss es auch sein, Lehrkräfte zu entlasten, etwa durch Vernetzung mit elternunterstützenden Einrichtungen. Hier sind die Kooperationen mit Schulsozialarbeit und Hort wichtige unterstützende Säulen.

„Kinder sind unsere Zukunft, darum ist es unsere Aufgabe. Kleine Kooperationen bestehen bereits, gemeinsame Konferenzen, Fallbesprechungen.“ (Fachkraft Hort)

Schulsozialarbeit könnte als Brückenfunktion genutzt werden. Ein regelmäßiger Austausch zwischen Lehrkräften, Schulsozialarbeit und (falls vorhanden) Hort/ Nachmittagsbetreuung sollte gefördert werden. Sozialpädagogische Fachkräfte haben eine wichtige Schlüsselfunktion bei Brückenbau und Vermittlung. Sie unterstützen die Netzwerkbildung und ermöglichen Zugänge für die Familien und deren Kinder.

Schule ist eingebettet in einen bestimmaren Sozialraum. Vernetzung mit Angeboten im Stadtteil könnte als konstruktiver Austausch den Blick schärfen und sensibilisieren für die multidimensionalen Auswirkungen von Armut im Grundschulalltag (Häußermann 2014, S. 194). Viele weitere lokale Akteurinnen und Akteure, die unterstützend für armutsbelastete Familien wirken, sind eine wichtige Ressource für die Lebenswelt Schule. Ziele und Nutzen sind der gemeinsame Austausch: Sich gegenseitig informieren und gemeinsam Ideen entwickeln, wie Kinder und Familien in finanziell prekären Lebenslagen noch besser unterstützt werden können.

Die finanziellen und zeitlichen Ressourcen in Schulen sind knapp kalkuliert. Außerdem gilt es zunehmend einen Lehrermangel auszugleichen. Bildung und Erziehung im Sinne des Gesetzgebers brauchen ausreichende materielle und zeitliche Ausstattung. Es wird berichtet, dass bspw. eine Kooperation von Hort und Grundschule deshalb nicht zustande kommen kann, weil kein gemeinsamer Termin gefunden wird.

Eine Stimme aus der Schulsozialarbeit: „Kooperation zwischen Schule und Hort. Sozialarbeit ist Brückenfunktion. Es sind zwei Systeme mit unterschiedlichen Logiken und Aufgaben, die zusammenarbeiten müssten. Funktioniert schon nicht, weil Schule am Vormittag und Hort am Nachmittag stattfindet. Das würde Mehrarbeit bedeuten.“

Eine Lehrkraft: „Die Lehrer und Lehrerinnen, die hier arbeiten, haben nicht nur ihren Lehrauftrag, die sind auch Sozialarbeiter. (...) Das heißt hier wird unglaublich viel investiert in die Arbeit mit den Eltern, mit den Kindern, Beziehungsarbeit. Und das ist Wahnsinn, das bringt viele wirklich auch an ihre Grenzen.“

Die Zusammenarbeit aller schulischen Akteure ist grundlegend, damit Kinder insgesamt, und Kinder mit besonderen Lebensherausforderungen individuell und abgestimmt begleitet werden können. **Dazu braucht es Stundenkontingente für Lehrkräfte, Schulsozialarbeit und Hort/Nachmittagsbetreuung.** Dies darf nicht vom ehrenamtlichen Einzelengagement abhängen. Diese Rahmenbedingungen sollten von politischer Seite in den Blick genommen werden. (Anmerkung Autorin)

Zum Weiterdenken...

- Welche Spielräume, um die institutionellen Aspekte zu gestalten, haben wir?
- Wo sind Grenzen gesetzt?
- Welches Wissen zu Armutfolgen für Kinder möchte ich vertiefen?
- Könnten wir eine Ansprechperson für dieses Thema gewinnen?
- Könnten wir eine Fortbildung zu armutssensiblen Handeln an unserer Schule durchführen?
- Mit wem können wir uns noch für Unterstützung und Austausch vernetzen?

Blick auf die pädagogische Arbeit

„Unsere Schule soll ein Lernort sein, an dem wir uns alle wohlfühlen und mit dem wir uns identifizieren können.“ (Rektorat)

Auch armutsbetroffene Kinder starten hochmotiviert in die Schule. Sie wollen lernen, sind interessiert und wissbegierig (vgl. Schäfer-Walkmann/Störk-Biber 2013, S. 168). Zentrale Herausforderungen für Lehrkräfte in ihrer Arbeit bestehen darin, täglich mit mindestens zwei

Lebenswelten konfrontiert zu sein, diese Lebenswirklichkeiten vermeintlich ausbalancieren zu müssen und mit ihrem eigentlichen Auftrag zu vereinen (Häußermann 2014, S. 198). Sie erleben die „Diskrepanz zwischen dem Aufwachsen des einen Kindes im Vergleich zu dem eines anderen.“ Da prallen möglicherweise Paralleluniversen aufeinander, entweder, weil man als Lehrkraft im Denken und Handeln mittelschichtsprägend ist, oder weil die Kinder aus so unterschiedlichen Umfeldern kommen.

Lehrkräfte versuchen im Rahmen ihrer Mittel vieles zu kompensieren und Möglichkeiten für alle Mädchen und Jungen zu schaffen. Das Wohlergehen der Kinder und die Chancen auf Teilhabe haben für sie hohe Priorität. Gleichzeitig sind sie herausgefordert ihrem Bildungsauftrag nachzukommen hinsichtlich der Durchführung von Unterricht und der Vermittlung der im Lehrplan vorgesehenen Lerninhalte. Lehrerinnen und Lehrer benötigen hierfür eine hohe Flexibilität und Frustrationstoleranz (vgl. Häußermann 2014, S. 200).

„Da muss ich ehrlich sagen, dass ich relativ wenig mitbekomme von Familien, die auch an uns herantreten, an die Schulseite und das auch öffentlich machen, dass sie finanziell nicht so gut aufgestellt sind und da Unterstützung brauchen.“ (Lehrkraft)

Oftmals sind sie nicht vertraut mit der Lebenswirklichkeit von armutsbetroffenen Kindern, weil sie nicht in dem Stadtteil der Schule wohnen, oder weil die vielfältigen Aufgaben keinen Raum ermöglichen, sich weitgehend mit der Lebenswelt der Mädchen und Jungen zu befassen. Allerdings ist dies ein relevanter Schlüssel, um armutssensibel handeln zu können.

Armutsbetroffene Schülerinnen und Schüler benötigen keine zusätzlichen oder anderen Interventionen als alle anderen Kinder. Sie brauchen möglicherweise von Allem mehr und intensiver. Lehrkräfte sind die Expertinnen und Experten für die pädagogische Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern. Im Zentrum steht damit, was Kinder, die möglicherweise von Auswirkungen finanzieller Einschränkungen betroffen sind, an Unterstützung benötigen.

Sie sind wichtig!

Inwieweit sind sich Lehrkräfte bewusst, dass sie eine bedeutsame Rolle im Leben der Schülerin und des Schülers einnehmen? Und sind sie sich bewusst, welche Rolle sie einnehmen? Die Resilienz Forschung zeigt, dass eine Bezugsperson im Leben eines Kindes als Schutzfaktor wirken kann (vgl. Häußermann 2014, S. 248). Wie wird Interaktion mit den Mädchen und Jungen gestaltet? Finden wertschätzende und achtsame Begegnungen statt? Findet Lernen in einer warmen Atmosphäre statt? Darf jedes Kind sich vertrauensvoll mit seinen Anliegen äußern? Wie ist der Umgang mit Schulerfolgen oder schulischen Misserfolgen? Wie werden Fähigkeiten und Möglichkeiten von armutsbetroffenen Schülerinnen und Schülern bewertet?

Vielfalt und Unterschiedlichkeit positiv begegnen

Die Vielfalt der Mädchen und Jungen ist eine wichtige Ressource für das Schulleben (vgl. Booth/Ainscow 2017, S. 61f). Die Stärken und Ressourcen sollen im Zentrum stehen. Die persönliche Eigenart des einzelnen Kindes und seine Lerngeschichte sollen berücksichtigt werden und in der Schule zur Geltung kommen (vgl. Ministerium des Kultus, Jugend und Sport 2013, o.S.). Ein Grundbedürfnis, um lernfähig zu sein, ist es, als Individuum willkommen zu sein und wertgeschätzt zu werden (Booth/Ainscow 2017, S. 101f u. 118). Solche Erfahrungen stärken die Handlungsfähigkeit, die Resilienz und das Zutrauen, auch herausfordernde Situationen bewältigen zu können (Richter-Kornweitz 2010, S. 105).

Eine wichtige Ressource sind Lehrerinnen und Lehrer, wenn es um die Vermeidung und Beseitigung von Ausgrenzung und spätestens von Mobbing in der Klassengemeinschaft geht (vgl. Pupeter/Schneekloth 2018, S. 168ff). Auch die Bearbeitung von Schulsorgen und -ängsten, etwa vor schlechten Noten, ist ein wichtiges Thema (vgl. ebd., S. S. 166). Zentral ist es, den Kindern eine hohe Selbstbestimmung zu ermöglichen. Lernen wird ermöglicht, wenn Kinder sich selbst als wirksam erfahren (vgl. Pupeter/Schneekloth 2018, S. 177f).

Stärken stärken

Neben den Lern- und Bildungszielen sollen Schülerinnen und Schüler auch soziale und personale Kompetenzen (weiter-)entwickeln (vgl. Richter - Kornweitz 2015, o. S.).

Die Mädchen und Jungen sollen:

- Probleme und Konflikte (kreativ) lösen können;
- eigenaktiv sein und Verantwortung für das eigene Handeln übernehmen können;
- sich als selbstwirksam erfahren und andere angemessen einschätzen können (Perspektivenübernahme und Empathie);
- Selbstwertgefühl entwickeln;
- soziale Kompetenzen entwickeln und soziale Beziehungen (er-)leben können;
- in der Lage sein sich selbst zu regulieren (Frustrationstoleranz, Umgang mit Wut und Zorn) und Stress bewältigen können;
- mit den eigenen Gefühlen angemessen umgehen können.

Damit sich diese Fähigkeiten – bei Kindern prinzipiell und bei armutsbetroffenen Kindern insbesondere – entwickeln können, benötigen sie begleitende Lehrerinnen und Lehrer, die

- einen wertschätzenden Erziehungs- und Lehrstil leben;
- konstruktiv und warm mit ihnen kommunizieren;

- positive Modellverhalten zeigen;
- effektive Erziehungstechniken anwenden;
- befähigen, ermächtigen (Empowerment) und Entwicklung wohlwollend begleiten;
- angemessene Strategien anwenden um Konflikte zu lösen (auch mit Eltern).

(vgl. Sit 2008, S. 3)

„Diese Kinder kommen täglich hierher, und das machen die, das schaffen die, auch wenn sie daheim manchmal gar keine Unterstützung kriegen, die morgens allein aufstehen müssen, ihre Vesper machen müssen. Und sie wissen, ja, wenn die Hausaufgaben drankommen, krieg ich wieder eins aufs Dach oder wenn sie das Mäppchen rausholen und da fehlt wieder alles. Und trotzdem kommen die jeden Tag. Das finde ich schon eine wahnsinnige Leistung bei vielen. Und das wird aber noch viel zu wenig gesehen. Weil diesen Rucksack muss man immer wieder in allem verdeutlichen, was das heißt. Und da habe ich oft das Gefühl, das wird in der Schule nicht gesehen, was das Kind eigentlich alles mitbringt und dass sie trotzdem viele Stärken haben.“ (Schulsozialarbeit)

Lernen ermöglichen

Lernerfolge insgesamt sind wichtige Bausteine, um Handlungsspielräume zu erweitern. Entscheidend ist, wie das Lerngeschehen im Unterricht gestaltet wird. Sind auch armutsbetroffene Kinder im Blick? Wird darauf geachtet, dass sich alle beteiligen können? Wie steht es mit dem Lerntempo? Armutsbetroffene Kinder erleben sich teilweise in schulischen Alltagssituationen als machtlos und ausgeliefert (vgl. Chassé u.a. 2010, S. 339).

Das Schulsystem ist auch auf Selektion ausgelegt. Dies zeigt sich besonders ab der dritten und vierten Klasse, wenn es um den Übergang in weiterführende Schulen geht. Studien zu Lernmotivation zeigen, dass weder Überforderung noch Unterforderung hilfreich sind.

Positive Schulerfahrungen wirken als Schutzfaktor für die Schülerinnen und Schüler (vgl. Holz/Skoluda 2013, S. 44). Sollte die Arbeitsmotivation eines Kindes nicht ausreichen, stellt sich die Frage, worin die Ursache liegt und wie dem adäquat begegnet werden könnte. Schule kann die familiären Umstände nicht verändern. Sie kann jedoch dazu beitragen, dass ein Kind Resilienz (weiter-)entwickelt (Häußermann 2014, S. 197). Zu beachten ist, wie gelingendes Lernen bewertet und eingeordnet wird, ob bspw. jemand in „Lern-Schubladen“ einsortiert wird. Auch die pädagogische Diagnostik kann zur Etikettierung führen, so etwa bei sonderpädagogischen Förderbedarfen. Diese könnten auch als individuelle Bildungsbedarfe beschrieben werden (vgl. Booth/Ainscow 2017, S. 56f).

Wenn es armutsbetroffenen Schulkindern an schulischen Alltagskompetenzen mangelt, können sie darin unterstützt werden,

- den Tagesablauf zu strukturieren (pünktlich sein, lernen und Hausaufgaben machen);
- eigenverantwortlich ihr Lernen zu organisieren (wann lerne ich was und wie? Wann mache ich Hausaufgaben? Wie müssen Hefte geführt werden?);
- eigenverantwortlich und sorgsam mit ihren Lernmaterialien umzugehen (Mäppchen, Materialien und Bücher);
- für sich zu sorgen (gesundes Vesper, ausreichende Bewegung und Umgang mit Medien).

Gemeinsam in der Klasse lernen

Die Vielfalt der Stärken und Fähigkeiten ist eine wichtige Ressource für das gemeinsame Lernen im Klassenverband. Mädchen und Jungen erleben, dass sie einander unterstützen können. Lerngruppen sind eine wertvolle Methode und fördern wichtige Kompetenzen sowie Selbstwirksamkeit. Miteinander kreative Lösungen für schulische Herausforderungen und

Problemstellungen zu finden, stärkt die Identität und das soziale Miteinander (vgl. Booth/Ainscow 2017, S. 131 und S. 146). Booth/Ainscow beschreiben dies als „Das Lernen orchestrieren“. Dadurch werden die Teilhabe für alle ermöglicht und Lernprozesse gestärkt (vgl. Häußermann 2014, S. 248).

Prima Klima im Klassenzimmer

Armutsbetroffene Kinder können vermehrt Ausgrenzung und Mobbing im Klassenzimmer erfahren. Da braucht es den aufmerksamen Blick einer jeden Lehrkraft. Die Kinder dürfen lernen, dass Konflikte in einem gemeinschaftlichen Leben normal sind. Schulklassen sind ein Ausschnitt der bunten Gesellschaft. Hier prallen unterschiedliche Ideen vom Leben aufeinander. Es gibt viele Vorstellungen von dem, was als angemessen und normal betrachtet wird, was sich fremd anfühlt oder vertraut. Dafür müssen gemeinsame Werte entwickelt werden, wie Gleichheit und Rechte für alle, Gewaltfreiheit, Ehrlichkeit, Vertrauen und Freude am gemeinsamen Lernen (vgl. Booth/Ainscow 2017, S. 33 - 42).

Gesunde Schule

Wie ein Kind den Schulalltag erlebt, kann sich stärkend oder hinderlich für die Gesundheit im globalen Sinn auswirken (vgl. Booth/Ainscow 2017, S. 161ff). Widerstandsfähigkeit, körperliches und psychisches Wohlbefinden in der Schule hängen auch zusammen mit den Bewegungsmöglichkeiten und dem Zusammenspiel von Lernen und Regenerationsphasen (Pausengestaltung, Pausenhof, Vesperangebote). Gleichzeitig hat Schule auch einen Bildungsauftrag zum Thema Gesundheit, welches alltagsintegriert bearbeitet werden muss.

Ganztagschule und Hort als wichtige Räume für Mädchen und Jungen

Weil armutsbetroffene Kinder eingeschränkt Zugang zu den vielfältigen und wichtigen freizeitleichen Erlebniswelten haben, bieten sich Ganztagschulen und Horte als Erlebnisräume an, die diese Defizite ausgleichen können. Die Vorteile:

- Außerschulisches Lernen zu organisieren, kann unterstützt werden.
- Soziale Kompetenzen werden in einem geschützten Rahmen weiterentwickelt.
- Die kognitiven Kompetenzen werden durch kreative Angebote gefördert.
- Mädchen und Jungen eröffnen sich vielfältige Erfahrungen, etwa durch Ausflüge, Naturerfahrungen, gemeinsam
- gestaltete Projekte.
- Bewegungsangebote unterstützen die körperliche Gesundheit.
- Kinder verbringen ihre Freizeit kindgemäß und entdecken ihre Talente und Begabungen.

„Ja, dass sie eben wählen können, was jetzt für sie die beste Betreuungsform ist. Da gibt's dann natürlich auch im Ganztag, im Nachmittagsunterricht verschiedene Angebote, sowohl musischer als auch sportlicher Natur. Was dann wiederum auch wieder Familien davon entlastet, ihre Kinder im Sportverein oder in der Musikschule einzuschreiben, weil wir einfach die Musikschule zu uns holen. Und das Ganze ist dann auch kostenfrei für die Kinder und das bietet schon einen großen Vorteil für einige Familien.“
(Lehrkraft)

Zum Weiterdenken...

- Sind Sie sich Ihrer bedeutsamen Rolle als Lehrkraft im Leben von armutsbetroffenen Kindern bewusst? Welches konkrete Verhalten könnte für Sie daraus folgen?
- Wie gestalten wir das Lerngeschehen armutssensibel?
- Welche Gesichtspunkte hinsichtlich Armutsbewussten Handelns möchte ich umsetzen?
- Wie können Lernerfolge möglich gemacht werden, jenseits von Notengebung?
- Was will ich zum Thema Armut hinsichtlich meiner pädagogischen Arbeit weiter vertiefen?

Zusammenarbeit mit den Eltern

Lehrerinnen und Lehrer möchten zum Wohle ihrer Schülerinnen und Schüler vertrauensvoll und gut mit den Eltern zusammenarbeiten. Sie bemühen sich, allen Müttern und Vätern wertschätzend und auf Augenhöhe zu begegnen. Die eigenen Ideen zu guter Erziehung und Bildung treffen auf die Erziehungsvorstellungen und das Handeln von Eltern. Lehrkräfte sind prinzipiell auch für armutsbelastete Eltern wichtige und kompetente Ansprechpersonen (vgl. Laubstein u.a. 2016, S. 7).

„Ja, ich versuche einfach einfühlsam und emphatisch zu sein, viel im Gespräch mit den Eltern zu sein, ihnen zu sagen, ich bin auch für Sorgen und Nöte gern Ansprechpartner, sodass man immer gern auf mich zukommen kann (...). Und ich denke, das hilft den Eltern weiter, das hilft auch mir weiter, wenn da ein guter Kontakt besteht.“
(Lehrkraft)

Eine armutssensible Zusammenarbeit mit Eltern bedeutet, die Lebenswirklichkeit unter finanziellen Einschränkungen zu berücksichtigen und gleichzeitig anzuerkennen, dass sie über Stärken und Ressourcen verfügen. Eltern bewältigen die Armutslage mit je eigenen Strategien (vgl. Andresen/Galic 2015, S. 52). Sie haben im Rahmen ihrer zuweilen eingeschränkten Handlungsspielräume das Wohlergehen ihres Kindes im Blick. „Es zeigt sich deutlich, dass Mütter und Väter in prekären Lebenslagen trotz schwieriger Alltagsanforderungen versuchen, für ihre Kinder da zu sein, ihnen eine gute Erziehung angeeignet zu lassen, fürsorglich zu sein und ihre Bildung zu unterstützen“ (Andresen/Galic 2015, S. 103).

Die meisten Eltern sind interessiert an Schule. Allerdings fühlen sich einige überfordert, wenn sie ihre Kinder beim Lernen und den Hausaufgaben unterstützen sollen. Schule und Lernen ist in diesen Familien manchmal konfliktuell. Gründe dafür können eigene negative schulische Erfahrungen sein wie auch mangelnde Kompetenzen, beim Lernen angemessen unterstützen zu können. Dann wird die Verantwortung für das Lernen eventuell gerne außerhäuslich verlagert. Manchmal wird ein Verhalten von armutsbetroffenen Eltern als Desinteresse gewertet. Möglicherweise fehlt diesen jedoch aufgrund der Kumulation von materiellen Einschränkungen und deren Auswirkungen einfach nur die Kraft, für einen geregelten Tagesablauf zu sorgen. Familien in prekären Lebenslagen können resignieren oder resigniert haben, weil sich für sie die Hoffnung nicht erfüllt hat, ihre finanzielle Krise zu meistern. Diese Eltern sind auf Unterstützung angewiesen, damit ihre Kinder die Schule erfolgreich meistern können (vgl. Schäfer-Walkmann/Störk-Biber 2013, S. 168f).

Die folgenden Gesichtspunkte zur Zusammenarbeit mit Eltern sind Lehrkräften prinzipiell bewusst. Auch in diesem Kapitel soll das vorhandene Wissen mit einer armutssensiblen Brille neu gelesen werden. Für eine gelingende Zusammenarbeit braucht es:

- eine gelingende Bildungs- und Erziehungspartnerschaft,
- eine Kooperation von pädagogischen Fachkräften, Eltern und Lehrkräften auf
- „Augenhöhe“,
- die gemeinsame Beobachtung von Kindern,
- die achtsame und individuelle Begleitung und Förderung jedes Kindes (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg 2013).

Partnerschaftlich zusammenarbeiten

Bildungs- und Erziehungspartnerschaft heißt, von- und miteinander zu lernen und verantwortungsvoll gemeinsam den Blick auf das einzelne Kind zu richten. Eine „konstruktive Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule (wirkt) sich positiv aus auf die Bildungsprozesse der Kinder“ (Kirstein/Fröhlich-Gildhoff 2018, S.6). Die Kooperation von Lehrkräften und Eltern „stellt einen wichtigen Baustein der Armutsbewältigung dar“ (Häußermann 2014, S. 247).

- Gibt es eine Verständigung über wechselseitige Erwartungen, Rollen und Aufgaben?
- Pflegen wir einen akzeptierenden und wertschätzenden Kommunikationsstil, der die sprachlichen Voraussetzungen und Bedürfnisse des Gegenübers berücksichtigt und ihnen angemessen begegnet?
- Ist meine Haltung eine wertschätzende Anerkennung, dass „alle Eltern im Rahmen ihrer Möglichkeiten versuchen, das Bestmögliche für ihre Kinder zu tun“ (Kirstein/Fröhlich-Gildhoff 2018, S. 10)?
- Ist mir bewusst, dass sich der Bildungs- und Erziehungsauftrag auf die Kinder bezieht und nicht auf die Eltern?
- Ist mir bewusst, dass dieser Auftrag ein gemeinsamer von Schule und Eltern ist?

Eltern erreichen

- Besteht eine wertschätzende und vertrauensvolle Beziehung zu den Eltern? Vielleicht muss die eigene Haltung überprüft werden. Wird möglicherweise ein Desinteresse unterstellt? Welche Ursachen könnten noch vorliegen?
- Welche Bedarfe/Interessen haben die Eltern in der Schulfamilie?
- Bestehen Zugangsbarrieren? Was erleichtert, was behindert die Teilhabe?
- Werden Elternabende armutssensibel gestaltet? Können Eltern sich beteiligen?
- Können Themen am regulären Elternabend eingeplant werden?
- Könnte ein Elternstammtisch als Alternative initiiert werden, um in Kontakt zu kommen? Könnten Eltern untereinander in Kontakt gebracht werden?
- Gibt es Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter?
- Wie wäre es mit einem Sporttag für Väter und ihre Kinder?

Mit den Eltern kommunizieren

- Schule als Ort der Begegnung nutzen (Häußermann 2014, S. 192).
- Vielfältige Kommunikationswege nutzen. Wie wird kommuniziert? Z. B. Einträge in Hausaufgabenhefte, Schulbriefe, E-Mail. Wie wäre es mit einer Wandzeitung, die auch bebildert wird?
- Tür- und Angelgespräche. Eltern- Gespräche zum Austausch im Sinne von Lern- und Entwicklungsgesprächen 2x jährlich. Kann eine offene Sprechstunde eingerichtet werden?
- Wer trägt die Verantwortung für die Informationswege?
- Wie kann eine vertrauensvolle Atmosphäre geschaffen werden, sodass armutsbetroffene Eltern sich mit ihren Sorgen oder Nöten willkommen fühlen? Die Schule ist auch eine Kontrollinstanz, welche Auswirkungen hat das für mein Kind?
- Wie gehen wir mit Konflikten und Problemfeldern um? Z. B. bei Hausaufgaben, Leistungsbeurteilungen, Verhalten, Regelverstößen, Schulempfehlungen?
- Transparente Verfahren sollten implementiert und eventuell moderierte Gespräche angeboten werden.

„Das wäre eine Option, wenn es Zeitpuffer gäbe, könnte man eine offene Sprechstunde einrichten an Schule oder Kita, wo Eltern mit ihren Anliegen, Fragen oder auch Wünschen hinkommen könnten. Da nimmt sich jemand Zeit und nimmt sich der Problematik an, als Dienstleistung oder Service.“
(Schulsozialarbeit)

Eltern beteiligen

- Sind armutsbetroffene Eltern dabei willkommen, sich am Schulleben zu beteiligen?
- Wie werden Feste und Schüler-Eltern-Aktionen geplant und organisiert? Werden die finanziellen und mobilen Möglichkeiten aller Familien berücksichtigt?
- Wie ist es mit den Beteiligungsstrukturen an der Schule bestellt (Projektstage, Feiern, etc.)? Wie sieht es mit der Beteiligung und den Beteiligungsmöglichkeiten konkret aus?
- Was wissen wir über die beruflichen und individuellen Fähigkeiten von Müttern und Vätern? Wollen wir sie einladen, diese einzubringen?

Zum Weiterdenken...

- Diesen Gedanken möchte ich vertiefen...
- Das möchte ich verändern mit Blick auf die Zusammenarbeit mit armutsbetroffenen Eltern...
- Dieses Thema möchte ich mit meinen Kolleginnen und Kollegen besprechen...
- Dieses Elternpaar möchte ich neu kennenlernen...
- Ich schlage vor, eine Fortbildung an unserer Schule zu initiieren.

Fazit

Insgesamt geht es im Schulkontext „also um einen – auch theoretischen – Perspektivenwechsel (von Lehrkräften), der die Bedeutung von Bildungserfahrungen – als Erfahrung von kognitivem Wachstum und als kognitive Erfolgserfahrung für die Alltagsbewältigung – ernst nimmt sowie ihren Stellenwert für die Identität, die emotionale und soziale Stabilität und die Entwicklung von Selbstbewusstsein und Selbstsicherheit der Kinder betont“ (Chassé u.a. 2010, S. 338, Einf. Verf.). Schule kann sich auf den Weg machen und armutsbedingte Auswirkungen im schulischen Kontext (materiell, sozial, gesundheitlich und kulturell) kompensieren. Damit eröffnet sie für armutsbetroffene Schülerinnen und Schüler Zugänge zu Teilhabe.

Schulleitungen und Lehrkräfte benötigen dafür Wissen über die Lebenswirklichkeiten unter Armutsbedingungen. Die allgemeinen pädagogischen Ansätze sind dann armutssensibel zu reflektieren und entsprechend anzupassen. Dies ist keine zusätzliche Aufgabe und darf auch nicht vom individuellen Einzelengagement abhängen. Schule hat den Auftrag, gelingende Bildungsprozesse für alle Schulkinder zu ermöglichen, armutsbetroffene Schülerinnen und Schüler gehören dazu.

Literaturverzeichnis – Heft 3

Albers, T. & Lichtblau, M. (2014): Inklusion und Übergang von der Kita in die Schule: Kompetenzen pädagogischer Fachkräfte. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogischer Fachkräfte. WiFF Expertisen, Band 41.

Andresen, S. & Galic, D. (2015²): Kinder. Armut. Familie. Alltagsbewältigung und Wege zu wirksamer Unterstützung. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh

Booth, T. & Ainscow, M. (2017): Index für Inklusion. Ein Leitfaden für Schulentwicklung. Beltz. Weinheim und Basel

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2013): 14. Kinder und Jugendbericht. Berlin. <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/14--kinder--und--jugendbericht/88912> (zuletzt 28.01.2021)

Chassé, K. A., Zander, M. & Rasch, K. (20104): Meine Familie ist arm. VS. Wiesbaden

Häußermann, V. (2014): Armut im Grundschulalltag. Eine qualitative Studie über die lebensweltlichen Erfahrungen von Kindern und pädagogischen Fachkräften. Ergon Verlag. Würzburg

Holz, G. & Skoluda, S. (2013²): Armut im frühen Grundschulalter. Abschlußbericht [sic!] der vertiefenden Untersuchung zu Lebenssituationen, Ressourcen und Bewältigungshandeln von Kindern im Auftrag des Bundesverbandes der Arbeiterwohlfahrt. https://www.iss-ffm.de/fileadmin/assets/veroeffentlichungen/downloads/Armut_im_fr_uuml_hen_Grundschulalter.pdf (zuletzt 28.01.2021)

Kirstein, N. & Fröhlich-Gildhoff, K. (2018): Qualität in der Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern. FEL. Freiburg

Kultusministerkonferenz der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (KMK) (2015): Empfehlungen zur Arbeit in der Grundschule. https://km-bw.de/site/pbs-bw-km-root/get/documents_E1285532514/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/KM-Homepage/Artikelseiten%20KP-KM/1_PDFS_2016/Empfehlungen_Grundschule_kmk_2016-06-11.pdf (zuletzt 28.01.2021)

Laubstein, C., Holz, G. & Seddig, N. (2016): Armutsfolgen für Kinder und Jugendliche. Erkenntnisse aus empirischen Studien in Deutschland. BertelsmannStiftung. https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/Studie_WB_Armutsfolgen_fuer_Kinder_und_Jugendliche_2016.pdf (zuletzt 28.01.2021)

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2016): Bildungsplan 2016. Lehrkräftebegleitheft. http://www.bildungsplaene-bw.de/site/bildungsplan/get/documents_E1382901991/lbw/export-pdf/depot-pdf/ALLG/BP2016BW_ALLG_LBH.pdf (zuletzt 28.01.2021)

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2013): Kooperation zwischen Tageseinrichtungen für Kinder und Schulen. XII Zusammenarbeit und Beratung mit Eltern. https://km-bw.de/site/pbs-bw-km-root/get/documents_E-1502854424/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/kultusportal-bw/Publikationen%20ab%202013/Koopordner_XII_ModulEltern.pdf (zuletzt 28.01.2021)

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2011): Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen.

Pupeter, M. & Schneekloth, U. (2018): Selbstbestimmung: Selbstständigkeit und Wertschätzung. In: Andresen, S., Neumann, S. & Public, K. (Hrsg.) Kinder in Deutschland 2018. 4. World Vision Kinderstudie. Beltz. Weinheim und Basel. S. 148 - 179

Pupeter, Monika/Schneekloth, U. & Andresen, S. (2018): Kinder und Armut: Spürbare Benachteiligungen im Alltag. In: Andresen, S., Neumann, S. & Public, K. (Hrsg.) Kinder in Deutschland 2018. 4. World Vision Kinderstudie. Beltz. Weinheim und Basel. S. 180 - 195

Richter-Kornweitz, A. & Kruse, C. (2015): Gesundheitsförderung im Kindesalter. Leitbegriffe BZgA. <https://www.leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/gesundheitsfoerderung-im-kindesalter/> (zuletzt 28.01.2021)

Richter, A. (2000): Wie erleben und bewältigen Kinder Armut? Dissertation. Shaker Verlag. Aachen

Richter-Kornweitz, A. & Altgeld, T. (2015): Gesunde Kita für Alle! Leitfaden zur Gesundheitsförderung im Setting Kindertagesstätte. https://www.gesundheit-nds.de/CMS/images/stories/PDFs/Leitfaden_Gesunde_Kita_fuer_alle_web.pdf (zuletzt 28.01.2021)

Schäfer-Walkmann, S. & Störk-Biber, C. (2013): Kinderarmut als Mangel an Verwirklichungschancen. Ein sozialarbeitswissenschaftlicher Beitrag zum Capability-Approach. In: Graf, G., Kapferer, E. & Sedmark, C. (Hrsg.): Der Capability-Approach und seine Anwendung. Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen erkennen und fördern. Springer. Wiesbaden. S. 151 – 175

Schickler, A., Böttinger, U. & Bressau, E. (2018). Präventions- und Gesundheitsbericht. Soziale und gesundheitliche Situation von 3- bis 10-jährigen Kindern sowie Angebots- und Versorgungsbereiche im Gesundheits-, Kinder- und Jugendhilfe und Bildungssystem im Ortenaukreis. Präventionsnetzwerk Ortenaukreis (Hrsg.). https://www.pno-ortenau.de/media/custom/2565_496_1.PDF?1539105174 (zuletzt 28.01.2021)

Sit, M. (2008): Resilienz – Was Kinder stark macht. Dorner Verlag. https://gesundheitsfoerderung.bildung-rp.de/fileadmin/user_upload/gesundheitsfoerderung.bildung-rp.de/Psychische_Gesundheit/Leitfaden_Resilienz.pdf (zuletzt 28.01.2021)

Sozialwissenschaftliches Institut der evangelischen Kirche in Deutschland (2015): Ermittlung der Schulbedarfskosten. <http://docplayer.org/13457135-Ermittlung-der-schulbedarfskosten.html> (zuletzt 28.01.2021)

Staatliches Schulamt Offenburg/Landratsamt Ortenaukreis (2012): Handreichung zum Übergang Kindertageseinrichtung – Schule. Ortenauer Qualitätsstandards für Fachkräfte. <http://schulamt-offenburg.de/site/pbs-bw-new/get/documents/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/Schulaemter/schulamt-offenburg/pdf/%C3%9Cbergang%20KiTa-GS.pdf> (zuletzt 28.01.2021)

Wildgruber, A. & Griebel, W. (2016): Erfolgreicher Übergang vom Elementar- in den Primarbereich. Empirische und curriculare Analysen. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte. WiFF Expertisen, Band 44. München

Bestelladresse

Präventionsnetzwerk Ortenaukreis (PNO)

Lange Str. 51, 77652 Offenburg

Tel.: +49 781 805 9814

Fax: +49 781 805 9520

Mail: pno@ortenaukreis.de

Homepage: www.pno-ortenau.de

2021 (1. Auflage)

Stand: März 2021

Umschlaggestaltung und Satz

Birgit Köhl-Tömmes,

www.koehl-toemmes.de

Gefördert durch:



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR SOZIALES UND INTEGRATION

www.pno-ortenau.de

